Nr. 246.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 20. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Am Meere.

Die deutschen Regimenter stehen am Meere, England gegenüber, die Geschütze nach England gerichtet. Weit müssen wir in der Geschichte zurückblättern, um ein ähnliches Bild zu finden, denn auch in den Freiheitskriegen erstreckten sich große militärische Operationen nicht bis in diese Gebiete. Damals empfing England den Besuch der verbündeten Monarchen und des alten Blücher, als Napoleon niedergerungen war, und der Jubelsturm. mit welchem die „Befreier Europas" in London empfangen wurden, kannte keine Grenzen. Heute kommen wir als Vertreter moderner Kultur. um die Briten zu belehren, was es heißt. Moskowitern, Mongolen und sonstigen exotischen Völkerstämmen zur Seite zu stehen. Nichts. was sonst den Engländern heilig war, gilt ihnen heute mehr, sie haben nur den einen Gedanken, daß die deutsche Tüchtigkeit und Wahrheit mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln niedergeworfen werden muß. In der deutschen Brust hat sich ein tüchtig Stück Erbitterung gegen den „Vetter" jenseits des Kanals angesammelt. Ein Wunder wäre es freilich, wenn es sich anders verhielte.

In diesen Gebieten am Meere haben sich Engländer und Franzosen mehrere Jahrhunderte hindurch bekriegt, von hier aus versuchte es Napoleon vergeblich, den Kanal zu überschreiten. um Truppen auf britischen Boden zu bringen. und seine erbittertsten Gegner damit ins Herz zu treffen. An Napoleon und vielen anderen Beispielen können wir ersehen, wie die Engländer hassen, und wir hätten uns keinen Zweifeln hinzugeben brauchen, was uns im Falle einer Niederlage beschieden gewesen wäre. Die Artikel englischer Zeitungen, welche diese Möglichkeit behandelten, sind heute verschwunden. man ist schon so gnädig, einzuräumen, daß Deutschland vor einem Krieg im eigenen Lande bewahrt bleiben werde; aber an einen Angriff auf England selbst will man öffentlich noch nicht glauben.

Wie gering das englische Volk von seiner Presse geistig eingeschätzt wird, ergibt sich aus den Darlegungen eines Londoner Blattes, das die Gefahren eines Zeppelinangriffes damit zu bemänteln suchte, es sei ja möglich. daß ein Luftschiff über der Themse erscheinen könnte, aber fraglich, ob es nach Belgien zurückgelangen würde. Wir sollten meinen, die deutschen Streiter hätten zu Lande und zu Wasser, wie unter dem Wasser und in der Luft im Verlaufe dieses Krieges gerade oft genug gezeigt, daß das Leben für Deutsche keine Rolle spielt, wenn es gilt, den Feind zu treffen. Daß diese oberflächliche Behandlung der deutschen Luftwaffe durch die Briten nur die inneren Sorgen verdecken soll, liegt auf der Hand. Denn wir wissen selbst, daß wir mit Bombenwerfen auf dem englischen Festland allein unseren Feind kaum mürbe machen werden, wir müssen zu diesem Zwecke schon seine Flotte treffen.

Die Drohung des Marineministers Churchill, unsere Kriegsschiffe wie Ratten aus den Löchern herausheben zu wollen, ist bis heute nicht wahr gemacht worden. Wir dürfen deshalb abwarten, ob die Ankündigung, die englischen Panzerschiffe würden die deutschen Stellungen am Meere bedrohen, von einem großen Erfolg begleitet sein wird. In London will man nicht glauben, daß unsere schweren Geschütze den englischen Schiffskolossen gewachsen seien, resp. praktisch zu verwenden wären, weil sie zu schwer transportiert werden könnten. Unsere Krupp'schen Mörser sind für alle Festungen eine große Überraschung gewesen, und so mögen die Engländer getrost abwarten, wie wir ihrer Marine an der Meeresküste dienen werden. Wenn sie ihrer Schiffsbatterien so sicher sind, hätten sie ja längst deren Leistungsfähigkeit vor Helgoland oder sonstwo probieren können; aber sie haben sich doch mehrere Monate weislich gehütet.

Die Kriegslage im Westen und Osten.
Erfolgreiche Kämpfe in Galizien.

Auf dem Landkriegsschauplatz ist im Westen die Lage noch unverändert. Schwache Vorstöße des Feindes, der wieder bis über Lille hinaus vorgedrungen, um vermutlich die Reste der Besatzung von Antwerpen aufzunehmen, wurden kräftig abgewiesen. Im Osten sind die Russen in Galizien auf der ganzen Linie vom San-Fluß (nördlich Przemysl), Medyka-Sambor (Lücke zwischen San-Fluß und Dnjestr) und im Gelände vom Dnjestr bis zum Stryj (erstem südlichen Nebenfluß des Dnjestr) mit Verlust von über 15000 Gefangenen zurückgedrängt; auch in Ostpreußen sind unsere Truppen in der Gegend von Lyck wieder im Vorgehen. Im Zentrum dauern die Kämpfe bei Warschau fort.

Die Meldungen des „W. T.-B." lauten:

Berlin den 18. Oktober. Nichtamtlich.

Wien, 18. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom 17.|10., mittags: Sowohl die in der Linie Stary Sambor-Medyka und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dnjestrfluß nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowucko forzierten unsere Truppen den Stryjfluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf, ebenso gelangten die Höhen nördlich von Podbuz und südöstlich von Stary Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strwiazflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen Sanufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach bisherigen Meldungen sind es schon über 15000. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Generalmajor.

Berlin den 18. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 18. Oktober, mittags: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyck im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert fort.

Berlin den 19. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 19. Oktober, vormittags: Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Verlust von 4 deutschen Torpedobooten.

Vom Seekriegsschauplatz kommt die unerfreuliche Kunde, daß vier deutsche Torpedoboote, die an der holländischen Küste den Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted" (Ohnefurcht) und vier Torpedobootszerstörern aufnahmen, der Übermacht erlegen und in den Grund gebohrt worden sind. Von Verlusten des Gegners ist in dem englischen Bericht, der allein vorliegt, anscheinend nichts erwähnt; es ist aber auch nicht darin gesagt, daß die englischen Schiffe keine Verluste oder schwere Beschädigungen erlitten haben. Aus dem Schweigen hierüber kann man schließen, daß unsere Torpedoboote nicht unrühmlich zugrunde gegangen sind.

Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 19. Oktober.

Amtlich. Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted" und vier

Was die Hauptsache ist, wir avancieren tatkräftig am Meere, wir stehen England vor der Nase und werden, darauf können die Londoner Zeitungen Gift nehmen, nicht so bald von der Küste wieder fortgehen. John Bull ist außer sich, daß wir überhaupt so weit gelangt sind, und operiert gegen uns mit tausend Möglichkeiten, welche die Zukunft bringen soll. Den alten derben Spruch, der da lautet: „Erstens kommt immer alles anders und zweitens. als man denkt —" kennt man drüben augenscheinlich nicht.

XX

* * *

Der neue deutsche Unterseebootserfolg in der Nordsee.

Amtlich wird aus London gemeldet, daß noch ein Leutnant und zwanzig Mann der Besatzung der „Hawke" von einem Floß **gerettet** worden sind.

Der Kopenhagener Zeitung „Politiken" wird aus London zu dem Untergang des Kreuzers „Hawke" noch gemeldet: Die Kreuzer „Hawke" und „Theseus" befanden sich im Wachtdienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. „Theseus" entging dem ersten Angriff nur durch schnelles Manöver und entfernte sich eiligst. „Hawke" wurde mittschiffs getroffen. Die Stimmung in London ist außerordentlich gedrückt.

Über Kopenhagen wird dem „Berl. Lokalanz." ferner gemeldet: Die **Erregung der Engländer** über den neuen Erfolg der deutschen Unterseeboote zuerst in der Finnischen Bucht und jetzt wieder in der Nordsee **steigt ins Ungeheure.** Die ersten Blätter, wie **„Times"** und **„Morningpost"**, machen dem Marineminister Churchill und der Admiralität wegen ihrer Sorglosigkeit die **heftigsten Vorwürfe.** Andere sagen: „Dieser Maulheld ist ein großer Schaden für England." Aus der Tatsache, daß die Kreuzer „Hawke" (Habicht) und „Theseus" ältere Schiffe sind, scheine hervorzugehen, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Admiralität veranlaßt hat, die modernen Kriegsschiffe vor erfolgreichen Angriffen in Sicherheit zu bringen und nur die älteren Fahrzeuge Patrouillendienste ausführen zu lassen. Außer den gemeldeten 50 Geretteten der „Hawke" wurden von Transportschiffen noch weitere 23 Mann gerettet.

Ein Telegramm des „Evening Standard" aus Aberdeen meldet: 48 Überlebende von der „Hawke" sind Freitag früh durch einen Fischdampfer hier an Land gesetzt worden. Der Kreuzer wurde Donnerstag von einem Torpedo getroffen und **sank in fünf Minuten.** Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er den Kapitän und die Überlebenden nachts von einem norwegischen Dampfer übernommen habe. Sie seien in einem überfüllten Boot geflüchtet, aber nichts habe getan werden können, um diejenigen zu retten, die im Wasser mit Korkwesten oder auf Flößen herumschwammen. — Hierzu meldet ein Telegramm aus **Stavanger** ferner: Am Sonnabend ist hier der Dampfer **„Modesta"** eingetroffen, der 48 Mann von der Besatzung des englischen Kreuzers „Hawke" aufgenommen hatte. Die „Modesta" hatte von dem Untergang des Kreuzers nichts gesehen. Sie traf ein Boot mit den Überlebenden fünf Stunden nach der Katastrophe etwa 60 Meilen von Peterhead. Die „Modesta" fuhr eine ganze Stunde zurück in der Richtung, aus der das Boot mit den Geretteten gekommen war, konnte aber keine weiteren Schiffbrüchigen finden. Gerade als die „Modesta" die Überlebenden aus dem Boot an Bord genommen hatte, tauchte vor ihrem Bug für einen Augenblick ein Unterseeboot auf. Die „Modesta" fuhr nach der britischen Küste, wo sie die Geretteten einem Fischdampfer übergab, der sie an Land brachte.

Der geschützte Kreuzer „Hawke" stammt aus dem Jahre 1891, hat eine Wasserverdrängung von etwa 7600 Tonnen, eine Bestückung von zwei 23,4, zehn 15,2 und zwölf 5,7 Zentimeter-Geschützen, also fast die gleiche, wie die Abukirklasse. Die Maschinenstärke beträgt etwa 13000 Pferde, die Geschwindigkeit etwa 20 Meilen, die Besatzung nach dem Friedensetat 550 Mann.

Deutschfeindliche Unruhen in England.

Die Erregung in England hat sich bis zu deutschfeindlichen Unruhen gesteigert. Reuters Bureau meldet vom Sonntag: In **Deptford bei London** sind in der vergangenen Nacht deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Die **Läden,** die sich **in deutschem Besitz** befinden, wurden zerstört, einer wurde **in Brand gesteckt. Truppen sind zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboten.**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Das Ringen auf dem äußersten rechten Flügel.

Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende" meldet aus London: Seit Donnerstag **steht ein verzweifelter Kampf** in der Umgegend von **Ypern** und

Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit größter Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos, sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von **Ostende** und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten und eine verschanzte Stellung zwischen **Dixmuiden** und **Roulers** vorbereiteten. Der Ausgang des **Kampfes ist nicht bekannt**, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellung halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der **nächste große Kampf wird bei Dünkirchen erwartet,** wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt angelegt und große Überschwemmungen vorgenommen haben. Hier das Vorrücken der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es den linken Flügel der Verbündeten gilt.

Das Garibaldi-Bataillon nahezu aufgerieben.

Der Mailänder **„Corriere della Sera"** schildert einen **verhängnisvollen Irrtum** der Garibaldianer. Bei **Craonne** näherten sich einem Garibaldi-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die beschossen wurden. Es entspann sich ein wütender Kampf, in dem 800 Mann des Bataillons von vermeintlichen Preußen (es **waren jedoch in Wirklichkeit Turkos**) mit einem Bajonettangriff bis auf 200 Mann aufgerieben wurden. Die Folge des Irrtums war, wie aus den Mitteilungen des Berichterstatters herauszulesen ist, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungskreis suchen müssen. Sie gehen **nach Montenegro.** Begreiflicherweise ist der Mißerfolg der Rothemden der allgemeine Gesprächsstoff in Italien.

Gegen die deutschen Flieger.

Millerand befahl auf die Beschwerde der Seinedeputierten hin, die **Rückkehr mehrerer Flugzeuggeschwader nach Paris** zur Bekämpfung deutscher Flieger.

Ein englisches Urteil über die Kriegslage.

Der **„Manchester Guardian"** schreibt: Im August hielt man den ganzen Krieg für ein Wettrennen zwischen dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris und dem Vormarsch der Russen gegen Berlin, und als wir unsere Leser warnten, den Druck in Richtung auf Berlin nicht viel vor Oktober zu erwarten, hielt man uns für übertrieben pessimistisch. Das Blatt fährt fort: Im Osten fanden große entscheidende Schlachten statt. Die **Niederlage Samsonows in Ostpreußen war eine größere Affäre als die Schlacht bei Mukden.** Die Russen verloren bei Mukden über 100 000 Mann, verloren aber bei Tannenberg dieselbe Zahl allein an Gefangenen. Zwei andere ernsthafte Niederlagen folgten bei Insterburg und bei Lyck. **Die an Zahl stärkste Armee kann Niederlagen von solcher Größe nicht ertragen,** ohne erschüttert zu werden. Ein Wunder ist nicht, daß die Russen Gelände verloren, sondern, daß sie imstande waren, es so schnell zurückzugewinnen, aber der Preis für die Verstärkung des russischen Flügels in Ostpreußen war der **Verlust der Früchte der Siege über Österreich in Galizien.** Die Russen verloren in den letzten zehn Tagen fast allen Boden, den sie durch zerschmetternde Siege über den österreichischen linken Flügel gwonnen hatten. Das Blatt hält die russischen Aussichten auf Sieg an der Weichsel für gut, sagt aber, es müsse die Tatsache anerkennen, daß die Russen zurückgehen und daß gegenwärtig eine Invasion in Schlesien nicht in Frage komme. Das Blatt fragt, **woher die Deutschen all ihre Männer nehmen.** Die Verbündeten scheinen **die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt** zu haben, dagegen sei die Reserve der russischen Bevölkerung so unausgebildet, wie die englische. Da die Lebensdauer in Rußland kürzer ist, als in Deutschland und England, weisen die Reserven der ausgebildeten Männer einen stärkeren Abgang auf. Die gewaltigen Massen der russischen Bevölkerung werden früher oder später ins Gewicht fallen, aber vielleicht erst später. Einstweilen befinden sich die Verbündeten trotz ihrer Überlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Österreich tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Feldes, und zwar in diesen ersten Monaten des Krieges, auf die sich Deutschlands größte Hoffnungen gründen. Später wird es anders sein, aber augenblicklich sind alle Anstrengungen für uns erforderlich.

Die Tätigkeit der österreichischen Motormörserbatterien.

Ein zurzeit in Wien weilender Offizier der österreichischen Motormörserbatterien schildert im „Neuen Wiener Tagblatt" seine Erlebnisse und Eindrücke seit Kriegsbeginn. In begeisterten Worten berichtet er von der jubelnden Begrüßung, welche die österreichische Mannschaft bei der Fahrt durch Deutschland auf allen Stationen fand. Tiefen Eindruck auf die Soldaten machte ein Telegramm, welches der Kommandant der Batterie in Köln von Kaiser Wilhelm erhielt, worin der Kaiser die österreichischen Kameraden aufs wärmste begrüßt und ihnen Erfolg wünscht. Der Offizier gibt dann eine ausführliche Darstellung von der Tätigkeit der Batterien vor **Namur, Givet, Maubeuge** und **Antwerpen** und von den **außerordentlichen Erfolgen,** welche der Bericht des Großen Generalstabes auch rühmend hervorgehoben habe.

* * *

Die Aufräumung in Belgien.

Aufgrund englischer Meldungen kündigten die **Pariser Blätter** noch am Freitag Mittag an, daß den Deutschen auf dem Wege **nach Ostende** eine Überraschung drohe, die den Zeitpunkt der Besetzung der Stadt wenigstens erheblich hinausschieben werde. Angesichts der nun erfolgten Fortnahme von Brügge und Ostende durch die Deutschen spricht die Pariser Presse **die Hoffnung aus, Ypern werde** sich als Stützpunkt der der Küste zustrebenden verbündeten Streitkräfte behaupten können. Die nächsten Zusammenstöße erwartet die Pariser Presse auf einer Linie mit den Hauptpunkten Ypern, Roulers, Brügge. Man könne eine mehrtägige Dauer und eine alles bisherige übertreffende Heftigkeit der **Kämpfe zwischen Armentières und der Küste** voraussagen. Die Reste der belgischen Garnison von Antwerpen leisteten den von dem französischen linken Flügel fast unabhängig operierenden englischenschen Detachements vornehmlich **Erkundungsdienste.**

englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihren Besatzungen sind 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behncke.

In **allen belgischen Bezirken** mit alleiniger Ausnahme von Ostende sind **deutsche Zivilverwaltungen** eingesetzt worden.

Aus Antwerpen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Roosendaal vom 16. Oktober: Während des **Bombardements** von Antwerpen sind im ganzen **26 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet** worden.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet ferner vom 17. Oktober: Zurückkehrende Reisende erzählen aus Antwerpen: Mehrere Kaffeehäuser und einige Läden sind geöffnet; gestern war wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Straßenbahnen sind noch nicht im Betrieb. Die Wasserleitung wurde an vielen Orten hergestellt. Deutsche Matrosen öffneten heute auf Befehl einen Fleischerladen; aber das Fleisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und wechselt Grüße mit den Vorübergehenden. Gestern wurden an vielen Straßenecken Maschinengewehre aufgestellt und an der **Zentralstation ein Feldgeschütz hinter Sandbarrikaden.** Gestern befanden sich noch nicht viele Flüchtlinge auf der Rückkehr.

Wie der „Frankf. Ztg." mitgeteilt wird, beträgt die **Antwerpen** auferlegte **Kriegskontribution** 30 Millionen Franks (also nicht 400 Millionen, wie englische Bläter zuerst wissen wollten).

Die belgischen Flüchtlinge.

Wolffs Bureau schreibt: Nachdem es der deutschen Verwaltung gelungen ist, nach den Kriegswirren in Belgien wieder geordnete Verhältnisse herbeizuführen, macht sich bei den **aus Belgien geflüchteten Einwohnern (deutscher Nationalität)** der Wunsch geltend, in die Heimat zurückzukehren. Obwohl dieser Wunsch beim deutschen Generalgouvernement kräftige Unterstützung findet, läßt er sich ohne weiteres nicht durchführen. Alle Personen, die nach Belgien zurückkehren wollen, werden daher gut tun, sich an die **Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge aus Belgien in Köln,** Regierungsgebäude, Zeughausstraße, zu wenden, die die Rückleitung der Flüchtlinge in die Hand genommen hat.

Aus **Middelburg** wird vom 16. Oktober gemeldet: Hier kommen **noch immer viele Flüchtlinge** an, welche die Grenze in Seeländisch Flandern überschritten haben. Sie erzählen, daß noch viele Tausende hätten flüchten wollen, daß jedoch die deutschen Behörden die Grenze gesperrt hätten.

„Daily Chronicle" erörtert die Frage der **belgischen Flüchtlinge in Holland,** die etwa 100 000 betrügen, und sagt, da die Rückkehr der Belgier in die Heimat untunlich sei, blieben zwei Möglichkeiten, entweder sie nach England zu bringen oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Blatt befürwortet entschieden das letztere und bemerkt dazu, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürften. Sie würden am besten überhaupt nicht angestellt und dürften nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands eingeführt werden. Die Flüchtlinge sollten auch von den östlichen Grafschaften und den Kanalhäfen ferngehalten werden. Es wäre am besten, möglichst viele nach Irland zu schaffen.

Wie Reuters Bureau meldet, hatte die englische Regierung zur **Überführung belgischer Flüchtlinge nach England eine Anzahl Marinetransportschiffe** ausgesandt. Allein am Donnerstag wurden 8 bis 10 000 Flüchtlinge ausgeschifft und werden vorläufig in einer von der Regierung errichteten Zentralzufluchtsstelle untergebracht, von wo sie später an die verschiedenen Familien des Landes, die sich zu deren Aufnahme erboten haben, verteilt werden. Die Regierung sowie private Hilfskommissionen sandten ferner Schiffe mit Lebensmitteln nach Belgien. Außerdem wurden große Geldsummen für die belgischen Notleidenden gesammelt.

Der König von Belgien gibt die Hoffnung nicht auf.

„Daily Expreß" meldet aus dem Haag: Ein **belgischer Diplomat,** der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen **eine Unterredung mit dem König der Belgier.** König Albert sagte: Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustand und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind, ebenso wie ich, bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber **wir vertrauen** auf den endlichen Sieg, der **größer als jemals sein wird.** Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert. Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen und habe den König angefleht, ihm und dem Heere überall hin folgen zu dürfen.

Die „Morningpost"-Kampagne gegen den englischen Marineminister.

„Morningpost" hält ihre Angriffe gegen **Churchill** aufrecht. Sie schreibt: Eine große Stadt in den Schrecken einer furchtbaren, unnötigen Beschießung hineinzuziehen, ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichtet haben dürfte. Die von den Behörden von Antwerpen beschlossene Übergabe wurde von **Churchill verhindert.** Die abgesandten Hilfstruppen bestanden zumteil aus Freiwilligen mit einwöchiger Ausbildung. Die Verantwortung dafür trägt Churchill. Gewisse Eigenschaften Churchills machen ihn in der jetzigen Stellung zu **einer gewissen Gefahr und Sorge der Nation.**

Wieviel England aufzustellen gedenkt.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur sechshunderttausend Mann aufstellen könne, und schreibt, daß **bereits 1 200 000 Mann unter den Fahnen** seien. Die neuen Rekruten meldeten sich so zahlreich, daß es für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befänden sich nunmehr **hunderttausend Mann indische und kanadische Truppen in Europa.** Diese Mannschaften und diejenigen, welche nun in den Kolonien ausgebildet würden, seien nur der Kern, auf dem andere aufgebaut werden könnten. Großbritannien habe einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich gesandt, der Rest werde im Laufe des Frühjahrs folgen, die **Hauptstärke Ende 1915.** Man habe keine Eile. Infolge des großen Andranges von Freiwilligen hätten die körperlichen Anforderungen höher geschraubt werden müssen, als sie es irgendwo anders in Europa seien, andernfalls wäre Kitchener von dem Zustrom von Freiwilligen überwältigt worden. — W. T.-B. bemerkt dazu: Aus diesen Enthüllungen geht zunächst hervor, daß England nicht die Hoffnung hat, vor Ende 1915 mit Deutschland fertig zu werden. Auch werden die Franzosen es mit wenig Freude begrüßen, daß ihre Bundesgenossen vorerst keine Eile haben, ihnen wirksamer als bisher zu helfen. Die Aussicht auf kräftigere Unterstützung im Frühjahr 1915 wird demgegenüber nur ein schwacher Trost für sie sein; denn das Schicksal der auf britische Hilfe vertrauenden Belgier redet eine allzu deutliche Sprache.

109 englische Parlamentsmitglieder in das Heer eingetreten.

Die „Times" gibt ein Verzeichnis von 109 Parlamentsmitgliedern, die in das Heer eintraten; es sind 85 Unionisten und 24 Liberale. Das Blatt sagt nicht, wieviel davon sich auf dem Kriegsschauplatz befinden und wieviele zu Hause bei der regulären Armee und bei der Territoralarmee stehen.

Die englische Zeppelinfurcht.

„Daily Chronicle" meldet: Wegen drohender Besuche der Zeppeliner schließen **Lloyds** viele **Versicherungen** gegen Schäden durch Luftschiffe ab; die dafür vereinbarten Prämien betragen bereits mehrere tausend Pfund Sterling.

Die Minengefahr in der Nordsee.

Londoner Zeitungen vom 14. Oktober melden, daß **zwei Dampfer** aus Aberdeen, die mit dem Auffischen von Seeminen beschäftigt waren, als **vermißt** gemeldet werden. Man habe von ihnen seit dem 1. Oktober nichts mehr gehört. Die Besatzungen betrugen 21 Mann.

Ein schwedischer Petroleumdampfer von den Engländern beschlagnahmt.

„Handelstidning" meldet, daß der schwedische Dampfer **„Beta"** auf der Reise von Amerika nach Schweden mit einer Ladung Petroleum von den Engländern beschlagnahmt und nach den Orkneyinseln geführt wurde.

Legung russischer Minen in der Ostsee.

Aus Petersburg wird gemeldet: Da die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten am Eingang des Finnischen Meerbusens festgestellt ist, ebenso wie die Auslegung von Minensperren durch den Feind an den Küsten Rußlands, so bringt die kaiserliche Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßregeln in weitem Umfange zu treffen. Folglich muß die **Schiffahrt** in dem Gebiet nördlich von 58 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und östlich vom 21. Grad Null Minuten östlicher Länge von Greenwich und diejenige am Eingange des Rigaischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Alands-Inseln für **gefährlich** gelten. Damit an den Feindseligkeiten nicht Teilnehmende den Kriegsgefahren nicht ausgesetzt seien, sind Ein- und Ausfahrt des Rigaischen und des Finnischen Meerbusens von der Verkündigung dieser Bekanntmachung an als geschlossen anzusehen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der amtliche russische Bericht

vom Sonntag besagt: Es ist keine bedeutsame Änderung an den Fronten zu verzeichnen. In Ostpreußen herrscht Ruhe. Die Kämpfe an der mittleren Weichsel und in Galizien entwickeln sind.

Eine Unterredung mit dem österreichischen Armeeführer von Auffenberg.

Das **Budapester** Blatt **„Esti Ujsag"** veröffentlicht eine Unterredung mit dem Armeekommandant von Auffenberg, der bekanntlich infolge seiner Erkrankung, die in einem Ruhranfall besteht, und infolge starker Erkältung sein Kommando niederlegen mußte. In der Unterredung erklärte v. Auffenberg, daß die **sechs ungarischen Divisionen,** die **unter seinem Befehle** standen, wie Löwen kämpften. Aber **auch der Feind dürfe nicht gering geschätzt werden.** Der Russe habe in diesem Kriege zum erstenmale bewiesen, daß er ein guter Soldat sei und daß seine Truppen gute Führer hätten. Die russische Artillerie sei ausgezeichnet. Im Bajonettangriff aber komme die hervorragende Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen zur Geltung. Ich kann stolz sagen, fuhr der General fort, daß die Schlacht bei **Komarow** uns einen glänzenden Sieg gebracht hat, umsomehr, als wir sie auf einem russischen Artillerieschießplatz mit Kavallerie und Infanterie durchfochten. Bei **Rawaruska** blieb die Schlacht unentschieden, der Feind hat aber unberechenbare Verluste an Menschenleben erlitten. Das weitere Vorrücken war nicht möglich, weil die feindliche Übermacht zu **stark** war. In der russischen Schlachtlinie lagen die Leichen vier Meter hoch übereinander. Der Feind mußte also Barrieren von Leichen erklettern, um zu schießen. Während meines Aufenthalts auf dem Kriegsschauplatz herrschte unter unseren Truppen **keine Cholera;** nur in einem russischen Dorfe, das von unseren Husaren **besetzt war,** fanden wir Cholerakranke. Die Russen wagten es aber auch nicht, in die Nähe dieses Dorfes zu kommen. General von Auffenberg zweifelt nicht an dem endgiltigen Erfolg der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen und erklärte: Wann der Krieg zu Ende sein wird, ist unberechenbar. Daß wir aber nicht nachgeben, ist gewiß.

Von der Belagerung Przemysls.

Der Kriegsberichterstatter des **Budapester „Az Est",** welcher während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung war, berichtet hierüber: In der **Nacht vom 6.** auf den 7. unternahmen die Russen einen verzweifelten Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der **Sturm vom 6.** hatte zwei Ursachen, die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die andere, daß der **Zar am 6. Oktober** im russischen Hauptquartier **Befehl gegeben hatte, Przemysl müsse am 7. in Hand der Russen sein.** Der Sturm richtete sich **hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts** und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten an den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der verzweifelte Infanteriesturm. Unsere **Verteidigungstruppen,** von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten **Landstürmern** zusammensetzte, welche selbst die mehrwöchentliche Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewunderungswürdiger Weise zurück. Es gab einen Moment, wo **auf einem Fort sich bereits 270 Russen** befanden. Die rechtzeitig herbeigerufene Hilfe umzingelte diese und nahm 200 gefangen, während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie **konnten,** sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysls folgten neue Kämpfe auf der Linie Medyka-Siedliska-Deobronil-Chirow-Stary-Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

* * *

Das merkwürdige Unterseeboot von Spezia.

Der Kommandierende des für Rußland in Spezia erbauten und nach Ajaccio entflohenen Unterseebootes 43, Marineleutnant Belloni, soll nach in Spezia eingetroffenen Nachrichten spurlos verschwunden sein. Auch das Unterseeboot ist noch nicht nach Italien zurückgekehrt.

Auch egyptische Truppen nach Frankreich gesandt.

Die „Süddeutsche Zeitung" erfährt von ganz besonderer Seite aus Konstantinopel: England hat einen Teil seiner egyptischen Truppen, wie es heißt 15 000 Mann, nach Frankreich entsendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren hierfür die gleichen Gründe maßgebend, die die englische Regierung in Kairo bewogen hat, die egyptische Artillerie, aber ohne die Geschütze, nach dem Sudan zu setzen und der Infanterie die Patronen abzunehmen. Der Führer der egyptischen Nationalpartei Muhammed Barid Bey hält sich zurzeit in Konstantinopel auf.

Zur Lage in Südafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 16. Oktober: Zwischen General Smuts und dem im Bezirke von Kroonstad kommandierenden Offizier sind Telegramme gewechselt worden. Der Offizier meldete, daß eine den ganzen **Oranje-Freistaat** nördlich von Bloemfontein vertretende Versammlung von Kommandanten in Kroonstad einstimmig eine Resolution angenommen habe, in welcher die **Verpflichtung zur Unterstützung der Bundesregierung** innerhalb und außerhalb des Staatsgebietes **anerkannt** wird. Die Kommandanten forderten die Mobilmachung der Burgers, um einen Aufstand zu verhindern. Smuts erwiderte, eine Mobilmachung würde eine unnötig große Menge von Truppen ergeben; er danke jedoch den Kommandanten für ihre patriotische Haltung. Die Bedeutung der Versammlung in Kroonstad liegt darin, daß der **Oranjefreistaat** in Sachen der Operationen gegen Deutsch-Südwest **bisher eine laue Haltung eingenommen** hat.

Ein Gefecht zwischen englischen Truppen und Buren-Rebellen.

Das Reutersche Bureau berichtet aus Kapstadt vom 15. d. Mts.: **Oberst Brits** meldet, eine seiner Patrouillen habe ein Gefecht bei Ratedraai mit einer Abteilung Truppen des **Obersten Maritz** gehabt, wobei 70 Gefangene gemacht worden seien. Es sei dies der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit Burenrebellen gewesen.

* * *

Österreichische Ordensverleihung für General von Beseler.

Kaiser Franz Joseph hat dem General der Infanterie **von Beseler,** dem Eroberer von Antwerpen, das **Großkreuz des Leopold-Ordens** mit der Kriegsdekoration zu verleihen geruht.

* * *

Rumänien bleibt neutral.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus **Bukarest:** Unter dem **Vorsitz des Königs Ferdinand** fand eine **Beratung des Kabinetts mit Hinzuziehung aller Parteivorstände** statt. Im Verlaufe der Besprechungen wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt und festgestellt, daß keine Ursachen vorliegen, die geeignet wären, eine Änderung der Haltung Rumäniens zu bewirken, zugleich wurde die Bildung eines großen Kabinetts auf weiter Grundlage erwogen und in dieser Beziehung eine Übereinstimmung für den Möglichkeitsfall herbeigeführt.

Politische Tagesschau.

Kein fauler Frieden!

Die „Kölnische Zeitung" bringt ein Telegramm aus Berlin, in welchem gegenüber einem Artikel des Pariser „Temps" vom 29. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Äußersten führen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht hat, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft bringt und es vor neuen Überfällen schützt. Die vom „Temps" angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbsttäuschung entsprungene Erfindung.

Tagung des preußischen Landtages.

Die Tagesordnung für die am Donnerstag, 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr stattfindende 96. Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten ist folgende: 1. Erste, zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Gesetzes, betr. die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1914, vom 3. Juni 1914 (Notstands-

bewilligungen).) 2. Beratung der Notverordnung (Artikel 63 der Verfassungsurkunde) betr. ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, vom 11. September 1914. 3. Einmalige Beratung des Antrages des königlichen Staatsministeriums an das Haus der Abgeordneten auf Erteilung seiner Zustimmung zur Vertagung des Landtages. Am gleichen Tage wird nach Vereinbarung mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums und dem Präsidenten des Herrenhauses eine zweite, die 97. Plenarsitzung nachmittags um 4 Uhr stattfinden mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer königlichen Verordnung, betr. die Vertagung beider Häuser des Landtages.

Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann hat in einem Artikel einer Berliner Zeitschrift die hochherzigen Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten geschildert. Die gewaltigen Summen, die nach dem Beschlusse der Vertreter der deutschen Landesversicherungsanstalten in der Sitzung im Reichsversicherungsamte am 31. August für Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt werden sollten, beginnen jetzt in verschiedenen Kanälen in die Masse der Bedürftigen zu fließen. An der Kriegsanleihe haben sich die Landesversicherungsanstalten mit 150 Millionen, die Berufsgenossenschaften mit etwa 40 Millionen beteiligt. Für Zwecke des Roten Kreuzes wurden bis jetzt schon über 900 000 Mark aufgewendet, darunter 200 000 Mark für Lazarettzüge. Für warme Unterkleidung für unsere Soldaten verausgabten die Anstalten 500 000 Mark. Auch an der Hilfsaktion für die vom Feinde zerstampften Provinzen Ostpreußen und Elsaß-Lothringen sind die betreffenden Landesversicherungsanstalten im Verein mit anderen durch lokale Bedürfnisse weniger inanspruch genommenen Anstalten beteiligt. So werden Elsaß-Lothringen von der rheinischen Landesversicherungsanstalt mehrere Millionen darlehnsweise zur Verfügung gestellt.

König Ferdinand von Rumänien

hat eine Million Francs für das Waisenhaus für junge Mädchen in Jassy gestiftet. — Aus Anlaß seines 21. Geburtstages wurde der Kronprinz zum Hauptmann ernannt. — Der König erließ eine umfassende Amnestie, besonders für Militärvergehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober 1914.

— Die preußische Regierung hat an den Bürgermeister von Wien ein Schreiben gerichtet, in dem für die hochherzige Spende von 20 000 Kronen, die der Bürgermeister der deutschen Botschaft in Wien zur Linderung der durch den Einfall russischer Truppen in der Provinz Ostpreußen verursachten Not hat zugehen lassen, der Gemeinde Wien der wärmste Dank gesagt wird.

— Am Freitag ist im Alter von 69 Jahren der Graf Emil Friedrich von Görtz auf Schlitz verstorben.

— Der konservative Landtagsabgeordnete Hammer, Vertreter des Wahlkreises Pyritz-Saatzig im Abgeordnetenhause, der im Alter von 59 Jahren als Kriegsfreiwilliger in sein altes Regiment, das erste Garderegiment z. F., eintrat und seit dem 30. September an den Kämpfen in Westfrankreich teilnahm, ist am 6. Oktober durch einen Beinschuß schwer verwundet worden. Er liegt zurzeit im Marienhospiz in Köln am Rhein.

— Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Drucki Lubecki auf Dlonie im Kreise Rawitsch ist durch kaiserliches Vertrauen ins Herrenhaus berufen worden. Der Fürst besitzt auch große Güter in Russisch-Polen.

Breslau, 15. Oktober. Die „Schles. Volkszeitung" meldet aus Rom: Der Rektor der deutschen Gemeinde in Palermo, Lennartz, wurde vom heiligen Vater heute in Privataudienz empfangen, wobei der Papst sich besonders anerkennend darüber aussprach, daß infolge des Ersuchens des Kardinals Hartmann die gefangenen französischen Priester als Offiziere behandelt würden.

Dresden, 17. Oktober. Wie die „Sächsische Staatszeitung" mitteilt, wird sich König Friedrich August morgen Abend nach Leipzig begeben, um am Montag früh die Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatze fortzusetzen. Für die Dauer der Abwesenheit des Königs ist Prinz Johann Georg zum Stellvertreter für alle während der Abwesenheit vorkommenden besonders dringlichen Regierungsgeschäfte bestellt worden.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 18. Oktober. (Gründung einer Jugendkompagnie.) Um der Jugend eine militärische Ausbildung zuteil werden zu lassen, ist in Culmsee eine Kompagnie der Jugendwehr ins Leben gerufen. Zu diesem Zwecke fand am heutigen Sonntag Nachmittag auf der Schlachthauswiese eine Zusammenkunft der inbetracht kommenden Jünglinge statt. Etwa 70 Jünglinge, meist Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule und Mitglieder der Jünglingsvereine, hatten sich eingefunden. Herr Kreisschulinspektor Krajewski hielt an die Jünglinge eine patriotische Ansprache, welche in ein Hurra auf den Kaiser, das deutsche Vaterland und das deutsche Heer ausklang. Leiter der Jugendwehr ist Herr Postdirektor Hauptmann Kist. Es ist zu hoffen, daß die Jugendwehr an Mitgliedern erstarken wird. Die Jünglinge sollen im Infanteriedienst ohne Waffe ausgebildet werden. Die erste Übung fand bereits heute Nachmittag auf der Schlachthauswiese statt.

e **Schönsee**, 18. Oktober. (Todesfall.) Förster Bölsing in Eichrode, der einige kommunale Ehrenämter bekleidete, ist gestorben.

e **Briesen**, 18. Oktober. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz haben zwei von hier stammende Unteroffiziere, Bruno Herold beim Landsturmbataillon Briesen und Kurt Götz beim Fußart.-Regiment Nr. 10, erhalten. — Die gestrige Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Kreisvereins eröffnete der Vorsitzer, Landrat Barkhausen, mit einem Hinweise auf die gegenwärtigen Weltereignisse; er betonte die in allen Teilen des Kreises, oft in rührendster Weise, hervorgetretene Gebefreudigkeit und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser, Heer und Flotte. Oberamtmann Albinus-Zastotsch schilderte, wie durch geeignete Verwertung der Kartoffeln, besonders durch Trocknung, zur Sicherstellung der Volksernährung wesentlich beigetragen werden kann. Als Trocknungsstelle kommt hauptsächlich die Zuckerfabrik Schönsee inbetracht. Winterschuldirektor Boie-Schönsee hält auch eine Einsäuerung der Kartoffeln für angebracht; Gutsbesitzer Gäbel-Rosenthal hat mit der Verfütterung gedämpfter Kartoffeln (ohne Schrotzugabe) an Pferde gute Erfahrungen gemacht. Landrat Barkhausen teilte mit, daß das aus vielen Gründen erwünschte amtliche Verbot des Martini-Umzuges nicht zustande gekommen ist. Dann wies der Vorsitzer u. a. noch auf die bei etwaigen Arbeitsverringerungen zu treffenden Maßnahmen hin. Dampfmühlenbesitzer Sand regte an, Maßnahmen dahin zu treffen, daß das zur Volksernährung notwendige Getreide im Kreise bleibt, also nicht nach auswärtigen Orten verkauft wird. — Je 30 russische Gefangene sind als Arbeiter auf den Gütern Prussy und Rosenthal eingetroffen. Sie leisten Zufriedenstellendes. Bei dem Gefangenentrupp in Prussy befindet sich ein auf dem Konservatorium in Leipzig vorgebildeter Musiklehrer, der die landwirtschaftliche Beschäftigung der Untätigkeit des Gefangenenlagers vorgezogen hat.

lz **Schwetz**, 18. Oktober. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz hat erhalten der Amtsrichter Wnuck von hier. — Der hiesige vaterländische Frauenverein will mit Eintritt der kälteren Jahreszeit eine Suppenküche einrichten, aus der armen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, eine warme Mittagsuppe verabfolgt werden kann. — Die Gemeinde Osche bewilligte aus der Gemeindekasse 300 Mark für das Rote Kreuz. — Bei der vom Superintendenten Morgenroth für das 17. Armeekorps eingerichteten Sammelstelle sind bis jetzt 2105 Mark eingezahlt. — Eine Fläche von 27,76 ha der Gemarkungen Jeziorken und Carlshorst, die zum Gutsbezirk Lindenbusch gehörte, ist in den Gemeindebezirk Jeziorken umgemeindet worden.

d **Strelno**, 18. Oktober. (Feuer.) In Weitendorf ist die mit Stroh, unausgedroschenem Getreide und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten gefüllte Scheune nebst der Wagenremise des Grundbesitzers Friedrich Kaschube niedergebrannt. Die Scheune war mit 2500 Mark bei der Provinzialfeuersozietät versichert. Der durch Versicherung nicht gedeckte Feuerschaden ist beträchtlich.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Oktober 1914.

— (Verleihung des Eisernen Kreuzes.) Oberst Hein, Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 34 mit der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 148, hat jetzt auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Leutnant und Adjutant im Reserve-Regiment Nr. 18 Bruno Barth und der Oberarzt beim Stabe der 8. Infanterie-Division Dr. Kanter (Sohn des Thorner Gymnasialdirektors Dr. Kanter).

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Das Eiserne Kreuz verliehen ist dem Oberpostinspektor Petzold und dem Postinspektor Kastell in Danzig. — Übertragen sind: dem Vizepostdirektor Zippel in Danzig die Postdirektorstelle in Sommerfeld (Bezirk Frankfurt an der Oder), dem Oberpostpraktikanten Gregor in Hamburg eine Telegrapheninspektorstelle in Danzig, dem Postsekretär Mathes in Berlin-Adlershof eine Oberpostsekretärstelle in Danzig.

— (Aus den Angerburger Russentagen.) Zum besten des Angerburger Kinder-Krüppelheims veröffentlicht der Leiter dieser Anstalt, Pfarrer Braun, eine kleine Schrift: „Wie es uns in Angerburg unter den Russen ergangen ist." In kurzen, frischen Worten gibt der Verfasser eine anschauliche Darstellung der Angerburger Russentage, die auch manches wichtige Dokument aus jener denkwürdigen Zeit für spätere Geschlechter aufbewahrt.

— (Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein) hielt am 9. d. Mts. im Restaurant Martin nach längerer Zeit wieder eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Die Vorsitzerin erstattete den Kassenbericht über den Monat September, der trotz der durch den Krieg veränderten Verhältnisse sehr günstig abschloß. Die Lieferungen an Geflügel waren genügend, doch konnte man der Nachfrage nach Eiern kaum gerecht werden. Dazu kommt, daß Frau Boehm-Lamgarben die westpreußischen Hausfrauenvereine gebeten hat, die bedauernswerten Ostpreußen soweit wie irgend möglich mit Eiern zu versorgen. Unsere Verkaufsstelle nimmt zu diesem Zweck bis zum 20. Oktober Eiersendungen mit dem Vermerk „für Ostpreußen" entgegen. Überhaupt bildete der Plan, den armen Ostpreußen zu helfen, den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Bereits seit den ersten Tagen des September steht die Vorsitzerin im Sinne unseres Vereins in Verhandlung mit dem Verbandsvorsitzer für West- und Ostpreußen, — ohne daß es irgendwelcher Anregung hierzu von anderer Seite her bedurft hätte. Die Bereitwilligkeit, zu schenken, fand ihren Ausdruck in den vielseitigen und reichlichen Zeichnungen, die von den anwesenden Mitgliedern sogleich in die vorgelegte Liste eingetragen wurden, bestehend in Wäsche, Kleidern, Betten, Federn, Rauchwaren, Schweinen und Geflügel. Mehrere Damen der verschiedenen Ortschaften erklärten sich bereit, in ihren Bezirken zu sammeln; auch wird in Thorn eine Sammelstelle eingerichtet, worauf dann weitere Bestimmungen betreffend Verteilung und Absendung abgewartet werden sollen. Der Verein bittet um weitere reichliche Gaben. Eine Liste der von unseren Mitgliedern an die Lazarette geschenkten Lebensmittel u. a. wurde verlesen, mit Dank an alle Spenderinnen und der Aufforderung, in der Liebestätigkeit nicht nachzulassen.

— (Thorner Schmiede-Innung.) Am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, fand in der Innungsherberge die Quartalsitzung statt, zu der, da gegen 20 Mitglieder bei den Fahnen stehen, nur etwa 15 Mitglieder erschienen waren. Der Obermeister, Herr Florkowski, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Er gedachte sodann des herben Verlustes, den das im Felde stehende Innungsmitglied Herr Schmiedemeister Jantz durch den Tod seiner Gattin erlitten; zum Zeichen des Beileids erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Sieben Lehrlinge wurden ausgeschrieben, von denen Julius Witzke die Gesellenprüfung mit „sehr gut", die übrigen mit „gut" und „genügend" bestanden hatten. Eingeschrieben wurden drei Lehrlinge. Der Handwerkskammer Graudenz wurden zur Unterstützung notleidender Frauen von zu den Fahnen einberufenen Meistern 25 Mark überwiesen. An die geschäftliche Sitzung schloß sich um 6 Uhr ein gemeinschaftliches Essen aus der bewährten Küche der Frau Buchholz.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sonnabendsitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatten sich die Arbeiterfrauen Rosalie P., Rosalie B. und Marie Z. aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Alle drei sind seit längerer Zeit in der Leibitschertor-Kaserne mit Kartoffelschälen beschäftigt. Nach der Anklage sollen sie dort nach der Mobilmachung militärische Sachen: Hemden, Stiefel, Socken, Hosen usw., zu Dutzenden gestohlen haben. Die Angeklagten behaupten, es wäre auf dem Kasernenhofe ein großer Müllkasten voll solcher Gegenstände gewesen, die sie als weggeworfenes Gut angesehen hätten. Es wären in unmittelbarer Nähe Offiziere und Unteroffiziere gewesen, ohne daß jemand die Fortnahme der Sachen beanstandet hätte. Der Gerichtshof hielt zur Klärung der Sachlage die Ladung eines militärischen Sachverständigen für notwendig und vertagte die Strafsache. — Wegen Übertretung des Kriegsleistungsgesetzes war der Besitzer Leo Z. aus Siemon vom zuständigen Amtsvorsteher in eine Ordnungsstrafe von 30 Mk. genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Der Angeklagte mußte gleich nach der Mobilmachung zwei von seinen sechs Pferden zu Festungsarbeiten stellen. Später sei vom Gemeindevorsteher an ihn die Aufforderung ergangen, noch zwei weitere Pferde zu stellen, was er auch getan habe; er wisse nicht, wie er zu der Strafe komme. Auch der Gemeindediener bestätigt, daß er von dem ersten Schöffen, der zu der Zeit den Gemeindevorsteher vertrat, den Auftrag erhielt, von dem Angeklagten nur zwei Pferde zu verlangen. Demgegenüber betont der Gendarmeriewachtmeister, daß der Angeklagte drei Pferde zu stellen hatte. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß bei der Gemeindeschreiberei Durchstechereien vorgekommen seien, da die Musterungsliste der Pferde spurlos verschwunden ist. Da jedoch nach der Beweisaufnahme der Angeklagte den Befehl, der ihm durch den Gemeindediener übermittelt wurde, ausgeführt hatte, so wird er freigesprochen, und die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. — Seine Gutmütigkeit hat den Platzmeister Johann B. mit dem Fleischbeschaugesetz in Konflikt gebracht. Seine Ziege hatte sich überfressen, weshalb seine Frau durch eine Nachbarin die Notschlachtung vornehmen ließ. Der Angeklagte, der erst abends heimkam, wollte von dem Fleisch des Tieres nichts essen und schenkte es der Nachbarin mit der Weisung, es an arme Frauen zu verteilen. Die Nachbarin suchte Kapital daraus zu schlagen, indem sie einen Teil des Fleisches mit 25 Pfennig pro Pfund verkaufte. Es fand sich aber ein guter Freund, der zur Anzeige brachte, daß das Fleisch nicht vorschriftsmäßig untersucht war. Obwohl die spätere Untersuchung ergab, daß das Tier kerngesund gewesen ist, so mußte der Angeklagte doch wegen Übertretung bestraft werden. Unter den obwaltenden Umständen hatte der Gerichtshof keine Veranlassung, über die niedrigste Strafe von 3 Mark, ev. 1 Tag Haft, hinauszugehen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schirm.

Podgorz, 18. Oktober. (Die kirchlichen Ergänzungswahlen) fanden heute bei sehr schwacher Beteiligung nach beendetem Gottesdienste in der ev. Kirche statt. Es schieden 3 Mitglieder des Kirchenrates und 9 der Gemeindevertretung aus. In den Gemeindekirchenrat wurden wiedergewählt: Kaufmann Rudolf Meyer, Besitzer Eduard Moede-Obernessau und Telegraphist a. D. Johann Schlieske. In die Gemeindevertretung wurden wiedergewählt: Bäckermeister von Lutzki, Rektor Loehrke, Bezirksschornsteinfegermeister Penn, Eigentümer Dallige, Schmiedemeister Voß, Rangiermeister a. D. Persicke, Lehrer Stern-Regencia, Schmiedemeister Leichnitz-Kostbar und in der Stichwahl Besitzer Friedrich Dopslaff aus Großnessau.

Aus dem Landkreise Thorn, 19. Oktober. (Todesfall.) Herr Deichhauptmann Adolf Krüger in Alt Thorn ist gestern im Alter von 57 Jahren gestorben. Der Verewigte, der zu den hervorstechenden Persönlichkeiten unseres Kreises gehörte, war lange Jahre hindurch Mitglied des Kreistages, in welchem er sich in letzter Zeit besonders die Vertretung der Interessen des Kleinbesitzes zur Aufgabe gestellt hatte; in der Kirchengemeinde Gurske bekleidete er die Ehrenämter eines Rendanten der Kirchenkasse und eines Kirchenältesten und stellvertretenden Vorsitzers des Gemeindekirchenrats.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

X. 20. Von einem Danziger Blatte wird uns Dr. Theodor Wallenberg (Reitbahn 4) als erster Augenarzt Danzigs und als eine Autorität auf dem Gebiete der Augenheilkunde bezeichnet.

B. in S. Daß ein Gestellungspflichtiger, welcher der Ersatzreserve-Infanterie überwiesen worden ist, nunmehr, nach Ausbruch des Krieges, zu den Fahnen einberufen werden kann, ist doch selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist es, daß, wenn Not am Mann ist, so feine Unterschiede wie zwischen „geringen körperlichen Fehlern", „bedingter Tauglichkeit" und „zeitige Untauglichkeit" nicht mehr inbetracht gezogen werden. Nähere Auskunft gibt Ihnen die „Wehrordnung", die von jeder Buchhandlung zu beziehen ist.

Leser in Jakobsvorstadt. Die Omnibusfahrt nach Jakobsvorstadt und Bahnhof Thorn-Nord ist des Krieges wegen eingestellt; als besonderer Grund trat noch hinzu, daß eine Seuche mehrere Pferde hinraffte, die übrigen aber dringend zu Kohlenfuhren gebraucht werden. Ob der Omnibusbetrieb nach Beendigung dieser Arbeiten wieder aufgenommen werden wird, dürfte davon abhängen, wie sich die Kriegslage inzwischen gestaltet.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben von: Frau Gerlach 4 Paar Strümpfe und 2 Paar Pulswärmer, Lehrer Will-Gramtschen 10 Paar Strümpfe und 10 Paar Pulswärmer, Frau Stadtrat Kelch zu Wollsachen 100 Mark.

Neueste Nachrichten.

Englischer Bericht über das Seegefecht.

London, 19. Oktober. Die Admiralität meldet: Die englischen Verluste in dem gestrigen Seegefecht betrugen 1 Offizier; 4 Matrosen sind verwundet. 31 Deutsche wurden kriegsgefangen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind gering.

Augenzeugen des Seegefechts.

Amsterdam, 19. Oktober. Die Blätter melden aus Ymuiden vom 18. Oktober: Ein gestern Abend eingetroffener Personendampfer und ein nachts angekommener Schleppdampfer waren Zeuge des gestrigen Seekampfes. Sie melden, sie hätten ein deutsches Torpedoboot sinken und eins flüchten sehen.

Schiffsverlust durch Minen.

Grimsby, 19. Oktober. Ein Schifferboot ist auf eine Mine gestoßen. Die ganze Besatzung ist ertrunken.

Kritische Lage der Engländer in Egypten.

Konstantinopel, 19. Oktober. Einer Blättermeldung zufolge haben die Engländer 120 egyptische Beamte und 200 egyptische Offiziere aus dem Heere entfernt. Diese Maßnahmen sollen getroffen worden sein, um die Situation der Engländer in Egypten zu retten.

Berlin, 19. Oktober. Produktenbericht. Unter Rückwirkung größerer Käufe seitens westlicher und Hamburger Häuser setzte die Aufwärtsbewegung in den Preisen für Lokogetreide fort, insbesondere auch, da das Angebot nach wie vor zurückblieb. — Weizen inländ. loko 263—266 Mark, steigend. — Roggen inländ. loko 234—236 Mark, steigend. — Hafer loko feiner 228—232 Mark, mittel 222—227 Mark, steigend. — Mais loko 255 Mark, fest. — Weizenmehl 00 33—39,50 Mk., fest. — Roggenmehl 0 und 1 30—32 Mk., fest.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
Berlin, 17. Oktober.

Zum Verkauf standen: 3937 Rinder, darunter 1275 Bullen, 1518 Ochsen, 1144 Kühe und Färsen, 1332 Kälber, 6249 Schafe, 16 771 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	—	—
b) Weidemastochsen	47—50	81—86
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—46	76—84
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	37—40	70—75
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—50	81—86
b) vollfleischige jüngere	44—48	79—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—42	68—79
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	73—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering " " "	27—32	57—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	28—35	56—70
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	65—75	93—127
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	52—56	80—93
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—56	87—93
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—50	70—88
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	45—47	90—94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	34—40	71—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	42—44	—
b) geringere Lämmer und Schafe	36—39	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	59—61	74—76
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	56—59	70—74
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54—57	67—71
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	48—54	60—67
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	44—48	55—60
f) Sauen	50—54	63—67

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Wenige gute Stallstiere brachten Preise über höchste Notiz. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ganz schwere Kälber waren weiter vernachlässigt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief langsam. Fette schwere Schweine gesucht, mittlere und kleine Schweine ganz vernachlässigt. Von den Rindern haben 3027 Stück auf dem offenen Markt gestanden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 19. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nord.
Barometerstand: — mm.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 18 Grad Cels., niedrigste + 8 Grad Cels.

Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit größter Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos, sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von **Ostende** und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten und eine verschanzte Stellung zwischen **Dixmuiden** und Roulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellung halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der **nächste große Kampf wird bei Dünkirchen erwartet,** wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt angelegt und große Überschwemmungen vorgenommen haben. Hier das Vorrücken der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es den linken Flügel der Verbündeten gilt.

Das Garibaldi-Bataillon nahezu aufgerieben.

Der Mailänder **„Corriere della Sera"** schildert einen **verhängnisvollen Irrtum** der Garibaldianer. Bei **Craonne** näherten sich einem Garibaldi-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die beschossen wurden. Es entspann sich ein wütender Kampf, in dem 800 Mann des Bataillons von vermeintlichen Preußen (es **waren jedoch in Wirklichkeit Turkos**) mit einem Bajonettangriff bis auf 200 Mann aufgerieben wurden. Die Folge des Irrtums war, wie aus den Mitteilungen des Berichterstatters herauszulesen ist, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungskreis suchen müssen. Sie gehen **nach Montenegro.** Begreiflicherweise ist der Mißerfolg der Rothemden der allgemeine Gesprächsstoff in Italien.

Gegen die deutschen Flieger.

Millerand befahl auf die Beschwerde der Seinedeputierten hin, die **Rückkehr mehrerer Flugzeuggeschwader nach Paris** zur Bekämpfung deutscher Flieger.

Ein englisches Urteil über die Kriegslage.

Der **„Manchester Guardian"** schreibt: Im August hielt man den ganzen Krieg für ein Wettrennen zwischen dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris und dem Vormarsch der Russen gegen Berlin, und als wir unsere Leser warnten, den Druck in Richtung auf Berlin nicht viel vor Oktober zu erwarten, hielt man uns für übertrieben pessimistisch. Das Blatt fährt fort: Im Osten fanden große entscheidende Schlachten statt. Die **Niederlage Samsonows in Ostpreußen war eine größere Affäre als die Schlacht bei Mukden.** Die Russen verloren bei Mukden über 100 000 Mann, verloren aber bei Tannenberg dieselbe Zahl allein an Gefangenen. Zwei andere ernsthafte Niederlagen folgten bei Insterburg und bei Lyck. **Die an Zahl stärkste Armee kann Niederlagen von solcher Größe nicht ertragen,** ohne erschüttert zu werden. Ein Wunder ist nicht, daß die Russen Gelände verloren, sondern, daß sie imstande waren, es so schnell zurückzugewinnen, aber der Preis für die Verstärkung des russischen Flügels in Ostpreußen war der **Verlust der Früchte der Siege über Österreich in Galizien.** Die Russen verloren in den letzten zehn Tagen fast allen Boden, den sie durch zerschmetternde Siege über den österreichischen linken Flügel gwonnen hatten. Das Blatt hält die russischen Aussichten auf Sieg an der Weichsel für gut, sagt aber, es müsse die Tatsache anerkennen, daß die Russen zurückgehen und daß gegenwärtig eine Invasion in Schlesien nicht in Frage komme. Das Blatt fragt, **woher die Deutschen all ihre Männer nehmen.** Die Verbündeten scheinen **die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt** zu haben, dagegen sei die Reserve der russischen Bevölkerung so unausgebildet, wie die englische. Da die Lebensdauer in Rußland kürzer ist, als in Deutschland und England, weisen die Reserven der ausgebildeten Männer einen stärkeren Abgang auf. Die gewaltigen Massen der russischen Bevölkerung werden früher oder später ins Gewicht fallen, aber vielleicht erst später. Einstweilen befinden sich die Verbündeten trotz ihrer Überlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Österreich tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Feldes, und zwar in diesen ersten Monaten des Krieges, auf die sich Deutschlands größte Hoffnungen gründen. Später wird es anders sein, aber augenblicklich sind alle Anstrengungen für uns erforderlich.

Die Tätigkeit der österreichischen Motormörserbatterien.

Ein zurzeit in Wien weilender Offizier der österreichischen Motormörserbatterien schildert im „Neuen Wiener Tagblatt" seine Erlebnisse und Eindrücke seit Kriegsbeginn. In begeisterten Worten berichtet er von der jubelnden Begrüßung, welche die österreichische Mannschaft bei der Fahrt durch Deutschland auf allen Stationen fand. Tiefen Eindruck auf die Soldaten machte ein Telegramm, welches der Kommandant der Batterie in Köln von Kaiser Wilhelm erhielt, worin der Kaiser die österreichischen Kameraden aufs wärmste begrüßt und ihnen Erfolg wünscht. Der Offizier gibt dann eine ausführliche Darstellung von der Tätigkeit der Batterien vor **Namur, Givet, Maubeuge** und **Antwerpen** und von den **außerordentlichen Erfolgen,** welche der Bericht des Großen Generalstabes auch rühmend hervorgehoben habe.

* * *

Die Aufräumung in Belgien.

Aufgrund englischer Meldungen kündigten die **Pariser Blätter** noch am Freitag Mittag an, daß den Deutschen auf dem Wege nach **Ostende** eine Überraschung drohe, die den Zeitpunkt der Besetzung der Stadt wenigstens erheblich hinausschieben werde. Angesichts der nun erfolgten Fortnahme von Brügge und Ostende durch die Deutschen spricht die Pariser Presse die Hoffnung aus, **Ypern** werde sich als Stützpunkt der der Küste zustrebenden verbündeten Streitkräfte behaupten können. Die nächsten Zusammenstöße erwartet die Pariser Presse auf einer Linie mit den Hauptpunkten Ypern, Roulers, Brügge. Man könne eine mehrtägige Dauer und eine alles bisherige übertreffende Heftigkeit der **Kämpfe zwischen Armentières und der Küste** voraussagen. Die Reste der belgischen Garnison von Antwerpen leisteten den von dem französischen linken Flügel fast unabhängig operierenden englischenschen Detachements **vornehmlich Erkundungsdienste.**

englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihren Besatzungen sind 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behncke.

In **allen belgischen Bezirken** mit alleiniger Ausnahme von Ostende sind **deutsche Zivilverwaltungen** eingesetzt worden.

Aus Antwerpen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Roosendaal vom 16. Oktober: Während des **Bombardements** von Antwerpen sind im ganzen **26 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet** worden.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet ferner vom 17. Oktober: Zurückkehrende Reisende erzählen aus Antwerpen: Mehrere Kaffeehäuser und einige Läden sind geöffnet; gestern war wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Straßenbahnen sind noch nicht im Betrieb. Die Wasserleitung wurde an vielen Orten hergestellt. Deutsche Matrosen öffneten heute auf Befehl einen Fleischerladen; aber das Fleisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und wechselt Grüße mit den Vorübergehenden. Gestern wurden an vielen Straßenecken Maschinengewehre aufgestellt und an der Zentralstation ein Feldgeschütz hinter Sandbarrikaden. Gestern befanden sich noch nicht viele Flüchtlinge auf der Rückkehr.

Wie der „Frankf. Ztg." mitgeteilt wird, beträgt die **Antwerpen** auferlegte **Kriegskontribution** 30 Millionen Franks (also nicht 400 Millionen, wie englische Bläter zuerst wissen wollten).

Die belgischen Flüchtlinge.

Wolffs Bureau schreibt: Nachdem es der deutschen Verwaltung gelungen ist, nach den Kriegswirren in Belgien wieder geordnete Verhältnisse herbeizuführen, macht sich bei den **aus Belgien geflüchteten Einwohnern (deutscher Nationalität)** der Wunsch geltend, in die Heimat zurückzukehren. Obwohl dieser Wunsch beim deutschen Generalgouvernement kräftige Unterstützung findet, läßt er sich ohne weiteres nicht durchführen. Alle Personen, die nach Belgien zurückkehren wollen, werden daher gut tun, sich an die **Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge aus Belgien in Köln,** Regierungsgebäude, Zeughausstraße, zu wenden, die die Rückleitung der Flüchtlinge in die Hand genommen hat.

Aus **Middelburg** wird vom 16. Oktober gemeldet: Hier kommen **noch immer viele Flüchtlinge** an, welche die Grenze in Seeländisch Flandern überschritten haben. Sie erzählen, daß noch viele Tausende hätten flüchten wollen, daß jedoch die deutschen Behörden die Grenze gesperrt hätten.

„Daily Chronicle" erörtert die Frage der **belgischen Flüchtlinge in Holland,** die etwa 100 000 betrügen, und sagt, da die Rückkehr der Belgier in die Heimat untunlich sei, blieben zwei Möglichkeiten, entweder sie nach England zu bringen oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Blatt befürwortet entschieden das letztere und bemerkt dazu, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürften. Sie würden am besten überhaupt nicht angestellt und dürften nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands eingeführt werden. Die Flüchtlinge sollten auch von den östlichen Grafschaften und den Kanalhäfen ferngehalten werden. Es wäre am besten, möglichst viele nach Irland zu schaffen.

Wie Reuters Bureau meldet, hatte die englische Regierung zur **Überführung belgischer Flüchtlinge nach England eine Anzahl Marinetransportschiffe** ausgesandt. Allein am Donnerstag wurden 8 bis 10 000 Flüchtlinge ausgeschifft und werden vorläufig in einer von der Regierung errichteten Zentralzufluchtsstelle untergebracht, von wo sie später an die verschiedenen Familien des Landes, die sich zu deren Aufnahme erboten haben, verteilt werden. Die Regierung sowie private Hilfskommissionen sandten ferner Schiffe mit Lebensmitteln nach Belgien. **Außerdem** wurden große Geldsummen für die belgischen Notleidenden gesammelt.

Der König von Belgien gibt die Hoffnung nicht auf.

„Daily Expreß" meldet aus dem Haag: Ein **belgischer Diplomat,** der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen **eine Unterredung mit dem König der Belgier.** König Albert sagte: Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustand und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind, ebenso wie ich, bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert. Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen und habe den König angefleht, ihm und dem Heere überall hin folgen zu dürfen.

Die „Morningpost"-Kampagne gegen den englischen Marineminister.

„Morningpost" hält ihre Angriffe gegen Churchill aufrecht. Sie schreibt: Eine große Stadt in den Schrecken einer furchtbaren, unnötigen Beschießung hineinzuziehen, ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichtet haben dürfte. Die von den Behörden von Antwerpen beschlossene Übergabe wurde von Churchill verhindert. Die abgesandten Hilfstruppen bestanden zumteil aus Freiwilligen mit einwöchiger Ausbildung. Die Verantwortung dafür trägt Churchill. Gewisse Eigenschaften Churchills machen ihn in der jetzigen Stellung zu **einer gewissen Gefahr und Sorge der Nation.**

Wieviel England aufzustellen gedenkt.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur sechshunderttausend Mann aufstellen könne, und schreibt, daß **bereits 1 200 000 Mann unter den Fahnen** seien. Die neuen Rekruten meldeten sich so zahlreich, daß es für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befänden sich nunmehr **hunderttausend Mann indische und kanadische Truppen in Europa.** Diese Mannschaften und diejenigen, welche nun in den Kolonien ausgebildet würden, seien nur der Kern, auf dem andere aufgebaut werden könnten. Großbritannien habe einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich gesandt, der Rest werde im Laufe des Frühjahrs folgen, die **Hauptstärke Ende 1915.** Man habe keine Eile. Infolge des großen Andranges von Freiwilligen hätten die körperlichen Anforderungen höher geschraubt werden müssen, als sie es irgendwo anders in Europa seien, andernfalls wäre Kitchener von dem Zustrom von Freiwilligen überwältigt worden. — W. T.-B. bemerkt dazu: Aus diesen Enthüllungen geht zunächst hervor, daß England nicht die Hoffnung hat, vor Ende 1915 mit Deutschland fertig zu werden. Auch werden die Franzosen es mit wenig Freude begrüßen, daß ihre Bundesgenossen vorerst keine Eile haben, ihnen wirksamer als bisher zu helfen. Die Aussicht auf kräftigere Unterstützung im Frühjahr 1915 wird demgegenüber nur ein schwacher Trost für sie sein; denn das Schicksal der auf britische Hilfe vertrauenden Belgier redet eine allzu deutliche Sprache.

109 englische Parlamentsmitglieder in das Heer eingetreten.

Die „Times" gibt ein Verzeichnis von 109 Parlamentsmitgliedern, die in das Heer eintraten; es sind 85 Unionisten und 24 Liberale. Das Blatt sagt nicht, wieviel davon sich auf dem Kriegsschauplatz befinden und wieviele zu Hause bei der regulären Armee und bei der Territoralarmee stehen.

Die englische Zeppelinfurcht.

„Daily Chronicle" meldet: Wegen drohender Besuche der Zeppeliner schließen **Lloyds** viele **Versicherungen** gegen Schäden durch Luftschiffe ab; die dafür vereinbarten Prämien betragen bereits mehrere tausend Pfund Sterling.

Die Minengefahr in der Nordsee.

Londoner Zeitungen vom 14. Oktober melden, daß **zwei Dampfer** aus Aberdeen, die mit dem Auffischen von Seeminen beschäftigt waren, als **vermißt** gemeldet werden. Man habe von ihnen seit dem 1. Oktober nichts mehr gehört. Die Besatzungen betrugen 21 Mann.

Ein schwedischer Petroleumdampfer von den Engländern beschlagnahmt.

„Handelstidning" meldet, daß der schwedische Dampfer **„Beta"** auf der Reise von Amerika nach Schweden mit einer Ladung Petroleum von den Engländern beschlagnahmt und nach den Orkneyinseln geführt wurde.

Legung russischer Minen in der Ostsee.

Aus Petersburg wird gemeldet: Da die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten am Eingang des Finnischen Meerbusens festgestellt ist, ebenso wie die Auslegung von Minensperren durch den Feind an den Küsten Rußlands, so bringt die kaiserliche Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßregeln in weitem Umfange zu treffen. Folglich muß die **Schiffahrt** in dem Gebiet nördlich von 58 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und östlich vom 21. Grad Null Minuten östlicher Länge von Greenwich und diejenige am Eingange des Rigaischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Alands-Inseln für **gefährlich** gelten. Damit an den Feindseligkeiten nicht Teilnehmende den Kriegsgefahren nicht ausgesetzt seien, sind Ein- und Ausfahrt des Rigaischen und des Finnischen Meerbusens von der Verkündigung dieser Bekanntmachung an als geschlossen anzusehen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der amtliche russische Bericht

vom Sonntag besagt: Es ist keine bedeutsame Änderung an den Fronten zu verzeichnen. In Ostpreußen herrscht Ruhe. Die Kämpfe an der mittleren Weichsel und in Galizien entwickeln sind.

Eine Unterredung mit dem österreichischen Armeeführer von Auffenberg.

Das **Budapester** Blatt **„Esti Ujsag"** veröffentlicht eine Unterredung mit dem Armeekommandant von Auffenberg, der bekanntlich infolge seiner Erkrankung, die in einem Ruhranfall besteht, und infolge starker Erkältung sein Kommando niederlegen mußte. In der Unterredung erklärte v. Auffenberg, daß die **sechs ungarischen Divisionen,** die **unter seinem Befehle** standen, wie Löwen kämpften. Aber **auch der Feind dürfe nicht gering geschätzt werden.** Der Russe habe in diesem Kriege zum erstenmale bewiesen, daß er ein guter Soldat sei und daß seine Truppen gute Führer hätten. Die russische Artillerie sei ausgezeichnet. Im Bajonettangriff aber komme die hervorragende Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen zur Geltung. Ich kann stolz sagen, fuhr der General fort, daß die Schlacht bei **Komarow** uns einen glänzenden Sieg gebracht hat, umsomehr, als wir sie auf einem russischen Artillerieschießplatz mit Kavallerie und Infanterie durchfochten. Bei **Rawaruska** blieb die Schlacht unentschieden, der Feind hat aber unberechenbare Verluste an Menschenleben erlitten. Das weitere Vorrücken war nicht möglich, weil die feindliche Übermacht zu stark war. In der russischen Schlachtlinie lagen die Leichen vier Meter hoch übereinander. Der Feind mußte also Barrieren von Leichen erklettern, um zu schießen. Während meines Aufenthalts auf dem Kriegsschauplatz herrschte unter unseren Truppen **keine Cholera;** nur in einem russischen Dorfe, das von unseren Husaren besetzt war, fanden wir Cholerakranke. Die Russen wagten es aber auch nicht, in die Nähe dieses Dorfes zu kommen. General von Auffenberg zweifelt nicht an dem endgiltigen Erfolg der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen und erklärte: Wann der Krieg zu Ende sein wird, ist unberechenbar. Daß wir aber nicht nachgeben, ist gewiß.

Von der Belagerung Przemysls.

Der Kriegsberichterstatter des **Budapester „Az Est",** welcher während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung war, berichtet hierüber: In der Nacht vom 6. auf den 7. unternahmen die Russen einen verzweifelten Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der **Sturm vom 6.** hatte zwei Ursachen, die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die andere, daß der **Zar am 6. Oktober** im russischen Hauptquartier **Befehl gegeben** hatte, **Przemysl müsse am 7. in Hand der Russen sein.** Der Sturm richtete sich **hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts** und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten an den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der verzweifelte Infanteriesturm. Unsere **Verteidigungstruppen,** von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten **Landstürmern** zusammensetzte, welche selbst die mehrwöchentliche Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewunderungswürdiger Weise zurück. Es gab einen Moment, wo **auf einem Fort sich bereits 270 Russen** befanden. Die rechtzeitig herbeigerufene Hilfe umzingelte diese und nahm 200 gefangen, während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie konnten, sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysls folgten neue Kämpfe auf der Linie Medyka-Siedliska-Deobronil-Chirow-Stary-Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

* * *

Das merkwürdige Unterseeboot von Spezia.

Der Kommandierende des für Rußland in Spezia erbauten und nach Ajaccio entflohenen Unterseebootes 43, Marineleutnant Belloni, soll nach in Spezia eingetroffenen Nachrichten spurlos verschwunden sein. Auch das Unterseeboot ist noch nicht nach Italien zurückgekehrt.

Auch egyptische Truppen nach Frankreich gesandt.

Die „Süddeutsche Zeitung" erfährt von ganz besonderer Seite aus Konstantinopel: England hat einen Teil seiner egyptischen Truppen, wie es heißt 15 000 Mann, nach Frankreich entsendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren hierfür die gleichen Gründe maßgebend, die die englische Regierung in Kairo bewogen hat, die egyptische Artillerie, aber ohne die Geschütze, nach dem Sudan zu setzen und der Infanterie die Patronen abzunehmen. Der Führer der egyptischen Nationalpartei Muhammed Barid Bey hält sich zurzeit in Konstantinopel auf.

Zur Lage in Südafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 16. Oktober: Zwischen General Smuts und dem im Bezirke von Kroonstad kommandierenden Offizier sind Telegramme gewechselt worden. Der Offizier meldete, daß eine den ganzen **Oranje-Freistaat** nördlich von Bloemfontein vertretende Versammlung von Kommandanten in Kroonstad einstimmig eine Resolution angenommen habe, in welcher die **Verpflichtung zur Unterstützung der Bundesregierung** innerhalb und außerhalb des Staatsgebietes **anerkannt** wird. Die Kommandanten forderten die Mobilmachung der Burgers, um einen Aufstand zu verhindern. Smuts erwiderte, eine Mobilmachung würde eine unnötig große Menge von Truppen ergeben; er danke jedoch den Kommandanten für ihre patriotische Haltung. Die Bedeutung der Versammlung in Kroonstad liegt darin, daß der **Oranjefreistaat** in Sachen der Operationen gegen Deutsch-Südwest **bisher eine laue Haltung eingenommen** hat.

Ein Gefecht zwischen englischen Truppen und Buren-Rebellen.

Das Reutersche Bureau berichtet aus Kapstadt vom 15. d. Mts.: **Oberst Brits** meldet, eine seiner Patrouillen habe ein Gefecht bei Ratedraai mit einer Abteilung Truppen des **Obersten Maritz** gehabt, wobei 70 Gefangene gemacht worden seien. Es sei dies der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit Burenrebellen gewesen.

* * *

Österreichische Ordensverleihung für General von Beseler.

Kaiser Franz Joseph hat dem General der Infanterie **von Beseler,** dem Eroberer von Antwerpen, das **Großkreuz des Leopold-Ordens** mit der Kriegsdekoration zu verleihen geruht.

* * *

Rumänien bleibt neutral.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus **Bukarest:** Unter dem **Vorsitz des Königs Ferdinand** fand eine **Beratung des Kabinetts mit Hinzuziehung aller Parteivorstände** statt. Im Verlaufe der Besprechungen wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt und festgestellt, daß keine Ursachen vorliegen, die geeignet wären, eine Änderung der Haltung Rumäniens zu bewirken, zugleich wurde die Bildung eines großen Kabinetts auf weiter Grundlage erwogen und in dieser Beziehung eine Übereinstimmung für den Möglichkeitsfall herbeigeführt.

Politische Tagesschau.

Kein fauler Frieden!

Die „Kölnische Zeitung" bringt ein Telegramm aus Berlin, in welchem gegenüber einem Artikel des Pariser „Temps" vom 29. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Äußersten führen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht hat, nur einen Frieden annehmen kann, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft bringt und es vor neuen Überfällen schützt. Die vom „Temps" angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbsttäuschung entsprungene Erfindung.

Tagung des preußischen Landtages.

Die Tagesordnung für die am Donnerstag, 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr stattfindende 96. Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten ist folgende: 1. Erste, zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Gesetzes, betr. die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1914, vom 3. Juni 1914 (Notstands-

bewilligungen).) 2. Beratung der Notverordnung (Artikel 63 der Verfassungsurkunde) betr. ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, vom 11. September 1914. 3. Einmalige Beratung des Antrages des königlichen Staatsministeriums an das Haus der Abgeordneten auf Erteilung seiner Zustimmung zur Vertagung des Landtages. Am gleichen Tage wird nach Vereinbarung mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums und dem Präsidenten des Herrenhauses eine zweite, die 97. Plenarsitzung nachmittags um 4 Uhr stattfinden mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer königlichen Verordnung, betr. die Vertagung beider Häuser des Landtages.

Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann hat in einem Artikel einer Berliner Zeitschrift die hochherzigen Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten geschildert. Die gewaltigen Summen, die nach dem Beschlusse der Vertreter der deutschen Landesversicherungsanstalten in der Sitzung im Reichsversicherungsamte am 31. August für Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt werden sollten, beginnen jetzt in verschiedenen Kanälen in die Masse der Bedürftigen zu fließen. An der Kriegsanleihe haben sich die Landesversicherungsanstalten mit 150 Millionen, die Berufsgenossenschaften mit etwa 40 Millionen beteiligt. Für Zwecke des Roten Kreuzes wurden bis jetzt schon über 900 000 Mark aufgewendet, darunter 200 000 Mark für Lazarettzüge. Für warme Unterkleidung für unsere Soldaten verausgabten die Anstalten 500 000 Mark. Auch an der Hilfsaktion für die vom Feinde zerstampften Provinzen Ostpreußen und Elsaß-Lothringen sind die betreffenden Landesversicherungsanstalten im Verein mit anderen durch lokale Bedürfnisse weniger inanspruch genommenen Anstalten beteiligt. So werden Elsaß-Lothringen von der rheinischen Landesversicherungsanstalt mehrere Millionen darlehnsweise zur Verfügung gestellt.

König Ferdinand von Rumänien hat eine Million Francs für das Waisenhaus für junge Mädchen in Jassy gestiftet. — Aus Anlaß seines 21. Geburtstages wurde der Kronprinz zum Hauptmann ernannt. — Der König erließ eine umfassende Amnestie, besonders für Militärvergehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober 1914.

— Die preußische Regierung hat an den Bürgermeister von Wien ein Schreiben gerichtet, in dem für die hochherzige Spende von 20 000 Kronen, die der Bürgermeister der deutschen Botschaft in Wien zur Linderung der durch den Einfall russischer Truppen in der Provinz Ostpreußen verursachten Not hat zugehen lassen, der Gemeinde Wien der wärmste Dank gesagt wird.

— Am Freitag ist im Alter von 69 Jahren der Graf Emil Friedrich von Görtz auf Schlitz verstorben.

— Der konservative Landtagsabgeordnete Hammer, Vertreter des Wahlkreises Pyritz-Saatzig im Abgeordnetenhause, der im Alter von 59 Jahren als Kriegsfreiwilliger in sein altes Regiment, das erste Garderegiment z. F., eintrat und seit dem 30. September an den Kämpfen in Westfrankreich teilnahm, ist am 6. Oktober durch einen Beinschuß schwer verwundet worden. Er liegt zurzeit im Marienhospiz in Köln am Rhein.

— Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Drucki Lubecki auf Dlonie im Kreise Rawitsch ist durch kaiserliches Vertrauen ins Herrenhaus berufen worden. Der Fürst besitzt auch große Güter in Russisch-Polen.

Breslau, 15. Oktober. Die „Schles. Volkszeitung" meldet aus Rom: Der Rektor der deutschen Gemeinde in Palermo, Lennartz, wurde vom heiligen Vater heute in Privataudienz empfangen, wobei der Papst sich besonders anerkennend darüber aussprach, daß infolge des Ersuchens des Kardinals Hartmann die gefangenen französischen Priester als Offiziere behandelt würden.

Dresden, 17. Oktober. Wie die „Sächsische Staatszeitung" mitteilt, wird sich König Friedrich August morgen Abend nach Leipzig begeben, um am Montag früh die Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatze fortzusetzen. Für die Dauer der Abwesenheit des Königs ist Prinz Johann Georg zum Stellvertreter für alle während der Abwesenheit vorkommenden besonders dringlichen Regierungsgeschäfte bestellt worden.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 18. Oktober. (Gründung einer Jugendkompagnie.) Um der Jugend eine militärische Ausbildung zuteil werden zu lassen, ist in Culmsee eine Kompagnie der Jugendwehr ins Leben gerufen. Zu diesem Zwecke fand am heutigen Sonntag Nachmittag auf der Schlachthauswiese eine Zusammenkunft der inbetracht kommenden Jünglinge statt. Etwa 70 Jünglinge, meist Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule und Mitglieder der Jünglingsvereine, hatten sich eingefunden. Herr Kreisschulinspektor Krajewski hielt an die Jünglinge eine patriotische Ansprache, welche in ein Hurra auf den Kaiser, das deutsche Vaterland und das deutsche Heer ausklang. Leiter der Jugendwehr ist Herr Postdirektor Hauptmann Kist. Es ist zu hoffen, daß die Jugendwehr an Mitgliedern erstarken wird. Die Jünglinge sollen im Infanteriedienst ohne Waffe ausgebildet werden. Die erste Übung fand bereits heute Nachmittag auf der Schlachthauswiese statt.

e **Schönsee,** 18. Oktober. (Todesfall.) Förster Bölsing in Eichrode, der einige kommunale Ehrenämter bekleidete, ist gestorben.

e **Briesen,** 18. Oktober. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz haben zwei von hier stammende Unteroffiziere, Bruno Herold beim Landsturmbataillon Briesen und Kurt Götz beim Fußart.-Regiment Nr. 10, erhalten. — Die gestrige Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Kreisvereins eröffnete der Vorsitzer, Landrat Barkhausen, mit einem Hinweise auf die gegenwärtigen Weltereignisse; er betonte die in allen Teilen des Kreises, oft in rührendster Weise, hervorgetretene Gebefreudigkeit und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser, Heer und Flotte. Oberamtmann Albinus-Zaskotsch schilderte, wie durch geeignete Verwertung der Kartoffeln, besonders durch Trocknung, zur Sicherstellung der Volksernährung wesentlich beigetragen werden kann. Als Trocknungsstelle kommt hauptsächlich die Zuckerfabrik Schönsee inbetracht. Winterschuldirektor Boie-Schönsee hält auch eine Einsäuerung der Kartoffeln für angebracht; Gutsbesitzer Gäbel-Rosenthal hat mit der Verfütterung gedämpfter Kartoffeln (ohne Schrotzugabe) an Pferde gute Erfahrungen gemacht. Landrat Barkhausen teilte mit, daß das aus vielen Gründen erwünschte amtliche Verbot des Martini-Umzuges nicht zustande gekommen ist. Dann wies der Vorsitzer u. a. noch auf die bei etwaigen Arbeitsverringerungen zu treffenden Maßnahmen hin. Dampfmühlenbesitzer Sand regte an, Maßnahmen dahin zu treffen, daß das zur Volksernährung notwendige Getreide im Kreise bleibt, also nicht nach auswärtigen Orten verkauft wird. — Je 30 russische Gefangene sind als Arbeiter auf den Gütern Prussy und Rosenthal eingetroffen. Sie leisten Zufriedenstellendes. Bei dem Gefangenentrupp in Prussy befindet sich ein auf dem Konservatorium in Leipzig vorgebildeter Musiklehrer, der die landwirtschaftliche Beschäftigung der Untätigkeit des Gefangenenlagers vorgezogen hat.

lz **Schwetz,** 18. Oktober. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz hat erhalten der Amtsrichter Wnuck von hier. — Der hiesige vaterländische Frauenverein will mit Eintritt der kälteren Jahreszeit eine Suppenküche einrichten, aus der armen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, eine warme Mittagsuppe verabfolgt werden kann. — Die Gemeinde Osche bewilligte aus der Gemeindekasse 300 Mark für das Rote Kreuz. — Bei der vom Superintendenten Morgenroth für das 17. Armeekorps eingerichteten Sammelstelle sind bis jetzt 2105 Mark eingezahlt. — Eine Fläche von 27,76 ha der Gemarkungen Jeziorken und Carlshorst, die zum Gutsbezirk Lindenbusch gehörte, ist in den Gemeindebezirk Jeziorken umgemeindet worden.

d **Strelno,** 18. Oktober. (Feuer.) In Weitendorf ist die mit Stroh, unausgedroschenem Getreide und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten gefüllte Scheune nebst der Wagenremise des Grundbesitzers Friedrich Kaschube niedergebrannt. Die Scheune war mit 2500 Mark bei der Provinzialfeuersozietät versichert. Der durch Versicherung nicht gedeckte Feuerschaden ist beträchtlich.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Oktober 1914.

— (Verleihung des Eisernen Kreuzes.) Oberst Hein, Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 34 mit der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 148, hat jetzt auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Leutnant und Adjutant im Reserve-Regiment Nr. 18 Bruno Barth und der Oberarzt beim Stabe der 8. Infanterie-Division Dr. Kanter (Sohn des Thorner Gymnasialdirektors Dr. Kanter).

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Das Eiserne Kreuz verliehen ist dem Oberpostinspektor Petzold und dem Postinspektor Kastell in Danzig. — Übertragen sind: dem Vizepostdirektor Zippel in Danzig die Postdirektorstelle in Sommerfeld (Bezirk Frankfurt an der Oder), dem Oberpostpraktikanten Gregor in Hamburg eine Telegrapheninspektorstelle in Danzig, dem Postsekretär Mathes in Berlin-Adlershof eine Oberpostsekretärstelle in Danzig.

— (Aus den Angerburger Russentagen.) Zum besten des Angerburger Kinder-Krüppelheims veröffentlicht der Leiter dieser Anstalt, Pfarrer Braun, eine kleine Schrift: „Wie es uns in Angerburg unter den Russen ergangen ist." In kurzen, frischen Worten gibt der Verfasser eine anschauliche Darstellung der Angerburger Russentage, die auch manches wichtige Dokument aus jener denkwürdigen Zeit für spätere Geschlechter aufbewahrt.

— (Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein) hielt am 9. d. Mts. im Restaurant Martin nach längerer Zeit wieder eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Die Vorsitzerin erstattete den Kassenbericht über den Monat September, der trotz der durch den Krieg veränderten Verhältnisse sehr günstig abschloß. Die Lieferungen an Geflügel waren genügend, doch konnte man der Nachfrage nach Eiern kaum gerecht werden. Dazu kommt, daß Frau Boehm-Lamgarben die westpreußischen Hausfrauenvereine gebeten hat, die bedauernswerten Ostpreußen soweit wie irgend möglich mit Eiern zu versorgen. Unsere Verkaufsstelle nimmt zu diesem Zweck bis zum 20. Oktober Eiersendungen mit dem Vermerk „für Ostpreußen" entgegen. Überhaupt bildete der Plan, den armen Ostpreußen zu helfen, den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Bereits seit den ersten Tagen des September steht die Vorsitzerin im Sinne unseres Vereins in Verhandlung mit dem Verbandsvorsitzer für West- und Ostpreußen, — ohne daß es irgendwelcher Anregung hierzu von anderer Seite her bedurft hätte. Die Bereitwilligkeit, zu schenken, fand ihren Ausdruck in den vielseitigen und reichlichen Zeichnungen, die von den anwesenden Mitgliedern sogleich in die vorgelegte Liste eingetragen wurden, bestehend in Wäsche, Kleidern, Betten, Federn, Rauchwaren, Schweinen und Geflügel. Mehrere Damen der verschiedenen Ortschaften erklärten sich bereit, in ihren Bezirken zu sammeln; auch wird in Thorn eine Sammelstelle eingerichtet, worauf dann weitere Bestimmungen betreffend Verteilung und Absendung abgewartet werden sollen. Der Verein bittet um weitere reichliche Gaben. Eine Liste der von unseren Mitgliedern an die Lazarette geschenkten Lebensmittel u. a. wurde verlesen, mit Dank an alle Spenderinnen und der Aufforderung, in der Liebestätigkeit nicht nachzulassen.

— (Thorner Schmiede-Innung.) Am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, fand in der Innungsherberge die Quartalsitzung statt, zu der, da gegen 20 Mitglieder bei den Fahnen stehen, nur etwa 15 Mitglieder erschienen waren. Der Obermeister, Herr Florkowski, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Er gedachte sodann des herben Verlustes, den das im Felde stehende Innungsmitglied Herr Schmiedemeister Jantz durch den Tod seiner Gattin erlitten; zum Zeichen des Beileids erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Sieben Lehrlinge wurden ausgeschrieben, von denen Julius Witzke die Gesellenprüfung mit „sehr gut", die übrigen mit „gut" und „genügend" bestanden hatten. Eingeschrieben wurden drei Lehrlinge. Der Handwerkskammer Graudenz wurden zur Unterstützung notleidender Frauen von zu den Fahnen einberufenen Meistern 25 Mark überwiesen. An die geschäftliche Sitzung schloß sich um 6 Uhr ein gemeinschaftliches Essen aus der bewährten Küche der Frau Buchholz.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sonnabendsitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatten sich die Arbeiterfrauen Rosalie P., Rosalie B. und Marie Z. aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Alle drei sind seit längerer Zeit in der Leibitschertor-Kaserne mit Kartoffelschälen beschäftigt. Nach der Anklage sollen sie dort nach der Mobilmachung militärische Sachen: Hemden, Stiefel, Socken, Hosen usw., zu Dutzenden gestohlen haben. Die Angeklagten behaupten, es wäre auf dem Kasernenhofe ein großer Müllkasten voll solcher Gegenstände gewesen, die sie als weggeworfenes Gut angesehen hätten. Es wären in unmittelbarer Nähe Offiziere und Unteroffiziere gewesen, ohne daß jemand die Fortnahme der Sachen beanstandet hätte. Der Gerichtshof hielt zur Klärung der Sachlage die Ladung eines militärischen Sachverständigen für notwendig und vertagte die Strafsache. — Wegen Übertretung des Kriegsleistungsgesetzes war der Besitzer Leo Z. aus Siemon vom zuständigen Amtsvorsteher in eine Ordnungsstrafe von 30 Mk. genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Der Angeklagte mußte gleich nach der Mobilmachung zwei von seinen sechs Pferden zu Festungsarbeiten stellen. Später sei vom Gemeindevorsteher an ihn die Aufforderung ergangen, noch zwei weitere Pferde zu stellen, was er auch getan habe; er wisse nicht, wie er zu der Strafe komme. Auch der Gemeindediener bestätigt, daß er von dem ersten Schöffen, der zu der Zeit den Gemeindevorsteher vertrat, den Auftrag erhielt, von dem Angeklagten nur zwei Pferde zu verlangen. Demgegenüber betont der Gendarmeriewachtmeister, daß der Angeklagte drei Pferde zu stellen hatte. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß bei der Gemeindeschreiberei Durchstechereien vorgekommen seien, da die Musterungsliste der Pferde spurlos verschwunden ist. Da jedoch nach der Beweisaufnahme der Angeklagte den Befehl, der ihm durch den Gemeindediener übermittelt wurde, ausgeführt hatte, so wird er freigesprochen, und die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. — Seine Gutmütigkeit hat den Platzmeister Johann B. mit dem Fleischbeschaugesetz in Konflikt gebracht. Seine Ziege hatte sich überfressen, weshalb seine Frau durch eine Nachbarin die Notschlachtung vornehmen ließ. Der Angeklagte, der erst abends heimkam, wollte von dem Fleisch des Tieres nichts essen und schenkte es der Nachbarin mit der Weisung, es an arme Frauen zu verteilen. Die Nachbarin suchte Kapital daraus zu schlagen, indem sie einen Teil des Fleisches mit 25 Pfennig pro Pfund verkaufte. Es fand sich aber ein guter Freund, der zur Anzeige brachte, daß das Fleisch nicht vorschriftsmäßig untersucht war. Obwohl die spätere Untersuchung ergab, daß das Tier kerngesund gewesen ist, so mußte der Angeklagte doch wegen Übertretung bestraft werden. Unter den obwaltenden Umständen hatte der Gerichtshof keine Veranlassung, über die niedrigste Strafe von 3 Mark, ev. 1 Tag Haft, hinauszugehen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schirm.

Podgorz, 18. Oktober. (Die kirchlichen Ergänzungswahlen) fanden heute bei sehr schwacher Beteiligung nach beendetem Gottesdienste in der ev. Kirche statt. Es schieden 3 Mitglieder des Kirchenrates und 9 der Gemeindevertretung aus. In den Gemeindekirchenrat wurden wiedergewählt: Kaufmann Rudolf Meyer, Besitzer Eduard Moede-Obernessau und Telegraphist a. D. Johann Schlieske. In die Gemeindevertretung wurden wiedergewählt: Bäckermeister von Lutzki, Rektor Loehrke, Bezirksschornsteinfegermeister Penn, Eigentümer Dallige, Schmiedemeister Voß, Rangiermeister a. D. Persicke, Lehrer Stern-Regencia, Schmiedemeister Leichnitz-Kostbar und in der Stichwahl Besitzer Friedrich Dopslaff aus Großnessau.

Aus dem Landkreise Thorn, 19. Oktober. (Todesfall.) Herr Deichhauptmann Adolf Krüger in Alt Thorn ist gestern im Alter von 57 Jahren gestorben. Der Verewigte, der zu den hervorstechenden Persönlichkeiten unseres Kreises gehörte, war lange Jahre hindurch Mitglied des Kreistages, in welchem er sich in letzter Zeit besonders die Vertretung der Interessen des Kleinbesitzes zur Aufgabe gestellt hatte; in der Kirchengemeinde Gurske bekleidete er die Ehrenämter eines Rendanten der Kirchenkasse und eines Kirchenältesten und stellvertretenden Vorsitzers des Gemeindekirchenrats.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

X. 20. Von einem Danziger Blatte wird uns Dr. Theodor Wallenberg (Reitbahn 4) als erster Augenarzt Danzigs und als eine Autorität auf dem Gebiete der Augenheilkunde bezeichnet.

B. in S. Daß ein Gestellungspflichtiger, welcher der Ersatzreserve-Infanterie überwiesen worden ist, nunmehr, nach Ausbruch des Krieges, zu den Fahnen einberufen werden kann, ist doch selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist es, daß, wenn Not am Mann ist, so feine Unterschiede wie zwischen „geringen körperlichen Fehlern", „bedingter Tauglichkeit" und „zeitige Untauglichkeit" nicht mehr inbetracht gezogen werden. Nähere Auskunft gibt Ihnen die „Wehrordnung", die von jeder Buchhandlung zu beziehen ist.

Leser in Jakobsvorstadt. Die Omnibusfahrt nach Jakobsvorstadt und Bahnhof Thorn-Nord ist des Krieges wegen eingestellt; als besonderer Grund trat noch hinzu, daß eine Seuche mehrere Pferde hinraffte, die übrigen aber dringend zu Kohlenfuhren gebraucht werden. Ob der Omnibusbetrieb nach Beendigung dieser Arbeiten wieder aufgenommen werden wird, dürfte davon abhängen, wie sich die Kriegslage inzwischen gestaltet.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben von: Frau Gerlach 4 Paar Strümpfe und 2 Paar Pulswärmer, Lehrer Will-Gramtschen 10 Paar Strümpfe und 10 Paar Pulswärmer, Frau Stadtrat Kelch zu Wollsachen 100 Mark.

Neueste Nachrichten.

Englischer Bericht über das Seegefecht.

London, 19. Oktober. Die Admiralität meldet: Die englischen Verluste in dem gestrigen Seegefecht betrugen 1 Offizier; 4 Matrosen sind verwundet. 31 Deutsche wurden kriegsgefangen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind gering.

Augenzeugen des Seegefechts.

Amsterdam, 19. Oktober. Die Blätter melden aus Ymuiden vom 18. Oktober: Ein gestern Abend eingetroffener Personendampfer und ein nachts angekommener Schleppdampfer waren Zeuge des gestrigen Seekampfes. Sie melden, sie hätten ein deutsches Torpedoboot sinken und eins flüchten sehen.

Schiffsverlust durch Minen.

Grimsby, 19. Oktober. Ein Schifferboot ist auf eine Mine gestoßen. Die ganze Besatzung ist ertrunken.

Kritische Lage der Engländer in Egypten.

Konstantinopel, 19. Oktober. Einer Blättermeldung zufolge haben die Engländer 120 egyptische Beamte und 200 egyptische Offiziere aus dem Heere entfernt. Diese Maßnahmen sollen getroffen worden sein, um die Situation der Engländer in Egypten zu retten.

Berlin, 19. Oktober. Produktenbericht. Unter Rückwirkung größerer Käufe seitens westlicher und Hamburger Häuser setzte die Aufwärtsbewegung in den Preisen für Lokogetreide fort, insbesondere auch, da das Angebot nach wie vor zurückblieb. — Weizen inländ. loko 263—266 Mark, steigend. — Roggen inländ. loko 234—236 Mark, steigend. — Hafer loko feiner 228—232 Mark, mittel 222—227 Mark, steigend. — Mais loko 255 Mark, fest. — Weizenmehl 00 33—39,50 Mk., fest. — Roggenmehl 0 und 1 30—32 Mk., fest.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 17. Oktober.

Zum Verkauf standen: 3937 Rinder, darunter 1275 Bullen, 1518 Ochsen, 1144 Kühe und Färsen, 1332 Kälber, 6249 Schafe, 16 771 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	—	—
b) Weidemastochsen	47—50	81—86
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—46	76—84
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	37—40	70—75
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—50	81—86
b) vollfleischige jüngere	44—48	79—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—42	68—79
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	73—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering „ „ „	27—32	57—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	28—35	56—70
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	65—75	93—127
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	52—56	80—93
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—56	87—93
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—50	70—88
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	45—47	90—94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	34—40	71—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	42—44	—
b) geringere Lämmer und Schafe	36—39	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	59—61	74—76
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	56—59	70—74
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54—57	67—71
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	48—54	60—67
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	44—48	55—60
f) Sauen	50—54	63—67

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Wenige gute Stallstiere brachten Preise über höchste Notiz. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ganz schwere Kälber waren weiter vernachlässigt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief langsam. Fette schwere Schweine gesucht, mittlere und kleine Schweine ganz vernachlässigt. Von den Rindern haben 3027 Stück auf dem offenen Markt gestanden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nord.
Barometerstand: — mm.

Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 18 Grad Cels., niedrigste + 8 Grad Cels.



Am 4. Oktober starb den Heldentod im Westen für König und Vaterland unser inniggeliebter Sohn, treusorgender Bruder und Neffe,

der Lehrer

Max Ellerbeck,

Unteroffizier d. R. im 149. Infanterie-Regiment.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 19. Oktober 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.

Gestern früh verstarb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Rechnungsrat

Laura Lindenburger,

geb. **Wichmann,**

im Alter von 59 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dieses an

Heinrich Lindenburger, Oberzahlmeister a. D., Rechnungsrat, zurzeit stellv. Intendant, Stettin,
Gertrud Lindenburger, geb. **Lindenburger,**
Willi Lindenburger, Bankbeamter, Unteroff. der Res. Inf.-Regts. 61, zurzeit Rußland, vermißt,
Eitel Lindenburger, Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, zurzeit im Felde,
Frieda Lindenburger,
Erich Lindenburger, Architekt, Offiz.-Stellvertreter im Feldart.-Reg. 53, zurzeit Jüterbog,
Albrecht und **Ursel Lindenburger,** als Enkel.

Bromberg, Bülowstr. 2/3, den 17. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Montag den 19. d. Mts., nachmittags, von der Leichenhalle des Militärfriedhofs in Thorn aus statt.



Heute Morgen 9 Uhr erlöste Gott von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, unsern treuen Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder,

Deichhauptmann

Adolf Krüger

im Alter von 57 Jahren.

Alt-Thorn (Post Roßgarten), 18. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 21. Oktaber 1914, nachmittags 4 Uhr, von der Kirche in Gurske statt, die Überführung dorthin um 8 Uhr vormittags.

Am Sonntag den 18. d. Mts., abends 9½ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebtes, einziges Töchterchen

Edith

im Alter von 7 Jahren, 3 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 19. Oktober 1914

die trauernden Eltern:

G. Liebig, Zollaufseher, zurzeit Feldwebel-Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5
und Frau **Hedwig,** geb. **Schümann.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Thorn, Friedrichstr. 10/12, aus auf dem neustädtischen evangelischen Kirchhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung der Frau

Adelheid Janz

sagen wir Allen, ganz besonders Herrn Pfarrer **Basedow,** Gurske, für die trostreichen Worte herzlichsten Dank.

Alt-Thorn, 19. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für das

Rote Kreuz

ist eine **Sammelstelle** in der

städtischen Sparkasse

eingerichtet worden.

Die Namen der Spender werden wöchentlich in den Zeitungen bekannt gemacht.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke
empfiehlt sich
Frau **F. Kowalski,** Altst. Markt 28, 2.

Ich suche **Beschäftigung** in Waschen und Reinmachen.
Schillerstr. 7, übern Hof, 1. Et., l.

Zu verkaufen

Ein starkes Arbeitspferd,
6 Jahre, dunkel-schwarz, mit Bläße, steht zum Verkauf bei
Haupt, Ziegelwiese bei Roßgarten.

Junger Jagdhund,
Brauntiger, 4 Monate alt, **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben bei
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Kaninchen
billig zu verkaufen.
Neust. Friedhof.

Trank und Kartoffelschalen zu haben Gerechtestraße 8—10, 1. Etage.

Zu kaufen gesucht

Pelzdecke,
gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. 142** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nachruf.

Heute morgens entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im Alter von 57 Jahren der

Deichhauptmann der Thorner Stadtniederung,

Herr Rentier Adolf Krüger.

Der Entschlafene hat in seiner 17jährigen Tätigkeit als Deichhauptmann in nie rastendem Eifer für den Schutz unserer Thorner Stadtniederung und die Vervollkommnung unseres Deichwesens gesorgt und in hervorragendster Weise unsere Interessen vertreten.

Ein dauerndes Denkmal hat er sich dadurch in aller unser Herzen errichtet.

Alt Thorn den 18. Oktober 1914.

Der Deichverband der Thorner Stadtniederung.

J. A.:
Zittlau.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute Vormittag im Alter von 57 Jahren der Kirchenälteste und stellvertretende Vorsitzende des Gemeindekirchenrats,

Herr Deichhauptmann

Adolf Krüger.

Der Verstorbene hat seit 1891 ununterbrochen dem Gemeindekirchenrat angehört und in unermüdlicher Pflichterfüllung und mit rastlosem Eifer, selbst als die Kräfte schon zu schwinden begannen, an der Verwaltung unserer Kirchengemeinde und deren Kirchenkasse, deren Rendant er bis vor kurzem war, teilgenommen.

Sein Name ist mit der Geschichte unserer Kirchengemeinde unauflöslich verbunden. Sein Andenken wird in unseren Herzen fortleben.

Gurske den 18. Oktober 1914.

Gemeinde-Kirchenrat und Gemeindevertretung der Kirchengemeinde Gurske.

Basedow, Pfarrer.

Nachruf.

Ein sanfter Tod erlöste heute Morgen von seinem schweren Leiden im Alter von 57 Jahren unseren lieben Kameraden und Ehrenvorsitzenden,

Herrn Deichhauptmann

Adolf Krüger

in Alt-Thorn.

Zu den Gründern des Vereins gehörend, hat er in den 12 Jahren, da er unser Vorsitzender war, es stets verstanden, treue Kameradschaft und deutsches Wesen in unserer Mitte zu pflegen. Wir verlieren in ihm ein Mitglied, daß durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften einen Ehrenplatz in unserem Verein erworben hat und dessen Gedächtnis wir stets in hohen Ehren halten werden.

Gurske den 18. Oktober 1914.

Der Landwehr-Verein der Thorner Stadtniederung.

J. A.: **Otto Fehlauer,** Schriftführer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da nach zuverlässigen Nachrichten in **Podolien** und **Warschau** die **Cholera** in großer Ausbreitung aufgetreten ist, so bringen wir hierdurch gemäß § 11 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß

als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige **Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache** anzusehen und der Polizeibehörde anzuzeigen sind.

Thorn den 19. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Thorner Liedertafel e. V.

Dienstag, pünktlich 8½ Uhr:
Probe für Bußtag.
Vollzählige Teilnahme erforderlich.

Elektrische

Taschen-Lampen
für
Kriegszwecke
in großer Auswahl
und Batterien
in allen Größen empfiehlt
W. Zielke,
Coppernikusstr. 22.

Reparaturen und Neusetzen
von
Kachelöfen u. Kochherden
führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärts.
Ofenlager L. Müller Nachf.,
Fernruf 260. Thorn. Seglerstraße 6.

Arbeitsstiefel
billig zu haben. Schillerstraße 19.

Durch die glückliche Geburt eines

Erich.

Sonntagsjungen

wurden sehr erfreut

Herm. Lichtenfeld
und Frau, geb. **Anders.**

Im Einverständnis mit meiner verstorbenen mütterlichen Freundin Frau Else Husen, erlaube ich mir die Verlobung ihrer Tochter Fräulein ***Eva Husen*** *mit dem königlichen Regierungsbauführer Herrn* ***Georg Bormann,*** *Offizier-Stellvertreter und Vizefeldwebel der Reserve im Pionierregiment Nr. 19, Strassburg im Elsass, ganz ergebenst anzuzeigen.*

Dr. phil. Anna Nicklas.

Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 b, Oktober 1914.

Eva Husen
Georg Bormann
königlicher Regierungsbauführer, Offizier-Stellvertreter und Vizefeldwebel der Reserve im Pionierregiment Nr. 19, Strassburg im Elsass

Verlobte.

Mertensdorf b. Friedland Ostpr. z. Zt. München, Krankenhaus Schwabing.

Damen, welche an **sechswöchentlichen Kursen** in **meinem Atelier** teilnehmen wollen, **um Zeichnen und prakt. Arbeiten** auszuführen, können sich bis 1. November d. Js. melden.

J. Strohmenger, Neustädtischer Markt 10.

Kognak, Jam.-Rum, Arrak,

zu Liebesgaben.

Der Verkauf von versiegelten Flaschen ist uns freigegeben gegen Ausweis, den die verehrten Käufer von dem **königl. Gouvernement** oder **Kommandantur** erhalten.

Der Verkauf findet einstweilen in unserem Kontor statt (Eingang auf dem Hof).

Sultan & Co., Breitestraße 24.

Wohnungsangebote

Hausflurladen,
in der Altstadt, passend für Backwaren oder andere Branchen, zu verm. Anfr. u. **W. 172** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnung,
3. Etage, 2 Zimmer und Küche, Klosterstraße, zu vermieten. Zu erfragen Altstädtischer Markt 16, 2. Kontor.

3—4-Zimmerwohnung,
nebst sämtlichem Zubehör, zu vermieten. Brückenstraße 8, part.

3-Zimmerwohnung
mit Badeeinrichtung und Gas, sowie sämtlichem Zubehör in meinem Hause, Waldauerstraße 21, nahe Bahnhof Mocker, sofort zu vermieten. Zu erfragen
Baugeschäft M. Bartel, Waldstr. 43.

Wohnung,
3 Zimmer, Balkon und Zubehör, 1 Treppe, sofort zu vermieten. **Doehn,** Bankstr. 6.

2 schön möbl. **Vorderzimmer** sind vom 1. November zu vermieten.
Mellienstr. 101, 1. Et. rechts.

Laden
nebst **Wohnung** billig zu vermieten.
Zu erfragen Schillerstraße 19.

Eine Brieftasche
(**Gefr. Halke**) **gefunden.** Der Eigentümer kann sie in der Geschäftsstelle der „Presse" abholen.

Verloren
brauner Handkoffer, mit Strick verbunden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Rudolf Asch.**

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

In der am 2. Oktober im landwirtschaftl. Ministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Kunstdüngerfabrikanten und Konsumentenverbände wurde festgestellt, daß zwar in den letzten Septemberwochen nach Eintritt besserer Betriebsverhältnisse auf den Eisenbahnen eine lebhafte Beförderung von Kunstdünger aller Art stattgefunden hat, daß aber seit dem Kriegsausbruch der Landwirtschaft im ganzen an Kunstdünger nur ein Bruchteil der in normalen Zeiten verfrachteten Mengen zugeführt worden ist. Es ist dringend erwünscht, daß im Laufe des Winters und Frühjahrs das Fehlende nachgeholt wird.

Der Kunstdünger, der im Herbst wegen der Verkehrsschwierigkeiten nicht zu Felde kam, muß unter allen Umständen demnächst hinaus und der Witterung nachträglich als Kopfdünger verabreicht werden. Der Mangel an Eisenbahnwagen kann im allgemeinen als behoben betrachtet werden, zumal wenn sich auch der Teil der Werke, der bis jetzt der Verwendung offener Wagen noch zögernd gegenüberstand. endgiltig dazu entschließt. Das zuerst von Generaldirektor Harland vorgeschlagene Verfahren der Verwendung von Dachpappe zur provisorischen Eindeckung der offenen Wagen hat sich auch in der letztverflossenen Periode starker Lieferungen vollauf bewährt. Die Eisenbahnverwaltung hat übrigens in dankenswerter Weise durch Bestellung weiterer 2000 Stück wasserdichter Decken zur Linderung des Wagenmangels beigetragen.

Mit der Tatsache eines empfindlichen Sackmangels muß man sich abfinden. Dieser Mangel wird sich im Verlauf weniger Monate noch wesentlich verschärfen. Diese Werke sind bereits mit anderen einheimischen Industrien wegen Beschaffung geeigneter Ersatzgefäße für die Kunstdüngerversendung in Verhandlung eingetreten. Außer den Ersatzstoffen für Jutefaser, wie Textilose 2c. kommen insbesondere Papiersäcke mit Gewebeinlage, Spankörbe mit Pappeeinlage und Holztonnen inbetracht. Vor allem aber wird den Landwirten zur Behebung des Sackmangels folgendes empfohlen:

1. Der auch durch seine Billigkeit lohnende Bezug loser Wagenladungen für alle Kunstdüngerarten, die lose befördert werden können, namentlich für Kalisalze, aber auch für schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und Knochenmehl. Nur für Thomasmehl und Kalkstickstoff ist ein loser Versand nicht ratsam.

2. Ausflicken aller in landwirtschaftlichen Betrieben vorhandenen alten Säcke und ihre Ablieferung an die Düngerfabrikanten.

3. Möglichst frühzeitige Bestellung aller Düngerlieferungen für die Kopfdüngung während des Winters und für die Frühjahrsbestellung, für letztere womöglich schon im Januar. Auch der Abruf des bestellten Düngers muß so früh als möglich erfolgen; die dem Transport dienenden Säcke müssen umgehend zurückgesandt werden, die Ware selbst ist **auf Böden lose zu lagern.** Dies hat den großen Vorteil. daß sich der Kunstdünger nicht, wie bei der Lagerung in Säcken, zu harten Klumepn zusammenballt und zum Zwecke des Ausstreuens wieder zerkleinert werden muß, sondern dauernd streufertig bleibt. Zur losen Lagerung eignen sich alle Düngemittel, auch Thomasmehl, nur bei Kalistickstoff müssen die Haufen mit einer dünnen Schicht von Thomasmehl luftdicht abgedeckt werden. Um den Landwirten den frühzeitigen Bezug zu erleichtern, haben sich die Lieferanten bereit erklärt, die Rechnungen auf die sonst üblichen Termine auszustellen, also keine frühere Bezahlung als sonst zu beanspruchen. Auf das von den Werken schon früher geübte Verfahren, während der stillen Monate Rabatt oder Preisnachlässe zu gewähren, kann unter den heutigen Verhältnissen besonders hingewiesen werden. Damit dürften alle Bedenken gegen die frühere Bestellung und den möglichst frühzeitigen Abruf behoben sein, und es wird der bestimmten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Landwirte den frühzeitigen Bezug zur Behebung des Sackmangels auch tatsächlich im weitesten Umfange eintreten lassen.

Da der Handel in Ausnutzung der Kriegslage in einzelnen Fällen einen ungerechtfertigt hohen Aufschlag bei der Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak gemacht hat, wird die Festsetzung von Höchstpreisen für dieses Düngemittel erwogen. In der Versammlung sind Vorschläge für die Höhe der Sätze gemacht, die in diesem Fall Anwendung zu finden hätten.

Auf die in einer der letzten Sitzungen an die Lieferanten von Chilisalpeter gestellte Anfrage, unter welchen Bedingungen sie bereit wären, die für diese Ware abgeschlossenen Lieferungsverträge wegen der infolge des Krieges unmöglich gewordenen Lieferung auf Wunsch der Empfänger zu lösen, ist von dem Verein der Salpeterimporteure in Hamburg folgende Antwort eingegangen:

„Die Mitglieder des Vereins der Salpeterimporteure in Hamburg sind in ihrer großen Mehrheit geneigt, eventuellen Wünschen der Käufer von Salpeter betr. Lösung der Salpeterverträge für Lieferungen bis inkl. Juni 1915 entgegenzukommen: über die Bedingungen werde in jedem Falle besonders zu verhandeln sein".

Zur Begründung wird in dem Schreiben weiter ausgeführt, daß die Mehrheit der Mitglieder der Vereinigung eine reine Auflösung der Salpeterverträge anzustreben durchaus gewilligt, daß es aber leider nicht möglich gewesen sei, gleichzeitig auch in Chile eine Aufhebung der Ankaufskontrakte herbeizuführen. Die Landwirte, die von dem Angebote Gebrauch machen wollen, werden daran gut tun. sich mit den Verkäufern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Aus dem Voraufgehenden ist mit Befriedigung zu ersehen, daß die beteiligten Kreise mit allen Kräften an der Arbeit sind. um die nächstjährige Ernte sicherzustellen.

Zum Ableben San Giulianos.

Die offiziöse **„Nordd. Allg. Ztg."** widmet dem verstorbenen italienischen Minister des Äußern San Giuliano einen Nachruf. in dem es u. a. heißt: Als ein Held staatsmännischer und patriotischer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug ist Italiens Minister des Äußern dahingeschieden. Auch in Deutschland ist die Trauer um den edlen Staatsmann aufrichtig und tief. Persönlich war er ein wirklicher Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte. Politisch ging er in der Leitung der Geschäfte von der Überzeugung aus. daß für Italien die Grundbedingung einer kräftig ausschreitenden äußeren Politik in dem nach Möglichkeit zu sichernden Verhältnis zu den beiden Kaisermächten Mitteleuropas zu suchen sei. Diese Überzeugung machte ihn zum unbeirrbaren Anhänger des Dreibundgedankens, der auf italienischem Boden in ihm seinen begabtesten Vertreter gefunden hat. Vom Ausbruche des europäischen Krieges an ist er der klar erkannten Aufgabe, Italiens Neutralität ehrlich gegen die Bundesgenossen und fest gegen den Dreibund durchzuführen, inmitten schwankender Stimmungen treu geblieben, und er durfte noch erleben, das Verständnis für die Richtigkeit der von ihm geleiteten Politik mehr und mehr sich verbreiten zu sehen. Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werden wird.

Die gesamte **Wiener Presse** beklagt tief das Hinscheiden des Marchese di San Giuliano, in dem Italien einen seiner bedeutendsten Staatsmänner, Österreich-Ungarn einen ehrlichen Freund verliere. Die Blätter betonen, daß Giuliano das treue, unentwegte Festhalten am Dreibund verkörpere, dessen Festigung ihm ein Lebensinteresse gewesen sei.

Wie aus **Rom** gemeldet wird, verfügt ein **königlicher Erlaß** gemäß Beschlusses des Ministerrates die Beerdigung des verstorbenen Ministers des Äußern di San Giuliano auf Staatskosten. Ein zweiter Erlaß beauftragt den **Ministerpräsidenten Salandra mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Ministeriums des Äußern.**

Am Sonntag Vormittag fanden in **Rom** die **Trauerfeierlichkeiten** für den verewigten Minister des Äußern Marchese di San Giuliano statt. Ministerpräsident Salandra und die Amtsgenossen des Entschlafenen. sowie das diplomatische Korps nahmen daran teil. Als Vertreter der königlichen Familie war der Minister des königlichen Hauses Mattioli erschienen. Nach der kirchlichen Feier wurden die sterblichen Überreste des Verewigten zum Bahnhof geleitet, von wo sie nach Catania übergeführt werden sollen.

Carl Peters über „englische Verlogenheit".

Im „Tag" veröffentlicht Carl Peters, der die ersten beiden Monate des Krieges in London zubringen mußte, einen sehr beachtenswerten Aufsatz über „englische Verlogenheit".

„Zunächst darf ich feststellen, daß der gegenwärtige Krieg in England kein Kabinettskrieg, sondern für die englische Bevölkerung ein **wirklich nationaler** ist (was unsere Presse leider bisher noch nicht genügend hervorgehoben hat. Die Schriftltg.). Der **Haß gegen die Deutschen** ist ganz allgemein, wie ich seit Jahren gesagt habe, und alles jubelte Sir Edward Grey zu, als er ihn erklärte, besonders auch die Unionisten. Inzwischen ist einem oder dem anderen die Erkenntnis aufgedämmert, „that we have bace the wrong horse". Im allgemeinen bildet sich aber auch heute noch die **große Mehrheit** der englischen Nation ein, daß sie im **vollen Siegen** sind und um **„Weihnachten"** siegreich in Berlin einziehen würden. Man braucht sich auch in Deutschland nicht einzubilden, daß irgendeine **militärische Rücksichtnahme auf englische Gefühle** oder Interessen das allergeringste in dieser **Grundstimmung** ändern würde. Die Rücksicht würde nur als **Schwäche** ausgelegt werden." Deshalb empfiehlt Carl Peters, **gar keine Rücksicht** auf irgendein englisches Interesse oder Empfinden zu nehmen; das würde immerhin einen gewissen Eindruck machen. Nach des Verfassers Meinung genüge, falls es der deutschen Armeeleitung gelingen wird, nach London herüberzukommen. die Besatzung Kents mit London. Das Entscheidende bleibe immer die **Schonungslosigkeit der Kriegführung.** Großbritannien allein habe diesen Weltkrieg entzündet, und es sei nur billig, daß die Engländer dafür bezahlen müßten. soweit es in unserer Macht stehe.

Über das Schicksal der deutschen Einwohner Londons schreibt Carl Peters: „Wir deutschen Einwohner Londons hatten uns sämtlich nach Erklärung des Krieges registrieren zu lassen und ein „Permit" von der nächsten Polizeistation einzuholen, durch welches uns erlaubt ward, in einem Zirkel von fünf englischen Meilen uns zu bewegen. Sämtliche deutschen und österreichischen Angestellten wurden überdies gleich nach Beginn des Krieges auf Befehl der Regierung, mochten ihre Herren dies wünschen oder nicht, Knall und Fall entlassen, d. h. direkt auf die Straße geschmissen. Einzelne von ihnen, z. B. ein Diener, den ich selbst voriges Jahr hatte, und der zuletzt Kellner im „Criterion" war, hatten sich etwas Geld erspart und wollten in ihre Heimat abreisen.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Von der Maas zum Scheldestrand.

II.

In der Kathedrale. — Das verlassene Königshaus. — Der zerstörte Schoenmarkt. — Vor dem Brabodenkmal. — Hafenbilder. — Zwischen den brennenden Petroleumtanks. — Das „requirierte" Hotel.

Antwerpen ist gefallen! Unterhalb des goldenen Turmkreuzes der ehrwürdigen Kathedrale, auf das in den letzten Tagen die Augen unserer Truppen sehnsüchtig gerichtet waren, weht im fröhlichen Morgenwind die Flagge schwarz-weiß-rot! Schneller als es selbst an maßgebender Stelle vermutet wurde, ist das belgische Hamburg erobert worden, und so kam es, daß wir Kriegsberichterstatter, die wir eben noch erst das zusammengeschossene Fort Waelhem besichtigt hatten, bereits in der Stadt eintrafen, ehe noch die Übernahme ganz vollzogen war.

Vorweg eine persönliche Erinnerung! Drei Monate früher bin ich von London her die Schelde hinauf nach Antwerpen gezogen. Schon bald hinter Vlissingen tauchte die im Glanz der Julisonne schimmernde Spitze der Kathedrale über dem Scheldestrom empor, und als der Dampfer an den schönen neuen Kaianlagen der deutschen Ostafrikalinie festmachte, empfing uns eine geflaggte Stadt und eine fröhliche Kollegenschar, die den von der deutsch-englischen Verständigungskonferenz heimkehrenden deutschen Journalisten die Schönheiten Antwerpens in einem langen Rundgange zeigten. In dem wundervollen Renaissancebau des Antwerpener Rathauses begrüßte uns der Bürgermeister de Vos, dessen Name heute jedem Deutschen als der eines Mannes geläufig ist, der durch seine ungeschickten Proklamationen die Antwerpener Bevölkerung nach der Mobilmachung gegen die Deutschen aufgereizt und dadurch die Attentate des Hafenpöbels gegen die deutschen Bewohner der Stadt heraufbeschworen hat. Ein Antwerpener Kollege erzählte mir schon damals, daß Herr de Vos nur einer eigenartigen Verkettung von Umständen sein Amt zu verdanken hatte. Sein langjähriger und verdienter Vorgänger hatte sich von den Geschäften zurückgezogen, und ein von der stark deutschfreundlichen Ratsherrnschaft vorgeschlagener Ersatzmann fand nicht Gnade vor den Augen der Regierung. Sie stellte deshalb einen Mann ihres Vertrauens zur Wahl, doch die Ratsherren lehnten ab und schickten den damals ganz unbedeutenden Herrn de Vos zu dem Regierungskommissar, um ihm diese Ablehnung mitzuteilen. Der Kommissar fragte darauf de Vos, ob er sich des Vertrauens der Stadtväter sicher wisse, was de Vos bescheiden zurückwies. Als er aber nach Hause kam und seiner Frau die Sache erzählte, erklärte ihm diese voller Zorn, daß er doch hätte zusagen sollen, denn die Stadtväter würden wohl nicht ein zweitesmal die Vorschläge der Regierung zurückweisen. Und richtig: als Herr de Vos nunmehr das Einverständnis des Kommissars eingeholt hatte, stimmten die mürbe gewordenen Ratherren seiner Wahl zu. Freilich durfte die tüchtige Frau de Vos selbst wohl die längste Zeit Bürgermeisterin von Antwerpen gewesen sein.

Bei der Übergabe Antwerpens an die deutsche Heeresverwaltung auf der Place d'Armee, die zu den größten historischen Augenblicken dieses Krieges sich gestaltete, war Herr de Vos jedenfalls nicht mehr zu sehen. Man weiß bereits aus den Telegrammen, daß der Oberbürgermeister der Stadt, Herr Pertussin, umgeben von sechs Ratsherren in mittelalterlicher Tracht, den Akt der Schlüsselübergabe ganz in den schönen ehrwürdigen Formen der Überlieferung vollzogen hat. Auf einem Sammetkissen ruhten die Schlüssel der Scheldeempore, die einst alle Meere beherrschte und im 15. und 16. Jahrhundert selbst den Glanz von Venedig und Genua verdunkelte. Aus der Geschichte wissen wir, welch gewaltigen Anteil Deutschland schon von jeher an den Geschicken dieser Stadt gehabt hat, die schon im Anfange des 11. Jahrhunderts Hauptstadt einer Markgrafschaft zum Schutz der deutschen Grenze gegen die mächtigen Grafen von Flandern war, und die unter Karl V. sich zu der lebhaftesten und reichsten Handelsstadt der christlichen Welt aufschwang. Die deutsche Hanse war es, die allein täglich etwa 50 Schiffe von den Häfen der Nord- und Ostsee aus nach Antwerpen expedierte, und ein Fugger aus Augsburg schuf in dieser Stadt seinen Reichtum und kam dadurch in die Lage, die Wechsel Karls V. in einem Zimmtholzfeuer seines Hauses in Augsburg, das heute das Hotel „Zu den drei Mohren" beherbergt, zu verbrennen. Und wieder war es Deutschland, deutscher Handel und deutsches Geld, das, nach dem Verfall Antwerpens am Ende des 16. Jahrhunderts, Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts den neuen Aufschwung der Stadt nach dem Fall des Scheldezolls unterstützte und förderte. Nicht nur die Deutsche Ostafrika-Linie, sondern auch die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Südamerikanische Paketfahrt-Gesellschaft und viele andere deutsche Schiffslinien haben Antwerpen bis zur Mobilmachung angelaufen und besitzen hier gewaltige Kontore und Lagerschuppen, die bei unserem Einzuge gerade von dem Hafenpöbel geplündert worden waren.

Ich wanderte zunächst durch die fast menschenleere Avenue de Kayser und die Place de Meir zur Kathedrale. Denn angesichts der immer noch andauernden Beschimpfungen der deutschen Soldaten durch die Belgier wegen der angeblich mutwilligen Vernichtung ihrer Kunstschätze war es mir geradezu ein Bedürfnis, zunächst die weihevolle Stätte wiederzusehen, wo ich vor einem Vierteljahr unseres Peter Paul Rubens weltberühmte Meisterwerke, die „Aufrichtung des Kreuzes" und die „Kreuzabnahme" andächtig bewundern konnte. Im Querschiff stoße ich auf drei bekümmert dreinschauende Ratsherren, die im Nebenamte Kirchenpfleger sind und bei meiner letzten Anwesenheit in Antwerpen sogar mit Talar, weißer Halskrause und goldener Amtskette angetan, den Kirchenpfennig einsammeln halfen. Sie versichern, daß die beiden Rubens bei Beginn der Beschießung mitsamt den Rahmen an einen sicheren Ort gebracht worden seien, behaupten jedoch, über den Verbleib nichts näheres angeben zu können. Nur die grünen Vorhänge, mit denen die Bilder verhängt zu werden pflegten, befinden sich noch an den Wänden des Querschiffes und flattern unruhig im Winde, der durch eine Öffnung im rechten Querschiffenster hereindringt. Mitten durch eines der herrlichen Kirchenfenster, und zwar an dessen linkem unteren Rahmen ist eine deutsche Granate eingedrungen. Sie hat wunderbarerweise nur die kleine viereckige Scheibe an dieser Stelle und ein Stück Mauerwerk mit sich gerissen und damit die Betstühle in der Tiefe übersät. Einige Scheuerfrauen sind damit beschäftigt, die Unordnung zu beseitigen. Das ist alles, was dem stolzen Bauwerk der größten und schönsten gothischen Kirche in den Niederlanden geschehen ist. Auch der Rubens auf dem Hochaltar, die Himmelfahrt Mariä darstellend, sowie ein anderer Rubens im Chorumgang und verschiedene sonstige wertvolle Gemälde sind rechtzeitig aus der Kathedrale geschafft worden und werden hoffentlich von dem unsere Truppen begleitenden Museumskonservator Professor von Falke bald ermittelt werden. — Ich besteige dann den herrlichen Turm der Kathedrale. 514 Stufen führen bis zum ersten Umgang, von dem aus die tote Stadt zu meinen Füßen einen überaus seltsamen Anblick gewährt. Man sieht, daß die Beschießung haupt-

Wohlbemerkt, der Diener war noch zu jung, um militärpflichtig zu sein. Sie alle wurden auf dem Bahnhof, trotzdem sie schon ihre Fahrkarten hatten, verhaftet und an der Abreise verhindert. Sämtliche militärpflichtigen Deutschen und Österreicher wurden von Lord Kitchener in sogenannte „Concentration camps“ gesperrt, wesentlich in die Olympia oder nach Aldershot oder auch nach Horsham und schließlich auf die Isle of Man. Dort erhielten sie eine Wolldecke, in der sie auf bloßer Erde ohne Matratze schlafen müssen, und Käse und Brot als tägliche Nahrung. Ihr bares Geld wurde ihnen bis auf zwei Pfund Sterling weggenommen. Ein Bekannter von uns, ein Herr in den besten Verhältnissen, wurde direkt von der Straße nach Olympia geholt. Die sanitären Einrichtungen in diesen Concentration camps sind direkt miserabel, und es ist kein Wunder, daß Infektionskrankheiten dort sofort ausgebrochen und über 300 unserer Landsleute auf diese Weise gemordet sind. Die Leute liegen direkt auf der Erde in offenen Schuppen und sind weder von unten noch von oben gegen die Feuchtigkeit geschützt. Man meint, daß Lord Kitchener, dessen Vater nebenbei Koch geheißen haben und ein Deutscher gewesen sein soll, auf diese Weise sämtliche „damned Germans“ in England umbringen möchte. In Dundee und anderen Städten wurden fast sämtliche Deutschen ins Gefängnis gesperrt, und von dem Rest ward verlangt, daß sie sich alle paar Stunden auf der Polizeistation meldeten.“

Zum Schlusse legt Carl Peters dar, daß Deutschland hoffentlich heute **keinen Frieden** schließen werde, der den status quo ante **aufrechterhalte.** Dazu seien die bisherigen Opfer an Blut und Gold zu schwer.

Ist ein Winterfeldzug nach Rußland möglich?

Die Möglichkeit eines Winterfeldzuges nach Rußland bejaht Professor Karl Ballod, ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Berlin, von Geburt Balte, und ein besonderer Kenner seiner russischen Heimat. Der Mißerfolg Napoleons beruhte bekanntlich auf Nahrungsmangel, erst in zweiter bezw. dritter Linie in Kälte und Schlachtverlusten. Wie all dem zu begegnen ist, das legt jetzt Ballot in den preußischen Jahrbüchern dar. Statt der alten napoleonischen Straße Kowno—Moskau und des Weges über St. Petersburg nach Moskau empfiehlt er als volkswirtschaftlich weitaus wichtigste Einbruchsstraße die von Galizien aus nach Kiew und von da am Dniepr nach Jekaterinoslaw, dann über Pultawa-Charkow nach dem Donezgebiet und alsdann nach Zarizyn, dem Orte der russischen Geschützfabriken. Denn auf dieser Straße liegen die Kohlen- und Eisenwerke, südlich derselben die außerordentlich fruchtbaren Getreideausfuhrgebiete Rußlands, die in normalen Jahren eine Getreideausfuhr von 10 Millionen Tonnen ermöglichen. Hier wäre Rußland in seinem Lebensnerv getroffen. Diese Gegend ganz zu verwüsten, dürfte den Russen auch bei größter Meisterschaft kaum möglich sein. Sie böte mit Leichtigkeit Nahrungsmittel für eine Millionenarmee. Die Entfernung von Lemberg bis Zarizyn beträgt allerdings 1500 Kilometer, davon lange Strecken voll Schnee.

Eine gute Ausrüstung könnte auch das überwinden. Man brauchte aber unbedingt Schafpelze, da die Armeen unmöglich in Dörfern übernachten können, sondern auf dem Marsche biwakieren müssen. Die russische Armee besitzt „Baschliks“ (Kopfschutzkappen), aber keine Pelze. Die österreichische hat Winterschuhe und Kopfschutzkappen, zumteil auch schon Wolljacken. Für die deutsche Armee müßte die Beschaffung von Wolljacken, Baschliks, Pelzen und Winterschuhen erst organisiert werden. Requisitionen von Pelzen, nötigenfalls von Schafen, könnten dazu helfen. Das Anfertigen von Pelzen könnten die jetzt stilliegenden Konfektionsarbeiterinnen sehr schnell bewerkstelligen. Ein regelrechtes Gerben der Felle ist nicht erforderlich. Abschaben mit dem Messer genügt. Würden jetzt Anfang Oktober die nötigen Schafe requiriert bezw. angekauft werden, so werden mit großer Wahrscheinlichkeit bis Anfang Dezember die fertigen Pelze daliegen. Die Beschaffung von dicken wollenen Jacken einschließlich Beinkleidern kann ebenfalls schnell organisiert werden.

Für die Nahrungsmittelversorgung dürfte, um den Train nicht ins Ungemessene anwachsen zu lassen, nichts übrig bleiben, als daß die Infanterie ihren Bedarf an Nahrungsmitteln für ganze sechzig Tage auf Handschlitten mitzieht. Das ist keine unmögliche Forderung, denn auch der Ranzen und die Munition, die heute der Soldat sowieso bei Märschen tragen muß, könnte auf den Handschlitten gelegt werden, desgleichen der Pelz und eine Garnitur Stiefel. Die Gesamtlast eines solchen Handschlittens berechnet Ballod auf 84,2 Kilogramm. Als durchschnittliche Vorwärtsbewegung, Ruhe- und Schlachttage inbegriffen, nimmt er 12 Kilometer pro Tag an. Auch den Nachschub für die Artillerie berechnet er als möglich. Wollte man dagegen auf die Handschlitten verzichten und den ganzen Proviantnachschub durch einen Trainpark organisieren, so brauchte man mindestens 100 000 bis 150 000 Trainpferde mehr, zu den 120 000, die Ballod für den Nachschub der Artillerie und Kavallerie als nötig berechnet. Auch fiele dann für die Mannschaften die große Annehmlichkeit fort, den Handschlitten als Feldbett zu benutzen. Eine Wiederherstellung beträchtlicher Eisenbahnstrecken im Rücken der Armee würde natürlich die Lage wesentlich erleichtern. Danach erklärte Ballod einen Winterfeldzug nach Rußland unter Benutzung der reichen technischen Hilfsquellen Deutschlands keineswegs als ein so riskantes Unternehmen, wie es von russischer Seite mit Vorliebe dargestellt wird.

Provinzialnachrichten.

Osterode, 17. Oktober. (Die ungeberdigen Kosakenpferde.) Die unseren Landbesitzern zur Ackerbestellung leihweise überlassenen Kosakenpferde „spickt der Hafer“. Die Pferde sind in der Freiheit aufgezogen und haben sich zumeist selbst ihre Nahrung aufsuchen müssen. Viel Hafer haben sie wahrscheinlich nicht zu fressen bekommen. Jetzt, nachdem sie in Stallungen untergebracht sind und reichlich Futter erhalten, zeigen sie, wie die „Ostd. Volksztg“ erzählt, Tatendurst. Sie möchten hinaus ins Freie. Kaum, daß sich die Stalltür öffnet, bäumen sie sich hoch, reißen an den Ketten und wollen das gewohnte Vagabundenleben wieder aufnehmen. Das hat nun aufgehört; die Pferde müssen sich wohl oder übel an die neue Lebensart gewöhnen.

Insterburg, 17. Oktober. (Die tapfere Kochfrau von Insterburg.) Im „Ostpr. Tagebl.“ lesen wir: Über mancher kleineren und größeren Tat während der Russenherrschaft in Insterburg muß auch der tapferen Kochfrau im Garnisonlazarett, Frau Tatzko, gedacht werden, die wie eine Heldin auf ihrem Platze ausgeharrt hat. Am Kochherd war ihr Reich, hier herrschte sie. Oft hat sie mit dem Kochlöffel in der Hand den Schwestern vom Roten Kreuz den Weg geebnet, wenn diese den braven Deutschen etwas mehr und bessere Suppe reichen wollten und der russische Koch ihnen den Weg vertrat. Als die Russen dann in wilder Flucht unsere Stadt verließen, nahm Frau Tatzko ihnen noch schnell die Kücken ab, die sie für gutes Geld aus dem Hausfrauenverein gekauft hatten. Auch einen bedeutenden Vorrat an Sekt hatte sie verstanden von den Russen zurückzubehalten. Nachdem unter dem tatkräftigen Beistand des Herrn Pfarrers Köhler-Lasdehnen die letzten Russen, die sich im Keller verstecken wollten, den deutschen Soldaten ausgeliefert waren und das Lazarett zum Empfang unserer deutschen Brüder hergerichtet war, bereitete Frau Tatzko ein festliches Mahl, bei dem eine Flasche des erbeuteten Sektes auf das Wohl und den Sieg unserer deutschen Truppen geleert wurde. Mehrere silberne Tabletts, die die Russen aus dem Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 45 mitnehmen wollten, rettete sie ebenfalls.

Aus Ostpreußen, 16. Oktober. (Zur Lage an der Grenze.) Um die ostpreußischen Flüchtlinge über die Frage aufzuklären, in welchem Umfange eine Rückkehr in die Heimat möglich ist, teilt der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen, Landeshauptmann von Berg, folgendes mit: Die Provinz Ostpreußen wird auch zurzeit noch von den Russen bedrängt. Es ist unseren Truppen aber bisher im wesentlichen gelungen, die Russen am Betreten ostpreußischen Bodens zu hindern. Aus dem Kreise Lyck, in dem sie zeitweise eingedrungen waren, sind sie herausgedrängt worden. Es ist die Hoffnung begründet, daß ein nochmaliger Einbruch der Russen in die Provinz wird verhindert werden können. Immerhin können die Grenzkreise der Provinz zurzeit als vollkommen ungefährdet nicht bezeichnet werden. In dem größten Teil der Provinz erscheint die Rückkehr aber unbedenklich, und zwar gilt das unbedingt für den ganzen Regierungsbezirk Königsberg, für den Regierungsbezirk Allenstein bis zur Linie Lötzen, Nikolaiken, Ortelsburg, Neidenburg und für den Regierungsbezirk Gumbinnen diesseits der Linie Inster, Angerapp und Lötzen. Dementsprechend werden Freifahrtscheine nach diesem ungefährdeten Teil der Provinz Ostpreußen vergeben, sobald der für den Aufenthalt des Flüchtlings zuständige Amtsvorsteher, Landrat oder Bürgermeister dem Flüchtling eine Bescheinigung ausstellt, daß er zurzeit mittellos ist und daß seiner Rückkehr von dem namentlich anzuführenden Aufenthaltsorte nach dem gleichfalls namentlich anzuführenden Heimatsorte nichts im Wege steht. In die Bezirke jenseits der Linie Inster, Angerapp, Lötzen und jenseits der Linie Lötzen, Nikolaiken, Ortelsburg und Neidenburg werden Freischeine zur Heimkehr zurzeit noch nicht erteilt. Wer aber auf eigene Kosten heimreisen will, wird an der Rückkehr in diese Bezirke nicht gehindert. Insbesondere ist die Rückkehr der Beamten, Kaufleute, Handwerker, welche reichlich Arbeit haben, sehr erwünscht. Die Namen der vom Feinde vollkommen zerstörten Ortschaften sind durch die betreffenden Landräte zu erfragen. Der Bahnverkehr ist in sämtlichen Teilen der Provinz Ostpreußen, soweit er unterbrochen gewesen, im wesentlichen wiederhergestellt.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Das 1. Armeekorps bei den Kämpfen in Ostpreußen.

Die Truppen des 1. Armeekorps haben sich bei den Operationen, die ein Stoß gegen die linke Flanke der Armee Rennenkampff vorbereitet, vorzüglich gehalten. Wie dem „B. T.“ berichtet wird, waren **Marschleistungen bis 60 Kilometer täglich** zu verzeichnen, und **täglich fanden Kämpfe statt.** Darunter ragt besonders hervor die **Schlacht vom 9. und 10. September bei Soltmahnen und Siewen,** an der das ganze Armeekorps beteiligt war. Es war ein hartnäckiger, blutiger Kampf, der mit der **Zertrümmerung der 43. russischen Division und der 1. Reserve-Division** endete. Etwa 9000 Gefangene und 74 Geschütze fielen in die Hände der deutschen Truppen. Drei Regimentskommandeure sind gefallen. Eine Niederlage war es, so sagt der Bericht, die **Rennenkampff** veranlaßte, den **allgemeinen Rückzug** zu befehlen. Nach Überschreitung der Grenze schlug das 1. Korps die russische Nachhut **bei Wilkowischki** und erbeutete 3000 Gefangene, 11 Geschütze, sowie Massen von Munition. Am 16. September wurde **Pilwiski** und **Mariampol** eingenommen. Der Bericht schließt: **Die Niederlage der Armee Rennenkampff ist eine vollkommene,** da sie den Russen wohl den größten Teil der Munition kostete.

Die Lage in Polen.

Wie die **„Neue Züricher Zeitung“** meldet, befindet sich **ganz Polen westlich der Weichsel in deutschem und österreichisch-ungarischem Besitz.** Nur noch **Warschau wird von den Russen gehalten.** Von einem Aufgeben der Belagerung von **Ossowietz,** wie von russischer Seite gemeldet wurde, kann keine Rede sein; denn die Festung ist niemals belagert worden, sondern nur zur Absperrung des Boberüberganges beschossen worden. Die **Russen** verkündeten jedes Vorrücken und vereinzelte von den Deutschen geräumte Gebiete als Siege, haben aber in Wahrheit **nur da gesiegt, wo sie keinen Gegner mehr vorfanden.**

Deutsche Luftschiffe über Warschau.

Einer Meldung des **„Kurjer Poranny“** zufolge sind neuerdings über **Warschau zwei deutsche Tauben und ein Zeppelin** gesichtet worden. Unter der Bevölkerung verursachte das Erscheinen der Luftschiffe eine **unbeschreibliche Panik. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung verläßt fluchtartig die Stadt.**

Von der „Gazeta Wojenna“

(Kriegszeitung), dem in polnischer Sprache herausgegebenen amtlichen Organ des deutschen Armee-Oberkommandos, ist die Nr. 3 erschienen. Sie ist vom 6. Oktober datiert und hat folgenden Inhalt: Droht Deutschland Hungersnot? (Widerlegung der ausländischen Zeitungsstimmen, nach welchen Deutschland bereits nach wenigen Kriegsmonaten mit Volksunterernährung zu kämpfen haben wird). Die Schlacht von 20 Tagen. (Abhandlung über die Riesenschlacht im Westen nach Artikeln deutscher Militärschriftsteller in der Berliner Presse.) Der Seekrieg. (Schilderung der Waffentaten der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ und Hinweis auf die nachteiligen Folgen des Seekrieges im englischen Handelsverkehr.) Vom russischen Schauplatze. (Amtliche Kriegsberichte und Verfügungen der deutschen Verwaltungsbeamten in Russisch-Polen.) Aus Warschau. (Tätigkeit der polnischen Unabhängigkeitsparteien in deutschfreundlichem Sinne.) Hirtenbrief des Erzbischofs Dr. Likowski über den Krieg. Gegen die Lügennachrichten. (Abwehr zahlreicher französisch-englisch-russischer Mitteilungen über „deutsche Greueltaten“.) Bombardierung Antwerpens. Verschiedene Kriegsnachrichten und letzte Telegramme. — Die Nachfrage nach der „Gazeta Wojenna“ wächst derartig, daß die Auflage vergrößert werden mußte.

52. Verlustliste.

Grenadier Wilhelm Krause-Alt Thorn — verwundet; Reservist Anton Napieralski-Zakrzewko, Kreis Thorn, — verwundet; Gefreiter Johann Karl Boksch-Eling, (?) Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Karl Blessing-Lansen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Sergeant Oskar Schulz-Thorn — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 176, Thorn.

Hauptmann und Bataillonsführer Eberhard Weißhun-Stargard — bisher verwundet, ist tot.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn.

Reservist Stanislaus Miczalkowski-Brzezno, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Leutnant Eiselt — leicht verwundet; Musketier Franz Moeke-Thorn — tot; Gefreiter der Reserve Anton Zielinski-Schönwalde, Kreis Thorn, — tot; Vizefeldwebel Walter Früchel-Centawa, Kreis Groß Strehlitz, — leicht verwundet; Sergeant August Butke-Reddin, Kreis Belgard, — schwer verwundet; Offizier-Stellvertreter Georg Rieß-Waldenburg — leicht verwundet; Unteroffizier Paul Herrmann-Brünow, Kreis Rummelsburg, — leicht verwundet; Unteroffizier der Reserve Bobbenkamp — tot.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Oktober. 1913 Eröffnung der Berliner Jubiläums-Ausstellung der königlichen Porzellan-Manufaktur. 1912 Verlängerung der Blockade über die türkischen Küsten durch Griechenland. 1911 Besetzung von Benghasi in Tripolis durch die Italiener. 1910 † Graf Rudolf zu Khevenhüller-Metsch, österreichischer Botschafter. 1908 † Dr. Friedrich Althoff, ehemaliger Direktor im preußischen Kultusministerium. 1904 Einnahme der Station Namtsas durch die Hottentotten. — † Emil Schlagintweit, bekanner Orientalist. 1901 Inkrafttreten der neuen serbischen Verfassung. 1882 † Eduard Mandel, hervorragender Kupferstecher. 1881 † Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau. 1827 Seeschlacht bei Navarino. Vernichtung der türkisch-egyptischen Flotte. 1815 Frieden zu Paris. 1784 * Lord Palmerston, hervorragender englischer Staatsmann. 1740 † Kaiser Karl VI., der letzte des Habsburger Mannesstammes, Vater der Kaiserin Maria-Theresia.

Thorn, 19. Oktober 1914.

— (Militärische Personalien.) Befördert zum Hauptmann der Oberleutnant der Reserve Knuth des Feldartillerie-Regiments Nr. 60 (Posen), jetzt im Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 11, zu Oberleutnants die Leutnants Jacubowsky der Landwehr-Feldartillerie 1. Aufgeb. (I Hamburg), jetzt im 2. Bat. des Fußart.-Regts. Nr. 11, Küstner der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots (I Hamburg), jetzt bei der 9. überplanmäßigen Fußartillerie-Batterie Thorn, Koßmann der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufgebots (V Berlin), jetzt im Ersatzbataillon des Fußart.-Regiments Nr. 11, Howaldt der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots (Lübeck), jetzt im Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 11, zum Leutnant der Reserve der Vizewachtmeister Roux (I Breslau) bei der Festungs-Funkerabteilung in Thorn, des Telegraphen-Bataillons Nr. 1.

— (Personalnachrichten aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) Ernannt: Regierungsrat Rasch in Bromberg zum Oberregierungsrat; zum Bahnhofsvorsteher der Eisenbahn-Praktikant Hirsch in Dt. Krone; zum Eisenbahn-Unterassistenten der komm. Unterassistent Rohde in Waldowshof; zum Lokomotivheizer die Hilfsheizer Matthes und Webelhorst in Schneidemühl, Henke in Posen; versetzt: der technische Eisenbahnsekretär Gerlach von Soldin nach Bromberg. — Es starben den Heldentod für König und Vaterland: der Eisenbahnpraktikant Anbuhl und der Kanzleiaspirant Friedrich aus Bromberg, der kommissarische Eisenbahngehilfe Schimmel aus Znin, der Aushilfsschaffner Krüger aus Schetzingen, der Aushilfsweichensteller Pohl aus Kirchenpopowo, der Bahnunterhaltungsarbeiter Zawodny aus Gnesen, der Arbeiter Manske aus Schneidemühl.

— (Westpr. Kriegsversicherung.) Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen hat am 13. d. Mts. beschlossen, die Einrichtungskosten der westpreußischen Kriegsversicherung bis zum Betrage von 5000 Mark und die Vertriebskosten bis zum Betrage von 10 000 Mark auf die Provinz zu übernehmen und außerdem einen einmaligen Beitrag von 10 000 Mark zur Verteilung an die Hinterbliebenen Gefallener zu leisten.

— (Zur Beachtung.) Es wird darauf hingewiesen, daß während des Kriegszustandes jedes Photographieren von Kriegsschiffen verboten ist und Zuwiderhandlungen bestraft werden; ferner, daß Beutestücke von den Schlachtfeldern (Waffen, Waffenteile, Munition, Ausrüstungsstücke usw.) Eigentum des Staates sind und Aneignung solcher durch Unberechtigte verfolgt wird.

— (Thorner ev.-kirchlicher Blaukreuzverein.) Die gestern für unsere Soldaten veranstalteten Versammlungen nahmen einen erhebenden Verlauf. Der Gottesdienst am Vormittag in der St. Georgenkirche, in welchem Generalsekretär Pfarrer Dr. Burkhardt aus Berlin predigte und bei dem der Gesangchor des Vereins vor und nach der Predigt geistliche Lieder vortrug, war auch von Soldaten gut besucht. Im Kinder-

---

sächlich im Cottageviertel von Berchem unheilvoll gewirkt hat, während die innere Stadt selbst, bis auf die Zerstörungen am Schoenmarkt und an der Place Verte weniger gelitten hat. Hier ist, wie mir ein Pompier erzählte, eine Zeppelinbombe zufällig gerade auf das Dach des Hotel de l'Europe gefallen, von dessen Balkon aus der König vor einigen Tagen eine Ansprache an die Antwerpener gerichtet hatte. Die durch die Bombe hervorgerufene Feuersbrunst hat nun nicht nur das Hotel, sondern auch das Haus der daneben gelegenen Taverne Royal völlig zerstört. Der Wind hat darauf die Flammen nach rückwärts in die Hinterhäuser am Schoenmarkt hineingetrieben, wodurch dessen eine Seite völlig niedergelegt wurde. Noch schwälen die verkohlten Balken, und die aufsteigenden Rauchwolken schmiegen sich um den Turm der Kathedrale, von dem aus ich nun den weiten Rundblick über zerstörte Städte und Dörfer der Umgegend, im Norden bis fast nach Vlissingen hin, im Süden weit über Mecheln hinaus zu überblicken vermag. Mächtig reckt sich vor allem der massige Turm von Saint Rambaud der herrlichen Kathedrale von Mecheln aus den grünen Sennewiesen empor, von dem aus ich noch vor wenigen Tagen die Beschießung Antwerpens verfolgte. Welch eine Tragödie hat sich nicht in dieser kurzen Zeit auf dem schmalen Erdenraume zwischen diesen beiden Türmen abgespielt! Da liegt halb links Lierre, eine Stadt von 26 000 Einwohnern, am Zusammenfluß der großen und der kleinen Nethe und bisher geschützt durch das Forts gleichen Namens. Die Stadt besaß in ihrer Gemmariuskirche eine der schönsten gothischen Kirchen Belgiens, mit Rubensschen und anderen berühmten Bildern, mit Arbeiten der berühmtesten niederländischen Künstler, einer Fülle historischer Gebäude, darunter den Hof van Denemarken, wo König Christian II. nach seiner Vertreibung aus Dänemark von 1524—1530 wohnte. Aber diese Stadt ist gewesen! Ich sah fast kein unzerstörtes Gebäude mehr, und all diese Kirchen und Paläste, die Fabriken und Schuppen, die Läden und Wohnungen der 26 000 sind vernichtet. Die Stadt wurde das Opfer des hier besonders heftig hin- und herwogenden Artilleriekampfes. Aber von dieser gewesenen Stadt wendet sich mein Blick gegen Westen. In dieser Richtung tobt zurzeit noch die Schlacht zwischen den abziehenden belgischen und englischen Truppen und den nachrückenden deutschen. Unsere Heeresleitung befolgt unermüdlich das den Gegner vernichtende Prinzip der Weiterverfolgung bis zum bitteren Ende. Und es hat sich auch in diesem Falle wieder bewährt. Denn schon war die halbe Pariser Besatzungsarmee auf dem Wege nach Antwerpen, und nur der vorwärts dringenden Initiative unserer Truppen ist es zu danken, daß sie bereits auf die geschlagenen Reste ihrer famosen Verbündeten stoßen. Es ist Mittag geworden. Aber keine Fabrikpfeife ertönt, keine Glocke schägt an, keinem der tausend und abertausend Ladenmädchen, die sonst die Geschäfte Antwerpens bevölkern, öffnet sich zu diesem Zeitpunkt die Tür ins Freie. Kein Wagen ist auf der Straße zu sehen, keine elektrische Bahn klingelt, keine Sirene kündet die Abfahrt eines Dampfers im Hafen an, und kein Restaurant und kein Kaffeehaus öffnet seine Pforten dem Mittagsgast. Wer es nicht erlebt hat, kann sich keine rechte Vorstellung von dem toten Antwerpen machen. Man stelle sich Hamburg, Leipzig, München, Köln, Breslau oder eine andere deutsche Großstadt von zirka 450 000 Einwohnern, wie es Antwerpen ist, vor, in der um die helle Mittagsstunde fast kein Mensch zu sehen ist. Du gehst durch die Hauptstraßen der Stadt, in der es sonst kein Durchkommen gab. Dein Schritt erklingt hohl von den Mauern vier- bis sechsstöckiger Häuser und Geschäftspaläste zurück. Eines der wenigen lebenden Wesen auf einer breiten und schönen Avenue von der Größe und Länge etwa der Leipzigerstraße in Berlin ist ein einziges kleines Hündchen vor einem Spitzengeschäft, deren Inhaberin geflohen ist und die es dem Schutze irgend einer mitleidigen Seele unter den anrückenden deutschen „Barbaren“ unterstellte, indem sie ein Körbchen mit einem Kissen darin vor die Ladentür setzte und daneben einen Futter- und Wassernapf. Aber während der 12tägigen Beschießung ist längst alles zu Ende gegangen, und doch liegt das treue Tier, vor Hunger zusammengekrümmt, an dem angewiesenen Platze und schaut uns treuherzig an, als wir uns ihm nähern. — Noch viele solcher Tierbilder sah ich in den ausgestorbenen Straßen der Stadt, und noch lange wird mir das Geheul und Gewimmer in den Ohren klingen, das nächtlicherweile in Antwerpens Straßen von den klagenden Tieren zum Himmel stieg. — Mit Antwerpen fiel die letzte Hoffnung der Belgier, fiel der bis zur letzten Konsequenz durchgeführte Gedanke eines neutralen Königreichs und erstarb das Vertrauen zu der Widerstandsfähigkeit des befreundeten Frankreichs und der Unüberwindlichkeit des meerbeherrschenden Albions. Das alte Wort: vae victis! (Wehe den Besiegten!) hat einen modernen Zusatz erhalten: Wehe den Verlassenen und Betrogenen. Die Antwerpener, die die Letzten in der Erkenntnis der wahren Sachlage gewesen sind, werden hoffentlich die Ersten sein, die den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Was sie sind und was sie haben, danken sie zum größten Teile Deutschland. Stets war es Frankreich, das sie mit Krieg überzog, und England, das sie handelspolitisch ausbeutete. Und wenn Belgien sich trotzdem den beiden für diesen Krieg verschrieb, so werden wir nunmehr abzuwarten haben, wie sich das Land in Zukunft entscheiden wird.

gottesdienst sprach Herr Pfarrer Dr. Burkhardt zu den Kindern. Die um 6 Uhr nachmittags veranstaltete große Soldatenversammlung im gastlichen Tivoli war von Militär und Zivil stark besucht. Die unentgeltliche Dekoration hatte Herr Gärtnereibesitzer Hentschel aus Mocker in prächtigster Weise ausgeführt, und die vielen Blumensträußchen, die von den festlich gedeckten Tischen die Gäste so freundlich einladend anlächelten, hatte Herr Gärtnereibesitzer Pommerenke gestiftet. Beiden Firmen, die durch diese ihre freundliche Teilnahme wesentlich dazu beitrugen, die Feier zu verschönen, gebührt der herzlichste Dank. Aber, dachte die Firma Weese und der die Feier veranstaltende Verein in richtiger Wertschätzung der ganzen menschlichen Bedürfnisse: „Wenn sich Aug und Herz tut laben, muß der Magen auch was haben", und so hatten sie in gemeinsamer Fürsorge daran gedacht, die „inneren Bedürfnisse" der Gäste reichlich mit schmackhaften Steinpflastern zu decken, die den in dieser Zeit wenig an Süßigkeiten verwöhnten Gästen außerordentlich mundeten. Auch der allezeit so hilfsbereiten Firma Weese, die in dieser Zeit saurer Kriegsarbeit den im Felde stehenden Kameraden den Geschmack so oft „versüßt", gebührt inniger Dank. Die von den Herren Divisionspfarrer Bandlin und Generalsekretär Pfarrer Dr. Burkhardt gehaltenen Ansprachen, die von unseren äußeren Feinden, mit denen wir gegenwärtig gezwungen sind, Krieg zu führen, und die wir zuversichtlich hoffen, mit Gottes Hilfe zu besiegen, ausgingen und auf den inneren Feind unseres deutschen Volkes, den Alkohol, hinleiteten, wurden mit sichtlichem Interesse angehört. Die Not, die der Alkohol anrichtet, wurde in so treffender und überzeugender Weise (oft mit großem Humor gewürzt) geschildert, daß die Ausführungen ungeteilten Beifall fanden. Auch die den gegenwärtigen Krieg behandelnden Gedichte, die gut vorgetragen wurden, sowie die Darbietungen des Chores und eines von Herrn Flöder vorgetragenen Solis wurden mit großer Dankbarkeit aufgenommen. So vergingen die festlichen Stunden nur zu rasch, und etwas nach 8 Uhr wurde die schöne Soldatenfeier (die auch durch gemeinsam gesungene patriotische und Temperenz-Lieder Begeisterung weckte) durch Herr Pfarrer Johst mit kurzem Schlußwort und Gebet beendet. Unsere lieben Vaterlandsverteidiger verließen den Saal mit dankbarer Freude, und gewiß werden die ihnen gebotenen frohen Stunden recht lange in ihrer Erinnerung bleiben.

Podgorz, 19. Oktober. (Jugend-Kompagnie.) Auch in unserem Orte ist nunmehr eine Jugend-Kompagnie gebildet worden. In einer Versammlung, die zu diesem Zwecke im Skrzypnikschen Gasthause einberufen war, hatte Herr Bürgermeister Kühnbaum über Zweck und Ziel der Einrichtung, die militärische Vorbildung in Marschübungen, Kartenlesen, Winkerdienste, Brückenschlagen, Geländeüben usw. gesprochen, während Herr Baumeister Oberleutnant a. D. Uebrick-Thorn die junge Mannschaft zum Beitritt ermahnte, der eine patriotische Pflicht sei. Die Ausbildung der Kompagnie ist dem Feldwebelleutnant Herrn Skrzypnik übertragen. An jedem Sonntag findet eine praktische, an einem Wochenabend eine theoretische Übung statt.

Aus dem Landkreise Thorn, 19. Oktober. (Amtsvertretung.) In Vertretung des Schöffen Besitzer Naß hat der zum Ersatzschöffen ernannte Besitzer August Reinhold die Führung der Geschäfte des Gemeindevorstehers von Roßgarten übernommen.

Haus und Küche.

Marmelade von Hagebutten. Die Hagebutten hierzu müssen sehr reif sein. Man säubert sie und stellt sie dann an einen warmen Ort, bis sie ganz weich geworden sind. Darauf treibt man sie durch ein Sieb, läutert zu jedem halben Kilo durchgetriebenen Mus 375 Gramm Zucker, vermischt dies zusammen, gibt etwas in kleine Stücke gebrochenen Zimt und ein Stückchen in feine Scheiben geschnittenen Ingwer dazu und kocht es auf einer warmen Herdstelle unter fortwährendem Rühren zu einer steifen Marmelade ein.

Bereitung von Schweinefleisch-Würstchen. Ein Kilogramm durchwachsenes Schweinefleisch hackt man fein, würzt es mäßig mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß, gewiegter Zitronenschale, vermischt es mit zwei Eiern, einigen Löffeln Rahm und 2 geriebenen Semmeln, formt Würstchen von der Masse, wälzt dieselben in geriebener Semmel und brät sie in Butter. Man gibt sie zu Kohl, Spinat, Sauerkraut und Kartoffeln.

Kriegs-Allerlei.

Unser Kaiser in der Gefechtslinie.

In einem in Zweibrücken eingetroffenen Feldpostbriefe wird geschildert, wie der Kaiser in diesen Tagen in der Gefechtslinie bei bayerischen und preußischen Truppenteilen in Frankreich weilte: „Kurz zuvor wurde bekannt, daß der Kaiser in der Gefechtslinie eintreffen werde. Auf dem Kriegsschauplatze herrschte zur Zeit prächtiges Herbstwetter, sodaß der Besuch von dem sprichwörtlich gewordenen Hohenzollernwetter begleitet war. Als der Kaiser, in feldgrauer Uniform heranreitend, bei den einzelnen Truppenteilen erschien, brausten ihm Hurrarufe entgegen, Helme und Feldmützen wirbelten in der Luft, Schwerter blitzten im Sonnenschein, Gewehre und Waffen wurden geschwenkt, dazu die Jubelrufe tausender prachtvoller Soldatengestalten, untermischt vom brüllenden Kampfgetöse der Geschütze, und über allem der zuversichtlich dreinschauende und unausgesetzt freundlich dankende oberste Kriegsherr — das alles gab ein Bild von gewaltiger militärischer Größe. Für jeden der angesprochenen Krieger hatte der Kaiser ein Wort der Aufmunterung und Anerkennung. Bei den Bayern lobte er deren tapfere Haltung in den großen Schlachten im Raume Metz—Vogesen. Von einzelnen Soldaten ließ der Kaiser sich ihre Erlebnisse erzählen und erkundigte sich nach ihrer Heimat. Auch fröhliches Lachen schallte ihm öfters entgegen, wenn ein biederer Krieger eine gelungene Antwort gab. So fragte er einen Berliner, was er von den feindlichen Schützen denke, worauf der Mann erwiderte: „Majestät, wir jehn druff wie Blücher!" Besonderes Gewicht legte der Kaiser auf richtige Auskünfte über die engeren Aufgaben der Truppen und war hocherfreut, wenn ihm darüber schlagfertige und zutreffende Antwort erteilt wurde."

Die Großkreuze des Eisernen Kreuzes.

Bisher ist kein einziges Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden, das statutengemäß ausschließlich bestimmt ist als Belohnung für eine gewonnene entscheidende Schlacht, für die Wegnahme oder für die anhaltende Verteidigung einer bedeutenden Festung. Im Befreiungskriege bekamen das Großkreuz außer dem Generalfeldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt, der es auf einem einzig und allein ihm verliehenen achtspitzigen Bruststern trug, der General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz und der Kronprinz Johann von Schweden, der ehemalige französische Marschall Bernadotte. Im Krieg von 1870 und 1871 wurde das Großkreuz des Eisernen Kreuzes neunmal ausgegeben. Kaiser Wilhelm I. verlieh es seinem Sohne, dem Kronprinzen, ferner dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, dem Kronprinzen Albert von Sachsen, dem Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, dem Generalfeldmarschall Grafen von Moltke, dem Generalfeldmarschall Freiherrn von Manteuffel, dem General der Infanterie Grafen von Werder und dem General der Infanterie von Goeben; außerdem legte Kaiser Wilhelm I. das Großkreuz auf die Bitte seiner Generale selbst an.

Die deutsche Bagagekolonne im Zentrum der Stadt. Im Hintergrund die Kathedrale.

Im eroberten Antwerpen.

Antwerpen, die stolze Feste, die als die modernste und stärkste Festung der Welt galt, ist dem Bombardement unserer unwiderstehlichen Brummer erlegen und befindet sich jetzt in deutschem Besitz. Daß sich nun mit einem Schlage alles ändern und die schweren Schatten, die der Krieg über die reiche Handelsempore heraufbeschworen hat, plötzlich sich verziehen sollen, ist nicht zu verlangen. An den Schäden, die die Belagerung und der Fall Antwerpens der Stadt und der Einwohnerschaft zugefügt hat, werden diese noch lange zu leiden haben. Aber schlank und hehr erhebt sich der gewaltige Turm der Kathedrale von Antwerpen, der, wie man sieht, von keinem Geschosse getroffen wurde, und kündet den Anbruch einer neuen, besseren Zeit für die werktätige Scheldestadt. Auf dem Marktplatz vor der Kathedrale ist eine Kolonne deutscher Fouragewagen aufgefahren und hat es sich zu längerer Rast bequem gemacht. Zwischen den stolzen Bauten, die den Platz umsäumen, nehmen sich die primitiven Planwagen unserer Trainkolonnen allerdings recht eigenartig aus. Indessen unsere braven Soldaten scheren sich herzlich wenig um architektonische Kontraste, sie versorgen unbekümmert ihre Pferdchen und gönnen dann erst sich selbst einige Erholung. Zwischen den Trainwagen prominieren Zivilisten, Einwohner Antwerpens, die das ungewohnte Marktbild staunend beobachten.

Vom Musketier zum Leutnant.

Der Musketier Otto Wilhelmy aus Waldböckelheim bei Frankfurt am Main wurde vor vier Wochen wegen hervorragender Tapferkeit zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Vor acht Tagen wurde er zum Vizefeldwebel und heute zum Leutnant ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Dem Landwehrmann Gustav Haufe in Pannstorf bei Leipzig, der am 26. September das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten, ist am 7. Oktober für eine außerordentlich hervorragende Leistung auch die erste Klasse des Eisernen Kreuzes verliehen worden. Haufe ist Schlosser in einer Lampenfabrik.

Deutsche Redlichkeit im Kriege.

Einem Feldbrief aus Belgien entnimmt die „N. G. C." folgende Zeilen, aus denen hervorgeht, wie gewissenhaft unsere militärischen Befehlshaber es sich angelegen sein lassen, den Ruf der deutschen Redlichkeit auch im Kriege hochzuhalten: „Wir bezahlen alles bar, bis auf die kleinsten Kleinigkeiten. Da wir hier als Besatzung stehen und alles geliefert bekommen, können wir unsere Löhnung sparen. Viele schicken das Geld nachhause für ihre Familie. Wenn einer Geld abschickt, muß er aber genau angeben, wie er zu dem Gelde gekommen ist. Es wird also auch der Schatten des Scheins vermieden, als ob jemand auf unrechtmäßige Weise zu Geld kommen könnte . . ."

Ein Kriegsgefangenen-Gruß aus England.

Er stammt von einem blauen Jungen von der „Königin Luise" und kommt aus Dorchester, der Hauptstadt der englischen Grafschaft Dorset, südwestlich von London, aber auf der Kanalseite. Die Karte enthält nur ein paar harmlose Bemerkungen. Mehr ließ der Zensor wohl nicht zu. Grell ins Auge fällt aber der dicke, saftige blaue Poststempel, der besagt: „Post free, Prisoners of war." — Also: freie Post für Kriegsgefangene! — Wie doch die Engländer für alles sorgen, haben schon einen reizenden Poststempel für Kriegsgefangene! Aber meist sind diese Kriegsgefangene gewaltsam zurückgehaltene Zivilisten. Für wirkliche Krieger werden die Engländer wenig zu stempeln haben.

Wie die Russen Przemysl „stürmen" wollten.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

Am 2. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, wurde beim Festungskommando in Przemysl folgender an den Kommandanten der Festung gerichteter und durch einen Parlamentär überbrachter Brief präsentiert:

„Herr Kommandant! Das Glück hat die k. und k. Armee verlassen. Die letzten erfolgreichen Kämpfe unserer Truppen haben mir die Möglichkeit gegeben, die Eurer Exzellenz anvertraute Festung Przemysl zu umringen. Irgendwelche Hilfe für sie von außen halte für unmöglich. Um das unnütze Blutvergießen zu vermeiden, finde ich es jetzt zur rechten Zeit, Eure Exzellenz die Unterhandlung über die Übergabe der Festung vorzuschlagen, da es in diesem Falle möglich wäre, für Sie und die Garnison ehrenvolle Bedingungen beim allerhöchsten Oberkommando zu erbitten. Falls Eure Exzellenz die Unterhandlung zu beginnen wünschen, so wollen Sie unserem entsprechend bevollmächtigten Delegierten, Oberstleutnant Wandam, Ihre Bedingungen gütigst mitteilen. Ich benütze diesen Anlaß, um Eure Exzellenz meine Hochachtung auszusprechen.

General Radko Dimitrieff."

Die sogleich auf dieses Schreiben erteilte Antwort lautete:

„Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf Ihr schimpfliches Ansinnen eine meritorische Antwort zu erteilen.

Der Kommandant der Besatzung von Przemysl."

Hier erfährt man auch etwas über die Rolle, die der aus Bulgarien entlaufene Sieger von Kirkkilisse, der Russenfreund General Dimitrieff, im russischen Heere spielt. Er ist da also mit einem hohen Kommando betraut worden. Aber Przemysl ist nicht Kirkkilisse. Beim Sturm auf Przemysl holten sich die Russen unter Dimitrieffs Führung blutige Köpfe.

Wie die Kosaken in Galizien gehaust haben.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird ferner amtlich gemeldet: Unsere Truppen, die auf Tarnow vorrücken, hatten Gelegenheit, sich von dem allen militärischen Begriffen hohnsprechenden barbarischen Vorgehen der russischen Truppen gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu überzeugen. Alle Ortschaften bieten ein Bild ärgster Verwüstung. Häuser wurden eingeäschert und ausgeraubt. Den Bewohnern wurde auf der Straße alles, was sie hatten, abgenommen, besonders Uhren. Auch aus Geschäften wurde sowohl von Mannschaften wie von Offizieren geraubt. In Rudeln von 8—10 Mann drangen die Kosaken in Läden und Wohnungen ein und taten unter Vorhaltung von Revolvern Kleider, Pelze und Einrichtungsgegenstände in mitgebrachte Säcke. Der Raub wurde dann mit den Offizieren geteilt. Die römisch-katholische Geistlichkeit wurde roh und brutal behandelt. Auch kranke österreichische und ungarische Soldaten wurden roh behandelt. Vereinzelt wurde bar bezahlt, aber dann viel zu niedrig, da der Kurs übermäßig hoch angesetzt war. Russische Bauern suchten geraubte Kühe an Bauern zu verkaufen; hatten sie aber den Kaufpreis erhalten, dann nahmen sie die Kühe wieder mit. In einzelnen Bezirken wurden auch Frauen und junge Mädchen vergewaltigt.

Die Tapferkeit der Bosniker.

Das Konstantinopeler Blatt „Ikdam" gibt die einer Wiener illustrierten Zeitung entnommene Szene vom Kriegsschauplatze wieder, die die Bosnier im Kampfe gegen die Russen darstellt, und veröffentlicht eine Unterredung, die sein Direktor Ahmed Djevdet jüngst in Wien mit einem Offizier eines bosnischen Bataillons hatte, der verwundet nach Wien gebracht wurde und dort gepflegt wird. Dieser Offizier schilderte in Ausdrücken grenzenloser Begeisterung seine Eindrücke folgendermaßen: „Ich kann das Schauspiel nicht beschreiben, das ich gesehen habe. Alle österreichisch-ungarischen Soldaten kämpften aufs heldenmütigste gegen die Russen, aber die Bosnier boten noch einen ganz anderen Anblick. Der Imam unseres Bataillons hatte ihnen erklärt, was die Pflicht der Muselmanen in diesem Kriege sei. Die Worte des Imams drangen den Soldaten in Leib und Seele. Die Bosnier warteten mit größter Ungeduld auf den Beginn der Schlacht. Als der Kampf begann, hätte man glauben können, daß sich jeder einzelne bosnische Soldat gegen ein ganzes Bataillon werfen wolle. Die Bosnier schossen mit erstaunlicher Genauigkeit; ohne Munition zu vergeuden, fügten sie dem Feinde ungeheure Verluste zu. Als wir an den Feind herangekommen waren, schritten wir zum Bajonettangriff. Die Heftigkeit des Ansturmes der Bosnier gegen die Russen in diesem Augenblicke ist unbeschreiblich. Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es nicht geglaubt haben, welch große Tapferkeit sie aus ihrer seelischen Kraft schöpfen. Ich sah viele bosnische Soldaten, die ihr Gewehr beiseite warfen und die Russen bei der Gurgel packten. Niemals sah ich solchen Grad von Wut. Jeder einzelne Soldat wollte auf diese Weise für die jahrhundertelangen Leiden seiner Brüder Rache üben. Ich werde das Schauspiel nie vergessen. So kämpften die Muselmanen! Der Tod gilt ihnen nichts. Der Direktor Ahmed Djevdet fügt hinzu: Was die Bosnier in solche Wut versetzte, waren die Grausamkeiten der Serben und Montenegriner gegen die muselmanischen Frauen und Kinder. Die Bosnier wollten an den Russen als den Beschützern der Serben Rache üben. Ibrahim Kurbegovich, der Imam, hatte den bosnischen Soldaten in seiner Ansprache gesagt, daß die, welche in diesem Kriege stürben, Schehids (Glaubensmärtyrer), die ihn überlebten, Ghazis (Sieger) würden."

Heimat-Erde.

Eine kleine rührende Geschichte vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze wird aus Wien erzählt: Ein Steiermärker war im Polnischen verwundet worden. Auf dem Wege zum Lazarett hatte er alles überflüssige Gepäck von sich geworfen, nur sein Taschentuch hielt er krampfhaft fest. Im Lazarett steckte er das kleine Bündel unter sein Kissen und, als der Arzt ihn verband, fragte er, ob's ernst mit ihm sei; denn für den Ernstfall habe er eine kleine Bitte. Der Arzt meinte, er werde wohl wieder geheilt werden, aber er solle sich ihm nur anvertrauen. Da zog der Verwundete sein Päckchen unterm Kissen hervor und meinte treuherzig: „Sehng S', Herr Doktor, des hat mir mei Mutter mitgeben, falls ich in fremder Erde begraben werden sollt'! Tuns mir den G'fallen, Herr Doktor, und sorgen S' dafür, daß mir dann die Erde hier — er band sein Päckchen auf: es enthielt schöne, schwarzbraune Erde — ins Grab 'neinkommt. Des is Heimat-Erd'n, Herr Doktor!" — Der Arzt versprach es.

Mannigfaltiges.

(Erdbeben in Griechenland.) Am Sonnabend früh gegen 8 Uhr erschütterten andauernde Erdstöße ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Theben, wo einige hundert Häuser einstürzten. Zahlreiche Personen wurden verwundet, die Einwohner flohen auf die Felder und baten um Zelte. Auch Chalcis hat ernstlich gelitten. In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind nach dem Schauplatz des Unglücks gegangen. Die Erdstöße dauern in geringerer Stärke fort.

Berliner Börse.

Die Börsenbesucher beschäftigten sich am Sonnabend in der Hauptsache mit den Vorschlägen für den Abbau der schwebenden Engagements. Man sieht mit erhöhter Spannung den Beschlüssen des Börsenvorstandes entgegen. Vielfach wird erwartet, daß die Lösung der Frage in möglichst weitgehender Weise den besonderen Verhältnissen der einzelnen Beteiligten Rechnung tragen wird. Im übrigen war es im allgemeinen still. Man sprach davon, daß von Büro zu Büro Kriegsanleihen und 4prozentige deutsche und preußische Schatzanweisungen gehandelt würden. Banknoten wurden zu ungefähr den bisherigen Kursen umgesetzt.

Bromberg, 17. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 240—252 Mark, blauspitziger Weizen 210—240 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 210—222 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 225—235 Mk. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 200—220 Mark, Kochware 350—500 Mark. — Hafer 190—198 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 20. Oktober: wolkig, ziemlich milde.

Bekanntmachung.

Ein junger Schreiber,

(Anfänger) mit guter Handschrift wird sofort gesucht.

Zu meld. Rathaus, Zimmer 25.

Thorn den 15. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des zurzeit herrschenden Kriegszustandes kann der auf den **1. und 2. November 1914** für Thorn festgesetzte **Jahrmarkt** (Simon-Juda) **nicht stattfinden.**

Thorn den 13. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Polizei-Verordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverweltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends, ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2.

In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern, müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3.

Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.** Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung inkraft.

Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwangs auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.

Es liegt ein Bedarf von

99 Wasserkübeln

aus verzinktem Eisenblech zu etwa 100 Liter Inhalt nach besonderer Beschreibung, sowie von

520 Feuereimern

aus Segeltuch nach dem im Geschäftszimmer ausliegenden Muster vor.

Schriftliche Angebote, für Feuereimer und Wasserkübel getrennt, sind bis zum 24. d. Mts. einzureichen. Lieferzeit 14 Tage.

Garnisonverwaltung,
Werderstraße.

Oeffentlicher Ankauf.

Am

Mittwoch den 21. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer **Brückenstraße 16:**

1 Waggon guten gesunden trockenen Hafer

franko Waggon Schönsee sofort ohne Nachfrist in Käufers Säcken zu liefern, für Rechnung, den es angeht, von dem Mindestfordernden ankaufen.

Thorn den 19. Oktober 1914.

D. Wolff,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Von der Reise zurückgekehrt.
Frau **A. Wichmann,** Hebamme, Seglerstraße 29.

Zöpfe

jetzt spottbillig. Culmerstraße 24.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

(eigenes Fabrikat) empfiehlt
Johanna Kwiatkowski, Strobandstr. 15.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Aufgrund des § 4, Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405), wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 **verboten.**

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger inkraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Küster.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 16. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkaufs-Bekanntmachung

der königlichen Oberförsterei Schirpitz, Regbez. Bromberg, Post und Bahnstation Schirpitz.

Aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1915 soll das Kiefernderbholz aus den nachbenannten Kahlschlägen im Wege des geheimen schriftlichen Angebots vor dem Hiebe in je einem Lose verkauft werden.

Los 1.

Ruhheide und Schießplatz: Jagen 13 und 23a Kahlabtrieb der beiden Schläge. Mindestzopfstärke 14 cm, geschätzte Masse 330 fm.

Los 2.

Schießplatz: Jagen 63b Kahlabtrieb eines 60 m breiten Streifens längst der Kiesbahn. Mindestzopfstärke 14 cm, geschätzte Masse 250 fm.

Los 3.

Schirpitz Jagen 110a Kahlabtrieb im Anschluß an den vorjährigen Schlag Mindestzopfstärke 7 cm, geschätzte Masse 300 fm.

Los 4.

Brand Jagen 97b Kahlabtrieb im Anschluß an den vorjährigen Schlag Mindestzopfstärke 14 cm, geschätzte Masse 500 fm.

Los 5.

Brand Jagen 174a Kahlabtrieb im Anschluß des vorjährigen Schlag Mindestzopfstärke 7 cm, geschätzte Masse 280 fm.

Los 6.

Kunkel Jagen 199 Kahlabtrieb im Anschluß des vorjährigen Schlag Mindestzopfstärke 14 cm, geschätzte Masse 600 fm.

Los 7.

Bärenberg Jagen 156 Kahlabtrieb des Bestandesrestes Mindestzopfstärke 14 cm, geschätzte Masse 700 fm.

Die Schläge sind durch Schalme gekenntzeichnet, auch werden dieselben auf Wunsch von den betreffenden Förstern vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen können im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen oder von ihr bezogen werden. Die Gebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter die Bedingungen als rechtverbindlich anerkennt, für jedes Los einzeln und für 1 fm in Mark und vollen Pfennigen in geschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift: „Kiefern-Kahlschlag Submission" bis zum 29. Oktober 1914, 9 Uhr vormittags, an die Oberförsterei einzureichen, woselbst unmittelbar im Anschluß an diese Frist die Eröffnung der Gebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt. Bei gleichen Höchstgeboten entscheidet das Los.

Wasserdichte

Militärhemden und -Hosen, pat. amtl. gesch., a. Schutz gegen Ungeziefer. **Kompl. Anzug 6 Mark** gegen Nachnahme.
Julius Isenberg, Berlin, Wullenweberstraße 10.

Stellenangebote

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein **Eisenwarengeschäft** einen

Lehrling,

welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Paul Tarrey.

Lehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Samuel Wollenberg, Brückenstraße 20, 1.

Schülerwerkstätte.

Der erziehliche **Knaben-Handarbeitsunterricht** wird wieder am früheren Orte aufgenommen. Der erste Unterrichtstag **Dienstag den 20. Oktober.** Die Unterrichtsstunden liegen am Dienstag und Freitag von 3—5 Uhr.

M. Rohbeck.

Der öffentliche Ankauf

von 18 To. und 30 To.

gesunden, trockenen Roggen

findet nicht Dienstag, sondern **Donnerstag den 22. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr statt.

Thorn den 19. Oktober 1914.

D. Wolff,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Mehrere tüchtige ältere

Bauschlosser,

die eventl. auch **Anschlagarbeiten** ausführen, können sich sofort melden.
Fr. Huth, Culm Westpr.

Tischlergesellen

finden Beschäftigung, auch Winterarbeit, sowie **Lehrlinge** werden verlangt von
F. Konkolewski, Tischlermeister, Thorn, Altst. Markt 27.

Ein Geselle

sofort gesucht.
H. Gehrz, Bäckermeister, Thorn-Mocker, Königsstraße 12.

Maurergesellen und Arbeiter

stellt ein
M. E. K. Müller, Baugeschäft, **Thorn 3.**

1 Lehrling

stellt ein **Isidor Simon,** Altstädt. Markt 15.

Lehrling

gesucht.
Lipinski, Schulstraße 16, **Bäckerei und Konditorei.**

Ein Maurer

zu kurzer Dacharbeit (Zementleisten) sogleich gesucht. Brückenstr. 10, part.

Erd-arbeiter

stellt bei hohem Lohn sofort ein
Fr. Strehlau, Coppernikusstraße 15.

Ein junger, kräftiger

Arbeiter

bei freier Kost kann sich melden.
F. Jenz, Altstädt. evang. Kirchhof.

Maurer und Arbeiter

finden sofort Beschäftigung beim Neubau der Feldartilleriekaserne in Mocker. Meldungen auf der Baustelle beim Maurerpolier **Gorczinski.**

Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht. Meldungen bei Monteur **Holer,** Kasernen-Neubau, Schulstraße.

Das

Ulanen-Regiment Nr. 4

bittet alle seine Freunde und Gönner, **die Liebesgaben,** wie

Wollsachen, Zigarren 2c., Kognak, Rum usw.

für das Regiment zu senden an die

Ersatz-Eskadron des Ulan.-Regts. Nr. 4 in Thorn.

Achtung!

Nach Umbau meiner Geschäftsräume empfehle mein gut sortiertes Lager in gut passenden

Schuhwaren

in allen Ledersorten und modernen Formen.

Anfertigung **feiner** und **dauerhafter Maßarbeit** und **Reparaturwerkstatt.**

Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich auch weiter mir zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

W. Olkiewicz, Schuhmachermeister, Gerechtestraße 27.

Kriegs-Pelzwesten

Satin-Bezug, vollst. m. Hamster gefütt. M. 27.25
dieselbe mit Aermeln (Wollstoffutter) M. 32.75
dieselbe mit Aermeln (Pelzfutter) . . . M. 44.25
Pelz-Pulswärmer . . . . pro Paar M. 3,25
versendet gegen Vorhereinsendung portofrei oder gegen Nachnahme

Stephan Meyer,
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 26.

Für unsere Soldaten

empfehle:

Strickwesten, Strickjacken, wollene Sweater, Kopfschützer, Ohrenwärmer, Pulswärmer Paar 50 Pf., Kniewärmer, Leibbinden Stück 1.50 Mk., Fußlappen Paar 35 Pf., wollene Socken Paar 50 Pf., Futterhemden, Futterhosen, Futterjacken.

Feldpostpakete verpacke gratis.

H. Salomon jr., Breitestr.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Zum Abrollen von Waren werden

Lastfuhrwerke

gegen hohe Bezahlung verlangt. Angebote unter D. 129 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Geschäftsführer, ein Kontrolleur, ein Billeteur

für Kino „Metropol", sowie **ein verständiger älterer Laufbursche,** welcher auch ein Ponny versehen muß und fahren kann, werden verlangt.
Meldungen in **Wäscherei „Frauenlob", Friedrichstraße 7.**

Hausdiener

stellt sofort ein **Eduard Kohnert.**

Aufwartung

gesucht Schuhmacherstraße 2, part.

Ziegeleipark.

Dienstag:

Schmantwaffeln.

Donnerstag:

Spritzkuchen.

Hotel-Pensionat

Gerechtestr. 8—10, I. Etage.
Elegante Zimmer auf Tage und Wochen.
Kräftiger Mittagstisch.

Nehme sämtliche Wäsche an zum

Waschen und Plätten.

H. Schulz, Plätterin, Goßlerstr. 5.

Mehrere kräftige

Arbeiter

bei gutem Lohn stellen ein
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Steinschläger

werden eingestellt in der Kiesgrube Seyde bei Leibitsch.
A. Irmer, Thorn, Culmer Chaussee 1.

Tüchtige, nüchterne

Bierfahrer

stellt ein
Zweigniederlassung der Brauerei Englisch Brunnen, Heiligegeiststr. 7/9.

1 Kutscher,
1 Arbeitsbursche

können sich melden.
Olex, Petroleum-Tankanlage, Thorn-Mocker, Eichbergstraße.

Verheiratete Kutscher, Arbeiter, Arbeitsburschen, Mädchen

zum Flaschenspülen bei hohem Lohn stellt ein **A. E. Pohl.**

Laufbursche

wird von sofort gesucht.
F. Duszynski, Zigarren-Handlung.

Laufbursche

kann sofort eintreten.
Lipinski, Thorn, Schulstraße 16.

Ein kräftiger

Laufbursche

wird zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht.
Bruno Heidenreich, Mellienstr. 30, 2.

1 Laufburschen

stellt sofort ein **G. Sodtke, Bäckermeister,** Brombergerstr., Ecke Parkstraße.

Laufbursche
kann sich melden. Graudenzerstr. 170.

Einfache, erfahrene, treue Wirtin,

Ostpr., gesetzten Alters, sucht Stelle auf dem Lande, auch ohne Hausf., Auf. g. G. w. n. gesehen. Angeb. unter **B. S.,** postlagernd Thorn.

Suche

eine elternlose Person ohne Anhang zur Führung eines kleinen Haushalts. Angebote unter **U. 170** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrmädchen

fürs Geschäft verlangt sofort
T. Wisniewski, Altst. Markt 5.

Lehrmädchen

kann sich melden.
W. Groblewski, Culmerstr. 12.

Sauberes Aufwartemädchen
gesucht. Parkstraße 29, 1, rechts.

Anständiges, junges Mädchen,

kinderlieb, für nachmittags sofort gesucht. Mellienstraße 101, 2 Tr. l.

Stellengesuche

Junger Friseurgehilfe sucht von sofort Stellung als erster Gehilfe oder Vertreter des Chefs. Angebote unter **K. 160** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Junges Mädchen

sucht in einem größeren Kontor Stellung zur Erlernung der Buchführung, auch unentgeltlich. Angebote unter **L. 161** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen

wünscht die **Buchführung** im Kontor oder bei einem Bücherrevisor zu erlernen. Gefl. Angebote unter **V. 171** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche Aufwartestelle für vor- oder nachmittags, auch im Kontor. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht in der Bromberger Vorstadt eine 2—3-**Zimmerwohnung** mit Zubehör, in besserem Hause zum 1. November d. Js. Angeb. unter **L. 136** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Möbliertes Zimmer

mit sep. Eingang, parterre gelegen, Nähe Garnisonkirche, sofort gesucht. Angeb. u. **X. 173** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Los von Paris.

Nein, nein, wir wollen nun nicht länger! So schreibt Helene Tuschak in der „Wiener Mode". Mit aller Entschiedenheit und mit allem Nachdruck: Es muß ein Ende gemacht werden — wir müssen uns von Frankreich lossagen, wir müssen selbständig sein.

Was in unserer Kleidungskunst bisher als der Ausdruck verwöhnten und verzärtelten Geschmackes galt — das Pariser Modell — es muß von unserem Warenmarkte verwiesen werden, aus unserem Ideenkreise ausgeschaltet sein. Und gerade jetzt, gerade in diesen trüben Zeiten, da geliebte Menschen durch französische Kugeln bedroht sind und durch französische Kugeln fallen, gerade jetzt, da der Pariser Deutschenhaß wie eine wilde Bestie wütet, muß dieser Entschluß gefaßt werden. Gerade jetzt.

Man darf das nicht spielerisch ansehen, nicht mit jener Oberflächlichkeit betrachten, mit der man Modeangelegenheiten behandelt, solange man sie nur platonisch in Erwägung zieht. Mode ist Kultur, sie ist die ästhetische Ausdrucksform einer Epoche, mehr als das: eine Art Sittenbild; und vor allem ist sie ein großes, ein gewaltiges Stück Kapital, das heißt Volkskraft. Wir Österreicher und namentlich wir Wiener haben immer Angst vor großen Worten. Wir scheuen das Pathos so sehr, daß wir uns darüber nur allzu oft schwächlich erwiesen haben. „Ach was" heißt es mit der bekannten, anscheinend großzügigen Geste der Bequemlichkeit, „ach was, wer wird so kleinlich sein!" Und man spricht von Übertriebenheit, vom Internationalismus der Kunst, bis das harmlostuende, bedenkliche Wort fällt, „daß es immer so gewesen ist . . ."

Es war immer so, es darf aber nicht mehr sein, denn es gibt auch in diesen Dingen einen ernsten Patriotismus. Als Landesverräter würde man den betrachten, der jetzt französische Farben trägt. Verraten nicht jene, die sich von nun an mit französischen Waren und in französischem Geist kleiden, im gewissen Sinne auch ihr Land? Nicht nur, weil sie den Geschmack des Feindesreiches annehmen, sondern vor allen Dingen darum, weil sie dem Feinde Geld ins Land schicken und es mit diesem Gelde kräftigen, das sie der Heimat entziehen.

Und gar viele harte, kraftvolle Millionen sind es gewesen, die jedes Jahr zweimal nach Frankreich ausgeführt worden sind. Gewiß, die Fabrikanten und die Schneider haben sie exportiert. Aber weshalb taten sie es? Doch nur, weil das Publikum es von ihnen forderte, weil es bereitwillig das Doppelte und Vierfache bezahlte, wenn das Kostüm, das Kleid, der Hut oder die Bluse ein Pariser Modell war. Wir wissen ja, daß diese Vorliebe zum Vorurteil wurde, daß man dann soweit kam, österreichische und deutsche Waren nach Frankreich zu schicken, um sie dann, mit französischem Stempel versehen und von unsinnigen Zöllen belastet, als „französisch" bei uns wieder einzuführen. Das Wiener Fabrikat war ganz hübsch, aber nicht gut genug, erst bis es nach der gewiß lächerlich überflüssigen Auslandsreise völlig unverändert in die Heimat zurückkehrte, konnte es den verwöhnten Ansprüchen genügen. Ist das nicht grotesk? Beschämend?

Und war's mit den Menschen nicht ebenso? Zahlreiche Zeichner, Modellkünstler, ganze Bataillone der Elitetruppen unserer Schneider haben wir nach Frankreich geliefert, wo sie mehr geschätzt und besser bezahlt wurden als bei uns.

In Ungarn ist knapp nach der Kriegserklärung mit Enthusiasmus der Boykott der französischen Waren verkündet worden. Sollen wir weniger patriotisch sein? In Paris vernichtet der Mob alles Deutsche in blinder Wut — und wir sollten die Fahne des französischen Geschmackes weiter hochhalten? Es wäre — scheuen wir in dieser großen Zeit einmal nicht die großen Worte — eine Erbärmlichkeit. Das Pariser Modell ist bisher ein Ausdruck des Luxus gewesen, von nun an wird es jedoch, gelinde gesagt, ein Ausdruck mangelnder Vaterlandstreue sein.

Und darum: Los von Paris! —

Aber auch die Dame mag getrost sein. Wien, das jetzt bedrückte und wohl bald stürmisch aufjubelnde, heißgeliebte Wien wird sie nicht minder reizvoll kleiden als die Seinestadt. Man wird plötzlich — das geht bei erwachendem Interesse ja immer so — sehen, wie reich an Kleiderkünstlern unsere Stadt ist. Das Fremdländische muß weichen, muß beseitigt werden, um dem einheimischen Können Platz zu machen. Soll das Ausland besser wissen, was uns frommt und uns kleidet als wir selbst? Die Wienerin ist von anderem Schlage und anderem Typus als die Pariserin, sie soll darum auch anders, ihrer Persönlichkeit entsprechend, bekleidet sein. Diese Forderung ist ja nicht neu; gerade in letzter Zeit ist sie wiederholt laut geworden, ohne daß man sie mit den erforderlichen Energien unterstützt hätte. Jetzt liefern die Ereignisse diese Energien von selbst. Es gilt also nur, sie zu verwerten. Die Frauen dürfen von den Schneidern keine französischen Modelle verlangen, mehr als das: Sie müssen sie mit voller Entschiedenheit ablehnen, dann werden die Schneider — sie wünschen es so sehr, aufhören, in Paris einzukaufen. Wie im eigenen, so haben die Frauen auch im Staatshaushalte ernste Pflichten zu erfüllen: zu erhalten und zu bewahren. Sie dürfen das Geld nicht außer Lande lassen. Es ist in diesen kritischen Tagen und darüber hinaus ein Gebot wirtschaftlicher Hygiene. Nur so kann schon mitten im Kriege segensvolle Friedensarbeit getan werden, die unser Reich im Innern festigt, während es an den Grenzen verteidigt wird.

Noch einmal: Man darf diese Dinge nicht leicht nehmen. Man betrachte einmal die Kleidung einer Dame und berechne, wieviel Zünfte und Gewerbe an ihr mitzuarbeiten haben, vom Zwirnknopf bis zum Pelzmantel, von der Heftwolle bis zum Perlenhalsband . . Und man ziehe diese Kreise immer weiter von den Hellern der Heimarbeiterin bis zu den Millionen der Großindustrie — dann wird man begreifen, daß dieses „Los von Paris!" auch ein Kriegsruf ist, ein Kriegsruf im wirtschaftlichen Kampfe, in dem auch die Frauen unter den Fahnen stehen. Es gibt nichts Unbedeutendes in einer bedeutsamen, nichts Kleines in einer großen Zeit. Los von Paris! — Die Frauen sollen zeigen, daß sie in ihre Zeit hineinzuwachsen wissen und daß auch bei ihnen jetzt stolzes, freudiges nationales Fühles über flauem Internationalismus steht.

In Brügges Gassen und Kirchen.

Nun dringt der Waffenlärm und Kanonendonner unserer siegreich Belgien vom Feind säubernden Truppen auch bereits in die Traumesstille des schlafenden „Dornröschens unter Belgiens Städten", des „toten Brügge". Dieser köstliche Kunstschrein, den eine stolze und schönheitsfrohe Vergangenheit hinterließ, bisher nur das Ziel kunstfreudiger Wanderer, die Lieblingsstätte weltflüchtig müder Dichter, wird zum strategischen Punkt, auf den unsere Operationen gerichtet sind. Jener lyrisch schwärmende, mystisch dumpfe Roman des belgischen Dichters Georges Rodenbach, dessen Titel das „tote Brügge" zum modernen Schlagwort machte, hat den verfallenen Zauber dieser „Sinfonie des Schweigens" entdeckt und zahllose Poeten, Maler und Touristen in die einsamen Gassen Brügges mit ihren stillen Kanälen und hochgeschwungenen Brücken, in die dunkel verwitterten, reichgeschmückten gotischen Kirchen mit ihrem ernsten Glockengeläut und ihren Weihrauchwolken gelockt. Vor einem halben Jahrtausend wogte über diese ausgestorbenen Plätze der Handel der Welt; die Schiffe aller Völker schwammen damals, beladen mit den Schätzen des Orients, den breiten Kanal herauf und nahmen niederländische Tuche und Leinwand mit fort in die Ferne. Die Grafen von Flandern regierten hier und wetteiferten an Prunk und Pracht mit den reichen Handelsherren, und in dem herrlichen hohen Chor der Kathedrale stiftete Philipp der Gute von Burgund den Orden vom goldenen Vließ, das höchste Ehrenzeichen der damaligen christlichen Welt. Heute kündet nur noch die stumme, steinerne Sprache der mächtigen Bauten von diesem Glanz und dieser Pracht. Da sind die Tuchhallen des 13. Jahrhunderts, in denen die Auslagen die Blicke der Käufer aus fernen Landen lockten, und über ihren wuchtigen Bogen strebt in schier unermeßliche Höhen der ehrwürdige Belfried mit seinem berühmten Glockenspiel. So stattlich er auch heute noch steht mit seinen gespitzten Flankentürmen und seiner Wehr von Zinnen und Fenstern, er ist doch seit jenem großen Brande ohne Kopf; denn die pyramidenförmige, von vier Türmchen umgebene Spitze ragte einst noch viel höher. Aus der gleichen Zeit stammt das eigentliche architektonische Wahrzeichen Brügges, das 1377 begonnene Rathaus, kein Denkmal stolzen Bürgersinns, sondern, wie es sich für diese fromme Stadt gebührt, mit seinen hohen Fenstern und dem einst so überreichen Figurenschmuck seiner wundervollen Fassade viel eher einer Kirche ähnlich als einem Stadthause. Die sechs schlanken Türmchen des Daches, die bemalten und vergoldeten Statuen der Grafen von Flandern in den Nischen, die 24 bunten Wappenschilder verbanden sich einst mit der grandiosen Gliederung der Fenster zu einem wundervollen Ganzen, das 1792 zerstört wurde, durch eine geschickte Restauration aber im wesentlichen wiederhergestellt worden ist. An die großen Tage der Burgunder Herrschaft gemahnen die beiden Grabdenkmäler Karls des Kühnen, des letzten Burgunders, und seiner Tochter Maria in der Liebfrauenkirche, zwei Meisterwerke flandrischer Bildhauer, des Jan van Backere (1495) und des Jakob Jonghelinck (1558). Ein anderes Wunderwerk der belgischen Frührenaissance-Plastik ist der Kamin im Schöffensaal der „Freiheit Brügge", des heutigen Justizpalastes. Um eine Wandung von schwarzem Marmor und Alabaster führt ein monumentaler, holzgeschnitzter Fries, dessen lebensgroße Herrschergestalten mit prachtvoller Majestät und Natürlichkeit in einem reichen dekorativen Rahmen stehen. Aber die Werke der Bildhauerkunst, die Brügge birgt, müssen zurücktreten gegen die Fülle der schönsten Gemälde, die die Stadt zu einem Schatzkästlein altniederländischer Malerei machen. Seit Jan van Eyck, der „Vater der nordischen Malerei", von Gent hierher übersiedelte, blühte in Brügge eine Malerschule auf, deren Bedeutung nur mit der einzelner italienischer Schulen zu vergleichen ist. Memling, der „Meister von Brügge", ist die Hauptsonne dieser Kunst, und die kraftvolle Anmut, die sanfte Zartheit seines Schaffens kann nur in der Tiefe erfaßt werden in jenen Bildern, die der kranke Künstler als Gast des altehrwürdigen Johannisspitals schuf und die nur in diesen stillen Hallen und Höfen den stimmungsvollen Rahmen finden. Aber daneben gibt es noch andere leuchtende Kunststerne, die man nur in Brügge recht genießen kann: den religiös pathetischen Hugo van der Goes, den beschaulich frommen Gerard David,

Berlin im Weltkrieg.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, Mitte Oktober.

— Eine stille, tote, wie ausgestorbene Stadt — auf den Straßen nur wenige Menschen — und diese wenigen ernst, traurig, mit bleichen Gesichtern, fragend, flüsternd, Zeitungen in der Hand und begierig auf jede Nachricht — bei Tage kein Leben — kein Handel und Wandel — die meisten Warenhäuser und Kaufläden geschlossen — und abends alles dunkel — keine erleuchteten Schauläden — keine Vergnügungsstätten geöffnet — alles geschlossen: Theater, Konzerthäuser, Kinos — nur ein paar Wirtshäuser, die ihren Betrieb aufrecht erhalten — Straßenbahnen und Omnibusse mit verhängten Fenstern — die spärlichen Bogenlampen zwischen den Häuserreihen nach oben abgeblendet, damit kein feindliches Flugzeug einen Anhalt findet und Tod und Verderben aus den Lüften herabschleudert — —"

Das ist das Bild von Berlin, das die Franzosen, Engländer und Russen sich gerne malen oder wenigstens vorstellen möchten. Und gar zu gerne möchten sie, daß auch die neutralen Staaten und die Mächte, die sie auf ihre Seite ziehen wollen, an dieses schöne Trugbild glauben.

Was haben sie nicht seit Beginn des Weltkrieges alles angestellt, um durch ihre Lügennachrichten die alte und neue Welt gegen uns einzunehmen! Und offen müssen wir zugeben — wir können uns ja erlauben, wahr zu sein — daß es ihnen lange Zeit gelungen ist, die europäischen und namentlich die außereuropäischen Länder zu täuschen.

Aber allmählich zerreißt dies gewaltige Lügennetz, das unsere Feinde mit erstaunlicher Geschicklichkeit über die ganze Erde gespannt haben, und die Wahrheit zeigt ihr kaltes, ehernes Antlitz. Es ist eben nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. . . .

In den Hauptstädten an der Seine und an der Themse mag es eher so aussehen — weit eher als an der Spree. Denn man schließt von sich gar zu gern auf andere, und der Wunsch ist auch hier der Vater des Gedankens. Kein Wunder, wenn man in Paris allmählich das Lachen verlernt und keine neuen „bonmots" mehr durch die Boulevards schwirren, die von den Löwen der Salons verlassen sind. Es ist noch nicht lange her, daß preußische Ulanen, dieser Schrecken Frankreichs, vor den Toren der Lichtstadt standen, und vielleicht wird es nicht lange dauern, daß sich dieses seltene Schauspiel wiederholt . . . Oben in den Lüften kreisen deutsche Flieger und senden ihre nicht immer ungefährlichen Grüße hernieder. Wo ist das leichte, lachende, leuchtende Paris? Eine gähnende Leere in den weltberühmten Cafés, und auf dem grünen Rasen des Bois de Boulogne, in dem sich sonst an schönen Tagen die vornehme Welt zu Pferde und zu Wagen ein Stelldichein gab, weiden jetzt große Viehherden, Rinder und Hammeln in friedlichem Verein mit frommen Schafen, die man in weiser Voraussicht für kommende Tage zusammengetrieben hat. . . .

Und drüben — jenseits des Kanals? Ob man noch so sorglos auf seinem Kontorschemel in der Londoner City sitzt und am Wochenende mit einem Seufzer der Erleichterung hinausfährt in sein ländliches Heim, um den Sonntag andächtig und gottwohlgefällig im Kreise seiner Lieben zu feiern? Vielleicht wird auch den steifleinenen Herren etwas bänglich zumut, und mancher Blick mag ängstlich den Himmel absuchen, ob nicht einer der gefürchteten Zeppeline den Nebel durchschneidet und es wagt, auch an der Themse seine Visitenkarte abzugeben. . . .

Ja, wir können uns trösten. In Berlin sieht es anders aus. Wenn es auch nicht leicht ist, das Kriegsgesicht der deutschen Reichshauptstadt in einem Wort zu kennzeichnen. Eine junge Schwedin, die sich auf der Durchreise nach ihrer Heimat einige Tage bei uns aufhielt, hat es vielleicht am besten getroffen, wenn sie ihre Eindrücke dahin zusammenfaßte: „In Berlin merkt man garnichts vom Krieg."

Das ist gewiß nicht wörtlich, nicht buchstäblich zu verstehen. Auch das Berliner Leben hat sich in gewisser Beziehung geändert, hat dieser großen Zeit seinen Zoll bezahlt. Das Doppelantlitz der Weltstadt zeigt seine ernste Seite und hat seine heitere verhüllt. Wer um diese Zeit etwa den Wunsch hegen sollte, das berühmte oder berüchtigte Nachtleben kennen zu lernen, das in der ganzen Welt nachgerade sprichwörtlich geworden ist, der wird sich bitter enttäuscht fühlen.

Alle jene Stätten leichten Vergnügens, die dem Fremden einst so lockend erschienen, haben ihre Pforten geschlossen, und die prunkvollen Säle, auf deren spiegelblankem Parkett sich im Lichtmeer von tausend Glühbirnen einst die Lebewelt im Tanze drehte, liegen dunkel, leer und verlassen.

Es ist ja auch nicht alles eitel Freude, was man hört und sieht. Die Straßen haben ihr gewohntes Aussehen, der Verkehr flutet auf und ab. Straßenbahnwagen, Omnibusse, Automobile, Droschken. Die Menschen kommen und gehen, aber zwischen ihnen hin und wieder eine schwarze Gestalt — Männer und Frauen, alte und junge — traurig und doch nicht traurig, denn ein Leuchten steht in den Augen, ein Stolz und eine Freude: „Auch ich habe mein Liebstes und Bestes gegeben, aber das Opfer wird nicht vergeblich sein." —

Und dann wieder ein Verwundeter oder zwei oder drei — einen Arm in der Binde, auf den Stock gestützt, auf den Anzügen noch Spuren des Feldzuges, und mancher das Ehrenzeichen auf der Brust, das schlichte Kreuz von Eisen. Und alle sehen es, bleiben stehen und blicken ihm nach, dem Helden...

Aber was hat sich sonst im Gesamtbild Berlins verändert? Man sucht und sucht und findet keine Wandlung. Morgens in aller Frühe schon schütten die Vorortbahnen ihre Fahrgäste aus, tausende und abertausende, und unzählige Scharen fluten durch die Hauptverkehrsstraßen ihren Arbeitsstätten zu. Man merkt kaum, daß soviel Männer fehlen, und fragt sich immer wieder, woher alle diese frischen jungen Menschen kommen! Unerschöpfliches Deutschland . . . .!

Auch sonst geht das Leben seinen altgewohnten Gang. Fast alle großen und größeren Bühnen geben wieder regelmäßig Abendvorstellungen, und wenn anfangs auch die Kunst unter der vaterländischen Begeisterung zu leiden hatte, so haben sich doch die ernsteren Bühnenleiter bald besonnen und sind reumütig zu den Meisterwerken unserer Großen zurückgekehrt, anstatt die gutgemeinten aber wertlosen Kunstfertigkeiten schnellschreibender Zeitgenossen ihren Gästen vorzusetzen. . . .

Ebenso kommen Handel und Wandel wieder ins Gleise. Allgemach verschwindet die falsche Sparsamkeit, die zum Schaden unseres Wirtschaftslebens den Daumen allzu fest auf die ersparten Groschen hielt, und gesunde Kauflust und Kaufkraft regen sich wieder. Vor allem bei dem schönen Geschlecht. Die neuen „deutschen Moden" üben bereits ihre Anziehungskraft aus, und vor den Ladentischen, auf denen die jüngsten Wunderwerke sich ausbreiten, beginnen bereits die Schlachten um die schönsten Formen und Farben.

Und was vielleicht das schönste ist: Langsam kommt der Humor wieder zu seinem Recht. Der goldene, deutsche Humor, der die Träne in seinem Wappen führt, der eben soweit entfernt ist von gallischem Witz wie vom seichten Kalauer. Das Zeichen echt deutschen Wesens, deutscher Kraft und deutscher Gesundheit.

Wir wissen, welche wunderbare Stimmung unsere Feldgrauen draußen vorm Feinde beherrscht, mit welcher unverwüstlichen Laune sie alles ertragen, Sonne und Regen, Wärme, Nässe und Kälte, alle Unbilden der Witterung. Wie manches köstliche Stück hören wir aus dem Felde. Kanonen donnern, Granaten pfeifen, Schrapnells singen, und im Schützengraben fröhliche Musik: eine Militärkapelle spielt eine Weise nach der anderen. Und wie manche Feldpostkarte voll Frohsinn und Heiterkeit fliegt über die Grenzen von Ost und West und gibt ein lustiges Erlebnis aus dem Krieg zum besten, das auch den Ernsten zum lachen zwingt. . .

Warum sollen wir hinter unsern Braven zurückstehen? Warum sollen wir trotz allem Blut und allen Opfern, die uns dieser aufgezwungene Krieg kostet, nicht ungebrochen bleiben, uns Mut und Zuversicht bewahren und freudigen Herzens einer Zukunft entgegensehen, die so leuchtend und schön vor uns liegt?

Wir haben Grund genug zur Trauer, wenn wir an unsere Opfer denken, aber wir haben auch Grund zur Freude, denn wir wissen, daß sie nicht umsonst gebracht sind. Und diese Freude wollen wir uns nicht trüben lassen . . .

den schwungvoll prächtigen Lancelot Blondeel, den letzten der Brügger Schule. Und wandelt man, den Geist erfüllt von diesen erhabenen Schöpfungen einer innerlichsten Beseelung und farbigen Verklärung des Lebens, durch Brügges Gassen und Kirchen, dann stehen diese Künstlervisionen leibhaftig vor dem Auge. Da grüßen wieder die spitzen Giebel, die dunkel getönten Backsteinmauern; da eröffnen sich die malerischen Ausblicke auf die ruhigen Wasserspiegel, die Friedhöfe mit den vollen Baumkronen und die verschwiegenen Klosterhöfe; da huschen schwarze, nonnenhaft gekleidete Gestalten durch die Straßen, und die Beghinen im alten Stift scheinen noch dieselben, wie die zarten, lieblichen Pflegerinnen, die Meister Memling als die Gefährtinnen der heiligen Ursula verewigt.

Die „Blitzteufel".

Die „Vossische Zeitung" schreibt: Der dies erlebte, ist der Oberleutnant Erich v. M. Jetzt liegt er schwer verwundet mit einem Schuß im Fuß und einer Kugel im Arm in der Charitee. Über seinem Bett hängt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, das er als erster in der Ostarmee erhielt. Zum Eisernen Kreuz erster Klasse ist er eingegeben. An seinem Krankenlager wacht seine Mutter.

In Ostpreußen heißt er der **„Fürst von Marggrabowa"**, und die kleine Radfahrertruppe, die er führte, nannten die Kosaken die „Blitzteufel". Sie fürchteten und haßten ihn wie keinen anderen in der deutschen Armee. Wie er sich seinen Namen verdiente?

Am 10. August bekam er in Lötzen den Auftrag, mit seinen Radfahrern nach Lyck zu fahren. Er fuhr los und kam morgens um 4 Uhr in Lyck an. Dort erhielt er die Nachricht, daß Marggrabowa von den Russen besetzt sei und brenne. Man schickt ihn mit seiner Abteilung nach Marggrabowa, das ungefähr 30 Kilometer von Lyck entfernt liegt. Unterwegs trifft er etwa 10 Kilometer vor dem Ziel einen Leutnant im Auto, der ihn warnt: „Im Walde stecken Kosaken!" Richtig, bald fallen vereinzelte Schüsse, die aber keinen Schaden anrichten. Er fährt weiter und trifft einen Zug Infanterie. Die Infanteristen lädt er in sein Auto, zweimal fünfzehn Mann und einmal zwanzig Mann und fährt sie etappenweise nach vorn. Zwei Kilometer von der Stadt bekommt er lebhaftes Feuer. Nun muß auf das Auto, was Platz hat; auf dem Kühler sitzen drei, zwei hängen hinten an den Reserveschläuchen, dreißig Mann schafft er im ganzen so fort und fährt mit der schnellsten Geschwindigkeit in die Russen hinein und den steilen Berg nach der Stadt, immerfort feuernd, hinunter. In der Stadt hält gerade der russische General eine schöne Rede an die auf dem Marktplatze versammelten Einwohner, in der er ihnen verkündet, daß sie jetzt Russen geworden sind. Zum sichtbaren Zeichen der Annexion läßt er vom Postamt die deutsche Fahne herunterholen und als Siegestrophäe einpacken. Da kommt ein Posten vom Berge heruntergelaufen, schreiend: „Die Preußen! Die Preußen!" und hinter ihm her saust der Leutnant mit seinem Auto und seinen Radfahrern und Infanteristen und knallt in die Russen hinein.

In Marggrabowa lag eine ganze russische Kavalleriedivision, und die ganze Division riß vor der kleinen Schar aus, die sie durch die Stadt treibt und noch weiter verfolgt. Unterwegs fassen sie noch ein Auto mit russischen Generalstäblern ab, die ihren Augen nicht trauen, als sie die Deutschen sahen. Sie kamen nicht zur Besinnung, denn bevor sie sich von ihrem Schreck erholt hatten, waren die anderen schon abgesessen und knallten sie nieder, erst die Offiziere, dann den Fahrer. Im Auto fanden sie eine dicke Ledertasche mit wichtigen Aufmarschplänen und -papieren. Daß wir die Russen so schön in der Falle bei Tannenberg fingen, ist nicht zum geringsten Teil auf diese Tat zurückzuführen. Am selben Abend noch war die Tasche in Lyck. Jetzt hängt die Tasche, die der Leutnant seither immer benutzt hat, im Schranke des stillen Zimmers in der Charitee, mit mancherlei Andenken an die Streifzüge dieses neuen Korps der Rache gefüllt.

Nach seiner kühnen Tat richtete sich der Leutnant mit seinen 23 Radfahrern in Marggrabowa ein, von den Bewohnern so stürmisch aufgenommen, daß seine Leute sich boxend den allzu heftigen Umarmungen entziehen mußten, machte sich zum Stadtkommandanten und alleinigen Beherrscher von Marggrabowa, und er und seine Leute wurden zum Russenschreck. Sechs Tage lang blieben sie und säuberten die Umgebung, die fortgesetzt von Kosaken belästigt wurde. Wer in die Stadt wollte, durfte hinein, aber niemand kam hinaus, der nicht einen von dem Leutnant und Kommandanten unterzeichneten Passierschein hatte. Tag für Tag kamen die Meldungen, daß bald in diesem, bald in jenem Dorfe die Kosaken eingedrungen seien. Durch Spione waren sie immer genau unterrichtet, wo keine deutschen Truppen waren.

In den sechs Tagen wurden die Radfahrer zu „Blitzteufeln". Wo Kosaken gemeldet waren, erschienen sie, ein paar auf der einen Seite ins Dorf, die anderen auf der entgegengesetzten, und dann nahm man di Kosaken in die Mitte. Und die Kosaken wußten, was ihnen blühte. Sie rissen aus, wenn die Radfahrer ankamen.

Der Leutnant hat ein regelrechtes Schußbuch wie ein Jäger in den Tagen vom 11. bis zum 17. August geführt. Die 23 Radfahrer haben danach 388 Russen in den paar Tagen weggeknallt, und die Kosaken haben seither eine unbegrenzte Hochachtung vor den deutschen Radfahrern. Sie haben geschworen, jedem Radfahrer, den sie fangen würden, die Augen ausstechen zu wollen. Sie haben aber keinen gefangen.

Sechs Tage lang hielten die Radfahrer den Ort, dann mußten sie auf Lyck zurückgehen. Aber als dann der Sieg gewonnen war, kam der Leutnant mit seiner Truppe noch einmal durch Marggrabowa. Und da trug man ihn und seine Leute im Triumph auf den Schultern durch das Städtchen. Als er als Erster in die Stadt Suwalki wollte, traf ihn die Kugel eines Kosaken, die die kampfunfähig machte. Aber vorher schoß er wenigstens noch den Kosaken, dessen Spitzbubengesicht aus einer Bodenluke herausgrinste, mit einem Kopfschuß ab.

Kriegsliteratur.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914. Monatlich 2 reichillustrierte Hefte zum Preis von je 30 Pfennigen. Heft 3 und 4 mit Tondrucktafeln und Reliefkarten von Paris und Umgebung und von Galizien und Südpolen. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. — „Der Krieg", Illustrierte Chronik des Weltkrieges. Die hier vorliegenden Hefte 3 und 4 des schönen Unternehmens bringen eine Fülle interessanter und wertvoller Aufsätze und Bilder, sodaß der Verlag mit Recht eine Äußerung eines maßgebenden Beurteilers wiedergeben darf, der den „Krieg" als „das Kriegsbuch der Gebildeten" hinstellt. Die packenden und geistvollen Schilderungen der Schlacht bei Tannenberg und der galizisch-polnischen Riesenschlacht aus der Feder Dr. Kurt Floerickes gehören zum besten, was je auf diesem Gebiet geschrieben worden ist. Dem stehen nicht nach die Betrachtungen Anton Fendrichs über die Mobilmachung und die Kämpfe im Elsaß, die der Verfasser aus nächster Nähe beobachten konnte. Der Wert der beiden Hefte wird noch erhöht durch zwei prächtige Reliefkarten, die eine von Paris und Umgebung, wobei besonders auf die Darstellung der Forts Wert gelegt worden ist, die andere von Galizien und Südpolin, bei der der Gebirgszug der Karpathen, in dessen Gebiet die Russen jüngst vorzudringen suchten, sehr anschaulich dargestellt ist. Abgesehen von den Tafeln sei noch der reiche Bilderschmuck im Text, meist nach Zeichnungen, lobend hervorgehoben. Die Kriegszeitschrift wird sich durch ihre Gediegenheit besonders in den gebildeten Kreisen viele Freunde erwerben.

Kriegskarten.

Für den Seekrieg an der englischen und französischen Küste gibt eine gute Übersicht eine neue, eben bei G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII, Schottenfeldgasse 62, erschienene vorzügliche Karte: G. Freytags Karte von England und Westfrankreich, 1:2 Millionen, 55:80 cm groß. Preis 50 Pf. mit Postzusendung 60 Pf. In sehr klarer, vielfarbiger Darstellung läßt die Karte sowohl das ganze Gebiet Großbritanniens, also England, Schottland und Irland, ersehen als auch Westfrankreich von Reims bis Bordeaux, Brest, Dünkirchen nebst der belgischen und einem Teile der holländischen Küste. Sehr reichhaltig beschrieben und das dichte Eisenbahnnetz zeigend, ist die schöne, große Karte bei dem billigen Preise sehr zu empfehlen.

Kriegskarte des gesamten Ostens. Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen,) Berlin SW. 48, erschien soeben eine Karte des östlichen Kriegsschauplatzes: Deutsch-österreichisch-russischer Kriegsschauplatz (mit Lemberg) 1:3.000 000, Preis 1 Mk. Die Karte reicht nördlich bis zum Nordende des Bottnischen Meerbusens, südlich bis Konstantinopel, westlich bis Berlin und östlich bis Moskau. Die befestigten Plätze sind durch eine besondere Farbe kenntlich gemacht.

Mannigfaltiges.

(Der bibelfeste Leutnant.) Der „Neuen Hamburger Zeitung" schreibt ein Leser: Ich erhielt dieser Tage von einem Freunde, einem Infanterieleutnant, der mit dabei war, als Kluck den Engländern die ersten deutschen Hiebe gab, eine Feldpostkarte, die lautete: „Lieber Freund! Wir haben sie verhauen, die englischen Schentelmänner. Leider waren's nicht viele. Aber man hört, daß Mister Kitchener neue Massen auf den Kontinent werfen will. Bravo! Wenn ich Ihnen dann eine Feldpostkarte schicke, auf der nichts weiter steht als: Zephanja, Kapitel 1, Vers 11, dann ist's soweit. Herzlichst Ihr B." — Ich schlug nach und las im Verse 11, Kap. 1 des Propheten Zephanja: „Das ganze Krämervolk ist dahin!"

Danzig, 17. Oktober. Amtl. Getreidebericht. Weizen inländ. 249—260 Mk. — Roggen inländ. loko 220 Mk. — Gerste inländ. 232—235 Mark. — Hafer inländ. loko 211 bis 213 Mark. — Wetter: trübe.

Berlin, 17. Oktober. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Wie in unserm Mittwochbericht dargetan, macht sich eine rückwärtige Bewegung im Butterhandel bemerkbar. Das Ausland kann seine Butter nicht mehr zu den hohen Preisen nach Deutschland verkaufen und muß Preise bis zu 138 Mark (wie gegen Ende der Woche Holland), annehmen. Demzufolge gelingt es auch nicht mehr, sämtliche Eingänge feinster deutscher Butter, die mehr als ausreichend für die überaus schwache Nachfrage sind, zu regulären Preisen an den Mann zu bringen, sondern muß bereits mit Unterpreisen angeboten werden, um zu räumen. Auch II. Qualitäten sind schwächer gefragt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 19. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,6	NO	heiter	10	vorm. heiter
Hamburg	768,0	O	Dunst	9	zieml. heiter
Swinemünde	768,4	NO	bedeckt	9	zieml. heiter
Neufahrwasser	768,7	O	bedeckt	9	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	768,6	ONO	bedeckt	7	zieml. heiter
Memel	769,2	O	wolkig	8	vorm. heiter
Metz	764,9	NO	bedeckt	9	vorm. heiter
Hannover	767,1	O	bedeckt	9	zieml. heiter
Magdeburg	766,7	NO	bedeckt	10	zieml. heiter
Berlin	767,8	NO	bedeckt	8	zieml. heiter
Dresden	765,4	NO	bedeckt	11	zieml. heiter
Bromberg	767,5	NO	bedeckt	8	zieml. heiter
Breslau	766,8	O	bedeckt	10	zieml. heiter
Frankfurt, M.	764,9	NO	Regen	10	vorm. heiter
Karlsruhe	764,5	NNO	bedeckt	9	zieml. heiter
München	764,5	O	Nebel	8	vorm. heiter
Prag	764,9	OSO	Nebel	12	zieml. heiter
Wien	764,6	SO	heiter	9	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	768,0	NNO	wolkig	11	zieml. heiter
Kopenhagen	769,7	ONO	bedeckt	1	zieml. heiter
Stockholm	772,4	ONO	bedeckt	7	vorm. heiter
Karlstad	772,5	O	bedeckt	6	vorm. heiter
Haparanda	776,1	NO	halb bed.	—3	vorm. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	761,9	N	heiter	11	vorm. heiter

20. Oktober: Sonnenaufgang 6.34 Uhr, Sonnenuntergang 4.55 Uhr. Mondaufgang 8.30 Uhr, Monduntergang 4.50 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 11. Oktober bis einschl. 17. Oktober 1914 sind gemeldet:

Geburten: 3 Knaben, davon — unehel. 4 Mädchen, „ —

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine

Sterbefälle: 1. Arbeiterin Brunislawa Gurski aus Groß Wibsch, Kr. Thorn, 16 J. 2. Sophie Schiemann, 7 Monate. 3. Schneidermeisterfrau Adelheid Janz, geb. Rettmanski aus Alt-Thorn, Kr. Thorn, 39 J. 4. Bernhard Zilkowski, 2 J. 5. Arbeiter Friedrich Putz, 47 J.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll **am Feste der Allerheiligen, Sonntag den 1. November,** in den hiesigen katholischen Kirchen nach dem Gottesdienst **eine Kollekte** zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um diesen durch Beschaffung der notwendigen Kleidungsstücke ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und mannigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollen nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Bürgerschaft und dürfen auf deren bewährten Wohltätigkeitssinn und ihre Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten, Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn den 11. Oktober 1914.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Am 10. Oktober ist hierselbst nach vorhergegangenem öffentlichem Aufruf für die Dauer des Kriegszustandes

eine Jugendkompagnie

aus noch nicht militärpflichtigen jungen Männern aller Stände vom 16. Lebensjahre an gebildet worden.

Diese Jugendkompagnie hat die Aufgabe, durch Märsche, praktische Uebungen im Gelände und theoretischen Unterricht über Feld- und Wachtdienst sich tüchtig zu machen, Strapazen zu ertragen und sich vorzubereiten, um das zu vollenden, was unser unvergleichliches Heer an Großtaten begonnen hat.

Uebungen finden unter Führung des Herrn Kreisbaumeisters, Leutnant der Landwehr a. D. **Krause**

Mittwochs und Sonntags Nachmittag und an einem Abend in der Woche

statt.

Alle Behörden, Fabrikbesitzer, Handwerksmeister, Geschäftsinhaber und sonstige Arbeitgeber werden dringend im Interesse der großen nationalen Sache gebeten, den jungen Leuten die Beteiligung an diesen Uebungen zu ermöglichen und die Wehrhaftmachung unserer Jugend in jeder Weise zu fördern.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater.

Bansa, Major, Vertreter des Jungdeutschlandbundes.

Maydorn, Hauptmann d. L. a. D.